Arthur Blane

oder

Die Hundert-Kürassiere.

Von

James Grant.

Aus dem Englischen.

„Wer da will Frankreich gewinnen,
Muß in Schottland erst beginnen."
Altes Sprüchwort.

Erster Band.

Leipzig,
Verlag von Chr. E. Kollmann.
1860.

Arthur Blane

oder

Die Hundert-Kürassiere.

Von

James Grant.

Aus dem Englischen.

„Wer da will Frankreich gewinnen,
Muß in Schottland erst beginnen."
Altes Sprüchwort.

Erster Band.

Leipzig,
Verlag von Chr. E. Kollmann.
1860.

Digitized by Google

Arthur Blane

oder

Die Hundert-Küraſſiere.

Von

James Grant.

Aus dem Engliſchen.

„Wer da will Frankreich gewinnen,
Muß in Schottland erſt beginnen."
Altes Sprüchwort.

Erſter Band.

Leipzig,
Verlag von Chr. E. Kollmann.
1860.

Digitized by Google

Arthur Blane

oder

Die Hundert-Kürassiere.

Von

James Grant.

Aus dem Englischen.

„Wer da will Frankreich gewinnen,
Muß in Schottland erst beginnen."
Altes Sprüchwort.

Erster Band.

Leipzig,
Verlag von Chr. E. Kollmann.
1860.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

Die schöne Maske.

Es war gegen das Ende des Monats April 1634. Auf den massiven schwarzen Thürmen von Notre-Dame hatte eben die zwölfte Stunde geschlagen und die Nacht war finster und stürmisch.

Ich irrte in den finstern, labyrinthischen Straßen des alten Paris umher und konnte den Weg nach meinem Hôtel, der Fleur de Lys in der alterthümlichen Rue d'Ecosse, nicht wiederfinden. In meiner Unbekanntschaft mit den Hauptstraßen und ihren Namen und weil ich von muthwilligen Gassenbuben und boshaften Spaßvögeln wiederholt irregeleitet worden, sah ich mich jetzt, nach Mitternacht, ohne zu wissen wo aus oder ein, in den engen Gäßchen, welche an den gefürchteten Greveplatz grenzten, dessen hohe, altmodische und eigenthümliche Häuser auf drei Seiten emporragten, während auf der vierten die Seine floß, deren schlammige

Digitized by Google

Fluthen die zerfetzte Leiche manches Ermordeten verbargen, die rothen Trümmer manches Blutbades hinweggefegt haben und die letzte Zuflucht manches verzweifelten und verzweifelnden Herzens gewesen sind.

Gegen den schwarzen Himmel konnte ich die noch schwärzeren Umrisse der steilen, scharfen Giebel unterscheiden, welche den Platz überragten und deren Vorderseiten mit grotesken Bildhauerarbeiten in Holz und Stein bedeckt waren. Einige Lichter schimmerten matt unter den Massen jenes großen, auf Säulen ruhenden Gebäudes aus den Tagen Karl's des Fünften, welches nach ihm la Maison au Dauphin genannt ward, und die flackernden Oellaternen, welche an den äußersten Enden der finstern Gasse hin und herbaumelten, warfen ein krankhaftes Licht auf die wunderlich geformten Vorsprünge der Häuser und auf den weißgetünchten Thurm des alterthümlichen Prangers und steinernen Galgens, auf welchem im Laufe von Jahrhunderten so viele Tausende menschlicher Wesen unter Martern und Schmach ihr Leben ausgehaucht haben.

Hier also, an diesem Platze, der so angenehme Erinnerungen erweckte, befand ich — der ich erst am Abend zuvor in Paris angekommen — mich ganz allein und irrte, unbekannt mit dem Wege, um Mitternacht umher — ich, ein Schotte und Fremdling, der seine ganze irdische Habe bei sich trug, nämlich zehn von jenen schönen Louisd'ors, (die Ludwig der Dreizehnte zuerst schlagen ließ) einen guten Anzug

Digitized by Google

von ſchwarzem Sammet, einen ſchönen Mantel von Serge de Berri, ungefähr zehn Piſtolen an Werth, und einen guten Degen, der ſchon mehr als einen Schädel gezeichnet, nebſt einem Paar ſtählerner ſchottiſcher Piſtolen in meinem Gürtel, auf welchen mein Wappen und die bedeutſame Deviſe:

„Wer ſchnell giebt, der giebt doppelt,“

eingravirt war.

Ueberdies war ich erſt zwanzig Jahre alt, rüſtig, gewandt, verwegen und zu jeder Zeit Meiſter — meiner Waffen, wenn auch nicht immer meines heißen Blutes.

In einer geheimen Taſche meines Wamſes trug ich einen Empfehlungsbrief von Esme Stuart, welcher Lord von Aubigne, Herzog von Lennox, Lord-Hochadmiral und Oberkammerherr von Schottland war, an Madame Clara, die Geliebte Ludwig's des Dreizehnten, der ſie zur Gräfin von Amboiſe erhoben.

An Witz und Schönheit war ſie die Nebenbuhlerin der berühmten Ninon de l'Enclos und übertraf in dieſer Beziehung die liebenswürdige Marion de l'Orme. Sie war eine jener kühnen, ſchlauen und ſchönen Frauen, die in faſt allen Zeitaltern die Politik Frankreich's in Verwirrung gebracht und ſeine Geſchicke gelenkt haben.

Auf dieſem Empfehlungsbriefe des Herzoges, welcher Madame Clara als noch ganz junges Mädchen gekannt, als ſie Ehrenfräulein und er flotter Capitän der ſchottiſchen Arquebuſiere war — vielleicht hatte er ſie ſogar genauer gekannt, als dem allerchriſtlichſten Könige

lieb gewesen wäre — beruhete meine ganze Hoffnung auf Erfolg in dem französischen Kriegsdienste, denn durch das Unglück, welches der Patriotismus meiner Familie über uns gebracht, hatte ich Heimath und Vaterland verloren. Ich war von Mitteln entblößt und verbannt aus dem Lande, wo Patriotismus und Reinheit der Gesinnung von jeher dazu verurtheilt gewesen sind, von Neid, Verleumdung, Habsucht und Kastengeist erstickt und in den Staub getreten zu werden.

Der letzte Ton der riesigen Glocke von Notre-Dame verhallte über der in Finsterniß daliegenden Stadt, als ich stehen blieb und mich umschauete.

Die Ausgänge der Straßen und Gassen waren durch eiserne Ketten geschlossen, über die ich mehr als ein Mal gefallen war. Von der Stadtwache war Niemand sichtbar und außer mir schien Niemand mehr auf der Straße zu sein, denn ich hörte nichts, als das Knarren und Aechzen der Oellaternen, welche, wenig an der Zahl und durch weite Zwischenräume getrennt, mitten über den Gassen hin und herschwankten, oder das Getöse des Flusses, der gegen die hölzernen Strebepfeiler des Quais anschlug und durch die Bogen der Brücke von Notre-Dame rauschte.

Während ich so den Fluß auf der einen Seite und die Säulenhallen der Maison au Dauphin auf der andern überschauete und in jeder schattigen Tiefe einen Lauscher zu erspähen vermeinte, erwachten alle

Digitized by Google

die alten Geschichten, die ich von Paris gehört, wieder in meiner Erinnerung.

Man hatte mir erzählt, daß es Stadttheile gäbe, in welche, wie zum Beispiel in die verrufene Cour des Miracles, sich weder die Sergeanten der Polizei noch die Beamten des Justizhofes wagten — Asyle des Lasters und der Schurkerei, wo Banditen, Räuber, Mänteldiebe, Beutelschneider, spanische Zigeuner, italienische Musikanten, deutsche Marktschreier, jüdische Quacksalber und Frauenzimmer, deren Fall, wie der der Engel, sie weit vom Himmel entfernt hatte, bei Tage sich aufhielten, und von wo sie wie eine lebendige pestilenzialische Fluth des Nachts ausströmten, um Unvorsichtige und Verirrte in ihr Netz zu locken und ihnen aufzulauern.

Ferner gab es Lakaien, Pagen und flotte junge Edelleute, welche maskirt, vermummt und bis an die Zähne bewaffnet umherliefen, Nachtwächter prügelten, ruhige Bürger insultirten, schöne Mädchen sabre à la main entführten und solche Frevel verübten, daß nach einer im Jahre 1607 angestellten Berechnung die Zahl der seit der Thronbesteigung Heinrich's des Vierten blos in Duellen gefallenen französischen Edelleute sich auf viertausend belief.

An alle diese Dinge dachte ich, hielt mit der einen Hand meinen Mantel gut zusammen und ließ die andere auf dem Knopfe meines Degens ruhen.

Als ich mich umdrehte, um den Grèveplatz — ich

Digitized by Google

lernte die Namen dieser Localitäten alle erst nach jener verhängnißvollen Nacht kennen — zu verlassen, blieb ich einen Augenblick lang unentschlossen stehen und wußte nicht, ob ich in die Gasse einbiegen sollte, welche in die Rue-de-Coutellerie und von da nach dem Faubourg-St.-Martin führt, als plötzlich ein Schrei meine Schritte hemmte.

Er schien aus dem Schatten des sogenannten Rolandsthurmes zu kommen, eines alten halb römischen, halb gothischen Gebäudes, in welchem Frau von Roland, die Tochter eines französischen Kreuzfahrers, in den Tagen des heiligen Ludwig vor Kummer starb, und welches an der Ecke des Platzes nicht weit von der Rue de la Tannerie und dicht an dem Flusse steht.

Im nächsten Augenblicke kam ein Weib auf mich zugestürzt und rief:

„Mein Herr, wenn Ihr ein Mann von Ehre seid, so werdet Ihr mich schützen!"

„Mit meinem Leben, Madame," antwortete ich.

„Euer Degen würde nützlicher und zweckmäßiger sein," sagte sie, während ich sie bei der Hand ergriff. „Eurer Sprache nach zu urtheilen seid Ihr ein schottischer Arquebusier."

„Wollte Gott, ich wäre einer! Ich bin weiter nichts als ein armer Edelmann, der sich gezwungen gesehen hat, sein Vaterland zu verlassen und Kriegsdienste in Frankreich zu suchen."

„Euer Name" —

Digitized by Google

„Arthur Blanc von Blanerne — aber wer verfolgt Euch denn?“ — fragte ich, während ich mich bemühete, ihre Züge zu erspähen, die zum Theil durch eine schwarze Sammetmaske verdeckt wurden, durch deren Löcher ihre Augen mit ungewöhnlichem Glanze funkelten.

Ihrer Stimme nach schien sie jung zu sein, ihre Haltung war stattlich und edel und ihre unbekleideten Hände, welche klein, weiß und weich waren, verriethen mir, daß sie schön sei.

„Madame,“ hob ich wieder an, „wohin soll ich Euch begleiten?“

„Ich will, daß Ihr mich weder geleitet noch mir folget.“

„Aber Ihr wurdet belästigt.“

„Von zwei Betrunkenen, welche, weil sie mich wahrscheinlich für eine Grisette hielten, mich den ganzen Weg von dem Logis-de-Lorraine verfolgt haben. Aber horcht! — Da kommen sie — ich muß Euch verlassen“ —

„Allein — allein und hier!“

„Ja.“

„O, Madame bedenkt die Stunde, den Ort — Eure Schönheit“ —

„Genug — an der Brücke von Notre-Dame erwartet mich ein Wagen.“

„Gut,“ sagte ich, indem ich den Degen zog; „Eure Verfolger sollen nicht hier vorbeikommen, wenn ich sie hindern kann.“

Digitized by Google

„O tausend Dank, wackerer Herr!“ sagte sie schaudernd, als sie den blanken Stahl sah, und bot mir die entblößte Hand.

„Madame, ich wage für Euch mein Leben und Ihr gebt mir blos Eure Hand zum Kusse!“

„Wie! Haltet auch Ihr mich für eine Grisette?“ fragte sie mit stolzem Lächeln, während sie zugleich ihre kleine Maske lüftete.

Ich küßte sie auf die Wange und im nächsten Augenblicke entglitt sie meinem Arm und verschwand.

Ihr Gesicht war mehr als schön, aber ich hatte nicht Zeit, weiter daran zu denken, und stand mit dem Degen in der Hand in der Mitte des Quai-de-la Greve, um zwei Männern den Weg zu versperren, welche in Mäntel gehüllt, maskirt und bewaffnet keck auf mich zukamen und wie trunkene Nachtschwärmer sangen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Ein Kampf.

Ich fürchtete beraubt zu werden und demzufolge vielleicht den Brief des Herzogs an Frau von Amboise zu verlieren — einen Brief, von welchem das Schicksal meines Lebens abhing.

Nächst diesem hatte ich weiter nichts zu verlieren als mein Leben und — es klingt seltsam — ich legte auf dieses weniger Werth, als auf meinen Brief.

In meinen Mantel gewickelt stand ich mit dem Rappier in der Faust gerade in der Mitte des Quai, während die Cavaliere dicht an mich herankamen.

Beide waren, wie ich schon gesagt, maskirt, bewaffnet und in Mäntel gehüllt. Ueberdies waren sie auch länger und allem Anscheine nach stärker als ich.

Der eine sang jenes lustige muntere Lied, in welchem die Bewohner der Normandie noch jetzt der Mutter des englischen Eroberers — der Gattin Herluin's,

Digitized by Google

des Grafen von Conteville — gedenken, und sein Begleiter stimmte in den heiteren Refrain kräftig ein:

De Guillaume-le-Conquérant
Chantons l'historiette
Il nâquit cet illustre enfant
D'une simple amourette.
Le hazard fait souvent les grands:
Vive le fils d'Harlette!

Normands,
Vive le fils d'Harlette!

Fille d'un simple pelletier.
Elle était gentilette:
Robert en galant chevalier,
Vint lui conter fleurette;
L'amour égale tous les rangs:
Vive le fils d'Harlette!

Normands,
Vive le fils d'Harlette!

Der Sänger machte hier eine Pause und kam mit der einen Hand am Degen und mit der andern seinen Schnurrbart streichend, verächtlich auf mich zu, indem er sagte:

„Pardieu — sahet Ihr nicht eines der unbeständigsten von Gottes Geschöpfen hier vorbeikommen?"

„Zur Sache, mein Herr," sagte ich; „was meint Ihr?"

„Ein Weib — sahet Ihr sie?"

Digitized by Google

„Ja," antwortete ich, immer noch mit meinem Degen den Weg verſperrend.

„Sie iſt ſchön und ihre beſcheidene ſchüchterne Miene würde ſelbſt den Teufel betrügen, nicht wahr?"

„Das mag wohl ſein."

„Und welchen Weg ging ſie?" fragten beide gebieteriſch.

„Mein Degen iſt gezogen, um Euch zu antworten," entgegnete ich, durch das brüske Weſen der beiden Unbekannten nicht wenig gereizt.

„Haltet ein, Chevalier," ſagte der Eine lachend, „laßt den armen Mann gehen — es iſt blos ein Spießbürger, deſſen eine Anwandlung von Muth ſich bemächtigt hat."

„Peste, Monſeigneur, ich ſehe auf einen Blick, daß er kein Spießbürger iſt. Wo iſt ſeine Laterne?"

„Ihr habt heute Abend getrunken wie ein Schweizer, Chevalier, und ſehet ſie nicht."

„Welchen Weg hat unſere Griſette genommen?" fragte der Andere wieder, indem er mit drohender Miene den Degen aus der Scheide riß. „Sagt es oder pardieu! ich ſpieße Euch wie einen Sperling."

„Recht ſo!" ſetzte der Andere wüthend hinzu. „Morbleu! Meine Geduld iſt zu Ende. Rennt ihm den Degen durch den Leib, wenn Ihr wollt — er iſt, nach ſeinem Dialekt zu urtheilen, weiter nichts als ein italieniſcher Vagabond. Macht raſch, denn, sabre de bois! es möchte weder für Euch noch für mich gerathen

Digitized by Google

ſein, auf nächtlicher Ruheſtörung in der Hauptſtadt Ludwig's des Dreizehnten, als wenn Wir daheim in Lothringen wären, ertappt zu werden."

„Ich bin kein Italiener," ſagte ich, indem ich meine Klinge feſt gegen die ſeine hielt, „ich bin ein ſchottiſcher Edelmann, und Ihr ſollt mir dieſe Beleidigung theuer bezahlen."

„Peste!" rief er, indem er ſeinen Degen auf einen Augenblick ſenkte; „ein Garde de Manche?"

„Nein."

„Pardieu, Chevalier!" rief der Andere, der auf Skandal erpicht zu ſein ſchien, „es iſt blos ein ſchottiſcher Calviniſt, der auf ſeinem Wege zum Teufel unſere gute Stadt Paris beſucht."

„Vive le fils d' Harlette!"

„Alſo vorgeſehen, mein Herr!"

Im nächſten Augenblick kreuzten ſich unſere Klingen, während der, deſſen Prädikat „Monſeigneur" mich zu dem Schluß bewog, daß er von hohem Range ſei, mit gezogenem Rappier daneben ſtand, um darauf zu ſehen, daß Alles mit rechten Dingen zugehe, obſchon er ſo betrunken war, daß er kaum ſtehen konnte.

Unſer Kampf war von meiner Seite ſchweigend, verzweifelt und ruhig, denn ich war durch die Frechheit und Keckheit, womit dieſe beiden wilden Strolche, ohne alle Rückſicht auf die Folgen, mit mir angebunden hatten, im höchſten Grade erbittert und entſchloſſen, ſie beide verdientermaßen zu züchtigen.

Digitized by Google

Mein Gegner fuhr dagegen fort, zu ſchwatzen und zu ſingen, während er ſeine Stöße führte, und da ſein Rücken einer trüben Oellaterne zugekehrt war, die hinter ihm hin und her ſchwankte, ſo hatte er einen bedeutenden Vortheil vor mir und trug Sorge, ihn zu bewahren.

Dennoch hatte ich keine Furcht, denn ſelbſt der berühmte Graf von Forgacs war kein beſſerer Fechter als ich.

Nach allem, was ich in meinem Vaterlande durchgemacht — und der Leſer ſoll dies bald erfahren — durchzuckte mich der Gedanke, daß das Schickſal in der That hart gegen mich verfahren würde, wenn ich namenlos und unbekannt in einem Straßenkampfe fallen und in dem Schmuze von Paris todt liegen bleiben ſollte, um am Morgen von der Wache oder anderen Leuten nach der Morgue transportirt zu werden.

Schon dieſer Gedanke verſetzte mein Herz in neue Wuth und lieh meinem Arme friſche Kraft. Der Degen des franzöſiſchen Chevalier war länger und ſchwerer als der meinige, aber Dank meiner ſchottiſchen Erziehung ſtand ich ihm in dieſem verzweifelten Spiele keineswegs nach. Meine ſchlanke Klinge drehte und wand ſich um die ſeinige wie eine Schlange und nach einem Kampfe von drei Minuten ward jeder Stoß, den er that, erfolgreich parirt.

„Tête Dieu, den parirte ich zu ſpät!“ ſagte er, als die Spitze meines Degens die Treſſe auf der

Digitized by Google

Bruſt ſeines Wamſes von dunkelrothem Sammet aufriß, und während die Klingen an einander klirrten, daß die Funken hervorſprüheten, ſang er den letzten Vers ſeines Liedes:

Falaise dans sa vieille tour
Vit entrer la fillette,
Et c'est là que le Dieu d'amour
Finit l'historiette;
Anglais, honorez ces amans!
Vive le fils d'Harlette!
Normands,
Vive le fils d'Harlette!"

„Zum Teufel nehmt Euch in Acht, mein Herr, oder ich renne Euch durch und durch — mein Degen iſt lang wie ein Bratſpieß aus der königlichen Küche. Peste! nehmt Euch doch Zeit, Menſch. Der Tod ſelbſt könnte nicht ungeduldiger ſein, als Ihr. Ein verteufelter Stoß das!"

Ich drang ſo dicht auf ihn ein, daß einmal die glockenförmigen Gefäße unſerer Degen klingend zuſammenſtießen; als gleich darauf aber der flotte Cavalier, der meiner Fechtkunſt ſo viel kaltblütige Verächtlichkeit entgegenſetzte, mit dem linken Fuße ausglitt und demzufolge ſeine Parade ein wenig hob, führte ich ſofort einen wüthenden Stoß, ſo daß ihm mein Degen beinahe bis an die Parirſtange durch die Rippen auf der rechten Seite fuhr.

Der Arme ließ einen Ton hören, der wie ein Gemiſch von einem Schluchzen und einem Schrei

Digitized by Google

klang, während ich unwillkürlich meine Klinge zurückzog, um den Gegenstoß zu pariren, den seine Hand mir nun nimmer geben konnte. Seine Augen stierten und schlossen sich, der Degen fiel aus seiner Hand und von Blut überschwemmt sank er auf die Erde nieder.

Ich sah mich einem Sterbenden gegenüber und dies kühlte unser aller Wuth.

„Mein Herr," sagte der Begleiter des Verwundeten eilig, „wir sind selbst schuld — Ihr seid fremd — fliehet!"

„Wohin aber?" fragte ich. „Ich habe mich ohnedies schon verirrt."

„Parbleu! Ihr werdet Euern Weg bald genug finden — nach der Bastille, wenn die Wache Euch einholt."

Dieses schreckliche Wort Bastille gab mir frische Entschlossenheit.

„Fort, fort, mein Herr!" keuchte der Verwundete halb in seinem Blute erstickend. „Nehmt diesen Ring" — er zog ihn mit Mühe vom Finger — „o Monseigneur, gebt ihm dies — meinen Ring — der Lieutenant der Wache ist mein Freund — fort, fort! Ich habe schon erlebt, daß ein Mann wegen weniger als dies gebrandmarkt und lebendig gerädert wurde."

„Wenn man Euch anhält, so zeigt diesen Ring des Chevalier dem Lieutenant, und er wird Euch passiren lassen."

Digitized by Google

„Aber wir müssen einander wiedersehen —“

„Das stellet dem Himmel anheim,“ keuchte der Verwundete, indem er großmüthig hinzufügte: „Fort! fort! ich höre kommen — es ist die Wache.“

„Vergebt mir, Chevalier,“ sagte ich vor Gemüthsbewegung zitternd, „aber ich hatte diesen Zwist nicht gesucht.“

„Ich verzeihe Euch von Herzen, aber macht, daß Ihr fort kommt.“

„Lebt wohl!“

Und mit diesen Worten drehete ich mich herum und ergriff die Flucht, gerade als eine berittene Wachtpatrouille um die Ecke der Rue-de-la-Mortellerie bog und auf den Grèveplatz rückte.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Das Schloß.

„In der Geschichte jedes Menschen," sagt ein französischer Schriftsteller, „giebt es einen Augenblick, welcher über seine Zukunft entscheidet. Es ist fast allemal der Zufall, der einen Menschen, fast wie der Wind ein dürres Blatt, auf einen neuen unbekannten Pfad führt, wo er, wenn er denselben einmal betreten, einer höhern Macht gehorchen muß und, während er sich frei glaubt, nur der Sklave der Umstände und der Spielball der Ereignisse ist."

Oft bin ich von der Kraft und Wahrheit dieses Ausspruchs betroffen worden, welcher auf meine eigene Laufbahn im Leben direct Anwendung zu erleiden scheint.

Doch ich kehre zu meiner Geschichte zurück.

Eine lange und schmale Gasse, die nur durch zwei Laternen erleuchtet ward, welche wie Glühwürmer an

Digitized by Google

beiden Enden derselben flackerten, führte mich nach der Rue-St.-Antoine und nur von dem Wunsche beseelt, aus Paris wieder hinauszukommen, rannte ich mit schwindelndem Kopf und geängstigtem Herzen die Straßen entlang.

Die Straßen von Paris waren damals wie die von London in einem beklagenswerthen Zustande — ungepflastert und hier und da förmlich versperrt durch Haufen von Kehricht, Asche und Schlacken, den täglichen Abgängen des Haushalts, die in den stehenden Wassertümpeln und in den Blutpfützen der Schlachthäuser weichten und von den Füßen der Passanten, den Hufen der Pferde und den Rädern von Frachtwagen, Equipagen und Fiakern durch einander geknetet wurden.

Viele der krummen labyrinthischen Gäßchen waren buchstäblich Düngerhaufen. In den in der Mitte angebrachten tiefen Abzugsschleußen wälzten sich die Schweine und stritten sich mit Krähen und Raben, mit Hunden und Bettlern um den Unrath von Paris. Ein französischer Prinz von königlichem Geblüte kam mitten in der Stadt durch ein privilegirtes Schwein des heiligen Antonius, welches seinem Pferd zwischen die Beine rannte, um's Leben. Das Pferd ward scheu, der Reiter stürzte in den Koth herunter und brach den Hals.

Ueberdies wurden in dieser guten Stadt Geschirre aller Art allnächtlich durch die Fenster entleert — mit demselben Warnungsrufe, der früher in schottischen Städten gebräuchlich war und niemals verfehlte, ver-

Digitized by Google

spätete Passanten mit Schrecken zu erfüllen: — „Gardez l'eau!“

Ich rannte, immer noch den blanken Degen in der Hand haltend, immer weiter, indem ich über die Ketten an den Ausgängen der größern Straßen hinwegsprang — immer weiter, an dem Thor St.-Antoine vorbei, ungesehen von der Patrouille, unangerufen von den Schildwachen; und die Stadt hinter mir lassend eilte ich eine Landstraße entlang, welche, wie sich später ergab, der Weg nach Vincennes war.

Endlich sah ich mich von Feldern, Bäumen und Einsamkeit umgeben und ich blieb stehen um Athem zu schöpfen und nach der Gegend zurückzuschauen, wo das ungeheure Paris, wie eine Steinwüste, in Schlaf begraben und von den einförmlichen schwarzen Thürmen von Notre-Dame überragt, dalag.

Eine zweite schwarze und dräuende Masse erhob sich über den Dächern und Thurmspitzen. Ich dachte an die Bastille, diesen Ort furchtbaren Andenkens, und als ich zugleich an den Rang meiner beiden Gegner dachte — denn der eine war Chevalier und der andere Monseigneur genannt worden — fühlte ich neue Unruhe in mir erwachen.

Ich versuchte in Gedanken zu erörtern, in welchem Theile jener Steinwüste mein verwundeter Gegner wohl läge, dann kehrte ich ihr den Rücken und sog mit wehmüthiger Genugthuung die freie reine Luft ein, die über die Brachfelder herüber mich anwehete.

Digitized by Google

Der Schall von Hufschlägen bewog mich, begierig zu horchen, dann schnell eine Oeffnung in einem Heckenzaun zu machen und hindurchzuschlüpfen, um von der Landstraße hinwegzukommen, denn eine berittene Mannschaft, zu meiner Bestürzung nur allzuaugenscheinlich die mich verfolgende Nachtpatrouille, kam die Heerstraße entlang galoppirt.

Allerdings hatte ich den Ring des verwundeten Chevaliers, aber es lag mir durchaus nichts daran, zu erproben, welche Wirkung er auf den Polizeilieutenant äußern würde.

Nachdem ich beinahe eine Stunde lang in einem Park oder auf einer Wiese herumgewandelt war, deren glatte Grasfläche dann und wann durch Baumgruppen und Gesträuch unterbrochen ward, sah ich mich dicht vor einem großen schönen Schlosse.

Die mit Thürmchen verzierte Façade stach gegen den Himmel ab und die zahlreichen Wetterfahnen von vergoldetem Kupfer knarrten im Winde, als ich die gepflasterte, mit einem Geländer versehene Terrasse hinaufstieg, welche ein breites Plateau um die Mauern herum bildete.

Das Gebäude bildete drei Seiten eines Vierecks. Das Centrum war augenscheinlich die Wohnung der Herrschaft; die Verzierungen von reichem Schnitzwerk, Wappen, Simsen und Karniesen erstreckten sich jedoch über das Ganze.

Die Flügel waren, wie es schien, die Wohnungen

Digitized by Google

der Dienstleute und enthielten zugleich die Ställe und andere Nebengebäude.

Auf dem höchsten, mit Schiefer gedeckten Thurme knarrte eine große schwalbenschwanzähnliche Wetterfahne, wie sie früher nur denjenigen Mitgliedern des alten französischen Adels erlaubt war, welche bei Erstürmung einer Bresche die Ersten gewesen oder die ihre Fahne auf einem feindlichen Walle zuerst aufgepflanzt hatten.

Dieses stattliche Schloß war jetzt ganz in Dunkelheit versenkt. Nur eins oder zwei matte Lichter schimmerten aus der düsteren Masse heraus durch die Finsterniß, und aus Furcht, daß ein weinmuthiger Kellermeister oder allzudiensteifriger Lakai mich für einen Dieb halten und seine Arquebuse auf mich abfeuern möchte, stand ich auf der gepflasterten Terrasse und wußte nicht, ob ich auf die an dem Thorwärterhäuschen angebrachte Glocke schlagen oder mich ganz entfernen sollte.

Plötzlich jedoch ward meiner Unentschiedenheit ein Ende gemacht.

Von einem der großen Fenster des Erdgeschosses ward ein Vorhang hinweggezogen. Eine Fluth von Licht strömte über die Terrasse und den Rasenplatz und die Gestalt einer schönen reichgekleideten Frau ward für den Augenblick sichtbar, während sie forschend in die Finsterniß hinaus lugte.

Als sie zurücktrat und der Vorhang aus ihrer Hand

Digitized by Google

fiel — aber ohne vollständig zu schließen, näherteich mich leise und schauete hinein, denn in meiner gegenwärtigen verzweifelten Lage war ich entschlossen, mich lieber dem Rathe und Schutze eines Weibes anzuvertrauen, als dem eines Mannes.

Das Zimmer war klein und im blühenden französischen Style reich decorirt.

Ich umfaßte das Ganze mit einem einzigen Blick. An den Wänden sah man das schönste Exemplar von Gobelintapeten, das Urtheil Salomonis vorstellend. Die Stühle waren mit blaßblauem Atlas überzogen, mit silbernen Fransen besetzt, und die Lehnen eben so wie die Tische reich vergoldet. Auf einem glattpolirten Tische stand eine prachtvolle Silberlampe, deren mildes Licht auf die Gestalten zweier Damen fiel.

Die Eine dieser Damen war groß, stark, mit vollen, fast üppig zu nennenden Formen. Sie schien ungefähr fünfunddreißig Jahr alt zu sein und hatte prächtige Augen mit einem bezaubernden Niederschlag der langen Wimpern, und einem unwiderstehlichen Lächeln, welches sich über ihr ganzes Gesicht verbreitete. Ihre Gesichtsfarbe war zart und ihr ganzes Wesen feurig und lebhaft.

Sie trug ein grünseidenes mit goldenen Sternen besetztes Kleid und in ihrer mit Juwelen geschmückten Hand einen großen Fächer von bunten Federn. Ihre Finger, ihr kastanienbraunes Haar, ihre Brust und ihre feingeformten Arme funkelten von Diamanten, und

Digitized by Google

aus dem Reichthume ihres Costüms und der süßen Erschlaffung, die sich trotz ihrer Lebhaftigkeit in ihrem ganzen Wesen kundgab, schloß ich, daß sie soeben von irgend einem glänzenden pariser Feste zurückgekehrt sei.

Ihre Gefährtin war ein schönes junges Mädchen mit weißen Schultern und außerordentlich zarter Gesichtsfarbe, weich und bleich, aber ihre Bläße schien mehr die vornehmer Geburt und feiner Erziehung als des Mangels an Gesundheit.

Ihr Haar, welches in üppiger Fülle um sie herumhing, war ganz hellbraun und ihre Locken schimmerten daher in dem Lampenlicht wie Gold. Ihre Augen waren dunkelblau und ihre Brauen und Wimpern dunkelbraun.

Ihr Anzug war auffallend einfach. In der einen Hand trug sie einen Mantel von dicker Serge, in der andern eine schwarze Sammetmaske. Sie war, wie es schien, sehr aufgeregt, denn sie sprach in leisem, eiligem Tone, während sie gewisse Briefe und Papiere der längeren Dame vorlegte, die für ihre Tante oder ältere Schwester hätte gelten können, obschon durchaus keine Aehnlichkeit in Bezug auf Gesicht oder Haltung zwischen ihnen zu bemerken war.

Ich hatte keine Lust, auch nur einen Augenblick lang den Lauscher oder Horcher zu spielen, und pochte daher leise an das Fenster.

Die jüngere Dame stieß einen schwachen Schreckens-

Digitized by Google

ruf aus und nahm ihre Maske vor. Die ältere dagegen steckte sämmtliche Briefe rasch in den Busen ihres Kleides, kam entschlossen vorwärts, warf den schweren Vorhang zurück und ihre Augen funkelten vor Zorn, Erstaunen und vielleicht Unruhe, als sie meiner unmittelbar vor dem Fenster stehenden Gestalt begegneten.

Mit meinem breitkrämpigen Hute in der linken Hand und die rechte auf das Herz drückend verneigte ich mich mit dem tiefsten Respekt und murmelte einige Worte, ich weiß nicht was, um mich wegen meines unzeitigen Erscheinens an dieser Stelle zu entschuldigen.

Durch meinen Anblick oder meine ehrerbietige Haltung wieder beruhigt, öffnete sie rasch den Fensterflügel, und eine warme duftige Atmosphäre strömte aus dem Zimmer und von der Person der reizenden Dame auf mich heraus.

„Wer seid Ihr, mein Herr, und was sucht Ihr hier?“ fragte sie mit bezaubernder Stimme.

„Ach, Madame,“ sagte ich und fühlte jene traurige Entmuthigung eines stolzen Herzens, welches ihm fast jede Energie raubt, denn noch nie hatte meine gänzliche Vereinsamung mich so drückend berührt wie jetzt; „ich bin ein Unglücklicher — ein Fremder, der sich verirrt hat und nicht weiß, nach welcher Richtung er sich wenden soll.“

„Dies hier ist das Schloß Amboise; der Weg nach Paris liegt da drüben; gerade über die Wiese

Digitized by Google

hinweg werdet Ihr die Landstraße finden; diese verfolgt dann linker Hand."

„Ich danke Euch, Madame —"

„Ich habe die Ehre, Euch gute Nacht zu wünschen, mein Herr."

„Ich bitte um Entschuldigung, Madame —"

Ich schwieg und schlug die Augen nieder

„Sprecht — was wollt Ihr sagen."

„Vor kaum einer Stunde habe ich, von der Wache verfolgt, aus Paris entfliehen müssen."

„So!" sagte sie argwöhnisch.

„Ich ward, während ich eine fliehende Dame gegen zwei trunkene Cavaliere, die sie verfolgten, beschützte, in einen Kampf verwickelt und hatte das Unglück den einen —"

„Weiter, weiter, mein Herr!"

„Den einen meiner Gegner durch den Leib zu rennen."

„War dies auf dem Grèveplatze wo der große Pranger steht?" fragte die Dame.

„Es war dicht an der Seinebrücke."

„Ach, an der Brücke von Notre-Dame?"

„Ja, Madame."

„Mon Dieu! wie seltsam! Nicola, sieh hier Deinen Retter! Armer Knabe — denn Ihr seid nur noch ein Knabe — wie bleich Ihr aussehet! Steigt herein — rasch, mein Freund — erzählt mir diese ganze Geschichte noch einmal. Nicola, gieb ihm ein Glas

Digitized by Google

Wein. Als ich Dich an der Brücke von Notre-Dame in meinen Wagen nahm, ahnten wir nicht, daß einem Deiner Verfolger der Degen durch den Leib gerannt werden würde. Aber es ist ihm schon recht, dem Unverschämten, ganz recht!"

Ich stieg rasch zu dem Fenster hinein, die Vorhänge schlossen sich hinter mir und in der jüngeren Dame, welche so rasch ihre Maske wieder vorgenommen und welche mir jetzt zitternd ein Glas Wein reichte, erkannte ich meine schöne Freundin, die Maske vom Grèveplatze, und bemerkte, daß die Hand, welche mir das Glas darbot, klein, weiß und zart war wie ein Lilienblatt.

„Ihr sollt hier bleiben, bis man Euch nicht mehr verfolgt," sagte die Dame, indem sie nach einer Handglocke griff. Plötzlich aber hielt sie inne. Ihre Stirn umwölkte sich und ihre Augen funkelten.

„O, mein Herr," rief sie, „wenn diese Geschichte nur ein hinterlistiger Streich eines jener trunkenen Cavaliere wäre, der uns vielleicht gefolgt ist —"

„Madame!" rief ich und richtete mich zornig in die Höhe.

„Genug, mein Herr — verzeihet mir — es war blos ein augenblicklicher Gedanke und dieses Paris ist so voll von hinterlistigen Streichen und Betrügern! Mein Haus ist das Eurige; seid versichert, mein Herr, daß es groß genug ist für uns beide."

„Darf ich fragen, wem ich die Ehre habe, diese freundliche Aufnahme zu verdanken?"

Digitized by Google

Sie sah mich mit ihrem schönen, aber unbeschreiblichen Lächeln an und antwortete:

„Ich bin Madame Clara von Ische."

„Die Gräfin von Amboise?"

„Ja."

„O, Madame," rief ich, „dies ist ein glückliches Verhängniß, denn auf Euch und nur auf Euch beruhen alle meine Hoffnungen in Frankreich."

„Auf mir?" sagte sie, während ihre schönen Augen vor Erstaunen größer wurden, und ich zog den Brief des Herzogs von Lennox aus meiner geheimen Tasche.

„Aus Gründen, die ich sehr leicht näher erklären kann, aus meinem Vaterlande verbannt, Madame, liegt mir sehr viel daran, Aufnahme in eins der schottischen Regimenter des Königs Ludwig zu finden, und seine Gnaden, der Herzog von Lennox, gab mir diesen Empfehlungsbrief an Euch, indem er sagte, in Paris wäret Ihr allmächtig und Paris sei Frankreich."

Sie streckte ihre Hand aus und so wie der reiche Spitzenbesatz bis an ihren Ellbogen zurückfiel, zeigte sie einen Arm von blendender Weise, während sie mit stolzem, zufriedenem Lächeln den Brief des Herzogs in Empfang nahm und öffnete.

Der Inhalt und Ton desselben war ohne Zweifel schmeichelhaft und galant. Vielleicht waren darin alte Zeiten und verliebte Vorgänge zwischen ihr und dem Herzog erwähnt, denn ein halb unterdrückter Seufzer entschlüpfte ihr, ihre schönen Augenlider senkten sich

Digitized by Google

und ein halbes Erröthen zuckte mit einem sanften Lächeln der Freude über ihre Wange.

Den Brief schnell wieder zusammenfaltend, steckte sie ihn in den Busen, heftete ihre hellbraunen Augen auf mich und sagte:

„Glaubt mir, mein Herr, daß mein geringer Einfluß vollständig zu Euren Diensten steht."

„Ah, Frau Gräfin, wie soll ich Euch danken?"

„Das werdet Ihr bald erfahren, mein Herr."

„Und die Augenlider senkten sich wieder, um ein schlaues Lächeln zu verschleiern.

„Der Herzog sagte mir, Ihr brauchtet blos einen Wunsch zu erkennen zu geben und seine Majestät, König Ludwig, würde ihn erfüllen — selbst wenn Ihr verlanget, daß er mit dem deutschen Reiche Krieg anfinge."

„Der Herzog von Lennox hat beinahe Recht. Hier an unserm französischen Hofe leiten die Damen die Männer und haben alle ihre verschiedenen Departements in der Wissenschaft der Regierung und der Intrigue."

„Das habe ich gehört, Madame."

„Auf diese Weise hat das zarte und fromme Fräulein von Sauzon Monseigneur den Herzog von Orleans in ihrer Obhut; Frau von Chatillon, diese muntere, zärtliche, schwarzäugige Dame, übt besondere Herrschaft über den Herzog von Nemours und den großen Prinzen von Condé; Fräulein von Chevreuse komman-

Digitized by Google

dirt den verliebten kleinen Coadjutor-Biſchof von Paris; die große üppige, ſchöne, blendende Montbazon mit ihren ſchneeweißen Schultern und ihrem Buſen wie eine Juno beaufſichtigt den Herzog von Beaufort; Frau von Longoville mit ihren kecken blauen Auge hat den Herzog von Rochefoucault und den Marquis von Gordon, Capitän der ſchottiſchen Garde zu befehligen, während die allerliebſte kleine Blondine, die Herzogin von Bouillon, eine furchtbarere Aufgabe hat als alle übrigen — worin beſteht dieſelbe, liebe Nicola?

„Sie hat die Aufſicht über ihren eigenen Gemahl zu führen.“

„Aber, Madame,“ ſagte ich, „in dieſem Regiſter politiſcher Schönheiten vergeßt Ihr Euch ſelbſt. Ihr regieret —“

„Den König,“ entgegnete ſie mit einem triumphirenden Lächeln, welches ſie unwiderſtehlich ſchön erſcheinen ließ; die Antwort ward mir aber ſo dicht in das Ohr geflüſtert, daß ich verlegen ward und erſchrak.

„So ſagte der Herzog von Lennox,“ ſtammelte ich. „Er meinte: Sie braucht blos zu lächeln und der Commandant der Schotten wird Euch ſofort eine Fahne geben.“

„Da hat der Herr Herzog von Lennox meinen Einfluß überſchätzt, denn der alte Herr de la Ferte Imbault, der ſoeben zum Generallieutenant der Schotten ernannt worden, iſt ein ehrwürdiger, militairiſcher

Bär, welcher unter Henri Champernon und dem Marschall von Tavannes diente und so alt ist, daß man sagt, er könne sich noch des letzten Turniers auf dem Carrousselplatz entsinnen. Deshalb würde wahrscheinlich mein Lächeln an ihn vergebens verschwendet werden. Indessen fasset Muth. Ich bin Eure Freundin und Ihr habt mir diese Nacht einen größern Dienst geleistet als Ihr ahnet. Trinkt noch einmal — Ihr sehet noch blaß aus," sagte sie, indem sie mir mit ihrer weichen warmen Hand liebkosend über Wange und Stirn fuhr. „Aber jetzt sagt mir — ich bitte Euch, die Frage zu entschuldigen — habt Ihr jemals" —

„Was denn, Madame?"

„Habt Ihr jemals geliebt?"

Das Blut stieg mir über die Schläfe empor, während ich fast unter dem scharfen Auge der schönen Fragerin zitterte und mein Herz heftig, fast stürmisch schlagen fühlte, obschon sie wenigstens fünfzehn Jahr älter war als ich.

„Ob ich geliebt habe? Nein, Madame. Aber warum diese Frage?"

„Weil Ihr, um jetzt in Frankreich Euer Glück zu machen, die Kunst oder vielmehr die Theorie der Liebe eben so eifrig studiren müßt wie die des Krieges. Ihr müßt lernen, über Alles zu lachen — über nichts zu erröthen und Euch mit Jedem, der Euch beleidigt, zu schlagen. Doch verzeihet mir, ich vergesse das Sprichwort — fier comme un Ecossais! Bei uns

Digitized by Google

in Paris ist ein Rendez-vous und ein Feldzug von ziemlich gleicher Wichtigkeit und die Liebe gießt ihren göttlichen Glorienschein aus über Alles. Wie Cervantes sagt: Ein Soldat ohne eine Geliebte ist wie ein Schiff ohne Steuerruder, oder wie ein Pilot ohne seinen Kompaß. Auf diese Weise ist Herr von Châtillon in das liebenswürdige Fräulein le Guerchi so verliebt, daß er eins ihrer seidenen Strumpfbänder in der Schlacht um seinen rechten Arm trägt, und solltet Ihr Euch vielleicht in mich verlieben, so will ich Euch eins von den meinigen geben."

„O Madame," murmelte ich, überwältigt von der Schönheit der Sprecherin und verblüfft von der seltsamen Moral, die sie entwickelte — einen Codex, den ich jetzt zum ersten Male hörte.

„Und Monseigneur, der Herzog von Bellegarde, Pair und Marschall von Frankreich, der erklärte Anbeter der Königin-Regentin, bat ehe er von ihrer Majestät Abschied nahm, um die Armee an der Grenze zu commandiren, daß sie zum Abschied ihre schöne Hand nur einmal auf den Griff seines Degens legen möchte. Auf diese Weise kommt es, daß wir immer noch den Geist der Galanterie bewahren, welchen Anna von Oesterreich und Anna von Castilien mit zu uns brachten. Während ich aber so plaudere, mein Freund, vergesse ich ganz, daß die Nacht beinahe vorüber ist, daß der Morgen nahet und daß, da Ihr niemals geliebt habt, es keine Herzensangelegenheit gewesen sein kann, was

Digitized by Google

Euch bewogen hat, Euer Vaterland so jung zu verlassen. Was war es denn?"

„Eine Angelegenheit des Dolches, Madame," sagte ich mit einem bitteren Seufzer.

„Trinkt noch einmal, erfrischt Euch und sammelt Eure Gedanken, ehe Ihr sprecht."

Und während ich dies thue, will ich hier zur Belehrung meines Lesers einige Worte einschalten.

Seine Majestät Ludwig der Dreizehnte fand, obschon er der Liebe nicht sehr huldigte, zuweilen dennoch Gefallen an dem schönen Geschlechte. Seine Neigung zu Fräulein de la Fayette, einer Ehrendame seiner Gemahlin, war allgemein bekannt, aber er war ein Mann der zuweilen religiöse, schwache bigotte und gewissenhafte Anwandelungen hatte und von Natur nicht allzuwollüstig war. Deshalb waren, ausgenommen wegen der Ehre, die, wie man glaubte, seine königliche Zuneigung verlieh, und wegen der freigebigen Geschenke, die sie zur Folge hatte, seine Galanterien weder gefährlich noch sehr gesucht. Sein Beichtvater der Jesuit Coussin, gestattete sein stilles Verhältniß zu der reizenden Fayette, um die Nebenbuhlerin der Königin-Mutter zu begünstigen, und da Mademoiselle dem Interesse des Ministers Cardinal Richelieu ergeben war, so ließ sie sich die Liebe und schwerfälligen Galanterien des allerchristlichsten Königs gefallen.

Die Fluth der Politik aber wendete sich und auf den Wunsch des Cardinals und die Ermahnungen des

Digitized by Google

Pater Leslie, eines Schotten, welcher Couffin's Nachfolger als Bewahrer des königlichen Gewissens war, ward die schöne Fayette in ein Kloster gesperrt.

Nun verliebte sich seine Majestät, der König von Frankreich, in Clara von Ische, eine lothringische Dame welche er zur Gräfin von Amboise machte — und auf diese waren jetzt die Adleraugen Richelieu's geheftet, um zu entdecken, wodurch er sie sich unterthan machen oder auf immer zermalmen könnte.

Deshalb war in Folge der geheimen Thätigkeit seines Vertrauten, des Pater Joseph du Tremblay, entsetzlichen Andenkens, beinahe jeder Diener in ihrem Schlosse der Spion des Cardinal-Premierministers, welcher — ich sage nicht, mit welchem Grade von Wahrheit — in diesem Augenblicke, als der Liebhaber Anna's von Oesterreich und Marion's de l'Orme betrachtet ward.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Der Bund von Manrent.

Madame, welche des Plauderns nie müde ward, hob wieder an:

„Der Brief meines lieben alten Freundes, des Herzoges — apropos, drehet er seinen Schnurrbart immer noch bis an die Ohren hinauf? — sagt, Euer Vater heißt —"

„Blane von diesem Geschlecht und von Blanerne, Madame, in der Stewartry von Kirkcudbright, Ballei von Tungland-Abtei, und Capitain von Carlaveroc für John, Earl von Nithsdale."

„Ma foi! Er hat ja eben so viele gutturale Titel wie ein spanischer Grande erster Klasse. Aber sagt mir, was bedeutet der Ausdruck von diesem Geschlecht?"

„In der schottischen Sprache, Madame, bedeutet er, daß der, welcher dieses Prädikat führt, entweder seinen Namen dem Gebiete gegeben hat, welches er be-

Digitized by Google

sitzt, oder daß er seinen Namen davon angenommen hat, so wie überdies, daß er das Haupt seines Zunamens ist. Nur unsere alten freiherrlichen Häuser haben dieses Prädikat, denn es ist eine Gewohnheit, welche aus der Zeit des Königs Malcolm des Dritten datirt und folglich über sechshundert Jahre alt ist. Das Amt meines Vaters als Capitain unter dem Earl von Nithsdale war gewissermaßen die Ursache unseres ganzen Unglücks und meiner Verbannung."

„Ich bitte Euch, erzählt weiter, denn ich bin ganz Ohr."

„Er war ein alter Anhänger des Hauses Nithsdale und unterzeichnete mit dem gegenwärtigen Earl dem Lord Torthorwald und sechs andern Edelleuten der Familien Maxwell, Douglas und Blane vor ungefähr sechs Jahren den Bund oder Vertrag von Manrent —"

„Entschuldigt, Mr. Blane, ich verstehe Euch nicht."

„Dieser Vertrag bedeutet einen Bund der Freundschaft und Gemeinsamkeit, durch welchen sie sich verpflichteten, einander in Frieden und Krieg in Wohl und Wehe mit aller Macht ihrer Besitzungen, Schlösser und Vasallen bewaffnet gegen alle Menschen beizustehen. Die Sache jedes Einzelnen sollte die Sache Aller sein, und diese Urkunde, welche sich jetzt in dem Archive von Carlaveroc befindet, beschwuren sie bei ihrer Ehre und Seele, indem sie ihre Unterschriften und Siegel beifügten."

„Dies schien gewissermaßen ein Bund gegen den König zu sein."

Digitized by Google

„Nein, Madame, ſolche Verträge ſind in England ſeit Jahrhunderten gebräuchlich geweſen und haben ihren Grund in dem Wunſche, ein feudales Verhältniß zwiſchen Lords und Vaſallen, die ſonſt nicht an einander gebunden würden, zu begründen und die Schwachen gegen die Starken zu kräftigen. Solche Bündniſſe ſind allerdings den Geſetzen des Landes entgegen, aber ſie beſtehen. Es kam eine Zeit, wo die Feſtigkeit des Bundes, den mein Vater mit dem Earl von Nithsdale geſchloſſen, auf die Probe geſtellt ward. König Karl, der wie wahnſinnig darauf verſeſſen war, das übereilte Project ſeines Vaters, die Kirche von Schottland in Bezug auf Ceremonien und Organiſation der Kirche von England ähnlich zu machen, durchzuführen, beſchloß, durch eine ſogenannte Revocationsacte alle Zehnten und Renten, welche die Barone und andere Laien während der Plünderung der Kirchengüter zur Zeit der Reformation an ſich geriſſen, wieder zurück zu nehmen, für Kroneigenthum zu erklären und damit die zu errichteten ſchottiſchen Bisthümer, Dekanate, Rectoreien und ſo weiter zu dotiren. Die Wuth unſerer hitzköpfigen Barone war groß und ihre Entſchloſſenheit ſtand ihrer Entrüſtung nicht nach. Es gab viele, deren ſämmtliche Güter und Beſitzthümer Kircheneigenthum geweſen waren, und dies war auch der Fall mit uns, denn der größte Theil von meines Vaters Baronie Blanerne war in alten Zeiten ein Lehen der Aebte von Tungland geweſen und natürlich in dieſe neue und höchſt anſtößige

Digitized by Google

Zurücknahme inbegriffen, obſchon ſie ſeinem Großvater durch den Regenten von Lennox und die Lords der Congregation für ſeine Tapferkeit bei der großen Belagerung von Leith, wo er den Generaloberſt bei der italieniſchen Infanterie in die Flucht ſchlug und niederſtach, als freies Geſchenk verliehen worden war.

„Die beabſichtigte Revocation ſollte dem Convent der Edelleute durch den Repräſentanten des Königs in Schottland, den Lordobercommiſſar, angekündigt werden, welcher zum Unglück für uns der Earl von Rithsdale war. Mehrere der ſchottiſchen Barone und Lords waren aber entſchloſſen, ihn vor dem Zuſammentritt des Parlaments zu ermorden und dann lieber zu den Waffen zu rufen, als ſich in eine ſie an den Bettelſtab bringende Maßregel zu fügen. Trotz des Vertrags von Manrent, welcher meinen Vater, Sir Arthur Blane, mit Schwert und Dienſt, Leib und Seele an den Earl von Rithsdale und an jede Sache, die er zu der ſeinen machen würde, band, ſchloß er ſich daher den rebelliſchen Baronen und ihrem mörderiſchen Complotte an und trotzte den Maxwells, die von jeher ein verzweifeltes und unruhiges Geſchlecht waren. Mein Vater war mit der Verwaltung der Kirche unter Rithsdale eben ſo unzufrieden wie mit der des Landes, und der Verdacht des Convents ward zuerſt in folgender Weiſe auf ihn gelenkt: Er hatte über die Thüre ſeines Schloſſes einen Spruch geſchrieben, welcher eine unehrerbietige Bemerkung über die presbyterianiſche Kirche

Digitized by Google

zu enthalten schien, und er bekam einen Monat Gefängniß im Schlosse Lochmaben, weil er nicht Lateinisch verstand."

„Ma foi, ein drolliger Grund."

„Man darf sich darüber nicht wundern, da wir ja Alle wissen, daß vor wenigen Jahren Robert Earl von Orkney wegen desselben Verbrechens den Kopf verlor. Mein Vater ward wieder in Freiheit gesetzt, aber sein Groll über den ihm angethanen Schimpf dauerte fort. Man beschloß, den Lord-Obercommissar auf dem Throne in dem Augenblicke zu erdolchen, wo das letzte Wort des königlichen Briefes verlesen wäre. Der Streit um diese verzweifelte Aufgabe — wer der Katze die Schelle anhängen solle — war so hitzig, daß Loose gezogen wurden, und es dauerte nicht lange, so reducirten sich die Loose auf zwei — meinen Vater, Sir Arthur Blane von Blanerne und Sir Robert Douglas von Spot, Viscount von Belhaven, einen hochbejahrten Pair, der stockblind und in seiner Jugend Stallmeister des Herzogs von Rothsay, Kammerherrns Jakob's des Sechsten und Mitgliedes des Geheimen Rathes, gewesen war. Nur ihm wollte mein Vater weichen, denn sie waren früher alte Kameraden gewesen und hatten mit einander in Frankreich gedient.

„So kam der furchtbare verhängnißvolle Tag endlich heran. Das Parlament versammelte sich in Edinburg mit ungewöhnlichem, aber düsteren Pomp. Vierhundert Repräsentanten des schottischen Volks waren da, mit

Digitized by Google

finsterer Stirn, zornerfülltem Herzen und scharfen Schwertern an ihrer Seite. Der Lord-Obercommissar saß auf dem Throne. Vor ihm lagen die Krone, das Staatsschwert, das Scepter und die übrigen königlichen Insignien. Hinter ihm aber stand der alte blinde Viscount von Belhaven und hielt sich mit der linken Hand an sein Sammetgewand, unter dem Vorwand, daß er, weil er alt und gebrechlich sei, in der Nähe des Lord Nithsdale zu stehen wünsche. Seine andere Hand war in seinem Busen verborgen und hielt einen Dolch krampfhaft gefaßt. Neben ihm stand mein Vater, welcher, um nicht unbeschäftigt zu sein, sich anheischig gemacht hatte, den Viscount Ayr niederzustechen, welchen der König zum Earl von Dumfries gemacht und welcher ein warmer Anhänger der beabsichtigten Revocation war —"

„Mon Dieu!" rief Frau von Amboise, „von dieser furchtbaren Mordgeschichte habe ich noch nie etwas gehört."

„Aus dem Grunde, Madame, weil die beabsichtigte Tragödie nicht weiter ging als bis zu diesem entsetzlichen Tableau. Der Earl von Nithsdale hatte nämlich etwas von dem, was ihn und andere Freunde unseres verhaßten Königs erwartete, erfahren, und nachdem er das gewöhnliche Geschäft des Parlaments verrichtet, schloß er es plötzlich ohne den Revocationsbrief zum Vorschein zu bringen, welcher, ganz Schottland in Bürgerkrieg gestürzt haben würde, und nachdem er

Boten nach Nithsdale geschickt, kehrte er — ja floh fast — an den Hof nach London zurück.

„Was sollten denn diese Boten bedeuten?"

„Ihr sollt es gleich erfahren," sagte ich, indem ich eine gewaltsame Anstrengung machte, um den Schmerz und die Wuth zu beherrschen, welche sich in meiner Brust regten. „Nicht ganz eine Woche nach dem Schlusse des Parlaments fand man meinen armen Vater todt an dem Rande des Locharsumpfes. Drei Musketenkugeln hatten ihm die Brust durchbohrt. In derselben Nacht ward unser Schloß Blanerne niedergebrannt und das ganze Land rings herum von sechshundert Reitern vom Clan Maxwell verwüstet. Ich schlug mich mit dem Schwerte in der Hand durch, nachdem ich meinen einzigen noch lebenden Verwandten, einen kleinen Bruder von ungefähr sechs Jahren, in den Flammen hatte umkommen sehen, und erreichte Edinburgh um meine Beschwerden bei der Behörde anzubringen. Ich fand in dieser aber lauter Kreaturen des Königs — eines Königs, der von Geburt und Geblüt Schotte, von Erziehung, Aufenthalt und Sympathie aber Engländer war. O, Fluch über die Stunde, wo Schottland seinen Feinden einen König gab. Ich wendete mich an den Staatssecretair, aber er war des guten Lord Nithsdale treuer Freund und naher Verwandter und lächelte mir ins Gesicht. Ich wendete mich an den Lord-Advokaten, aber dieser war Mylord Dumfries' Vetter und rieth mir, mich bei dem Könige

Digitized by Google

in London zu beschweren. In seinem Uebermuthe erlaubte er sich feigerweise, das Andenken meines ermordeten Vaters zu schmähen. Deshalb schlug ich ihm mit den Gefäß meines Degen ins Gesicht — ja, ich schlug ihn nieder wie einen Hund und mußte wieder fliehen. Verderben und Schmach folgten dicht auf dem Fuße. Mit Hülfe des guten alten Herzogs von Lennox aber, eines Verwandten meiner Mutter, erhielt ich den Brief den Ihr in den Händen habt, und Schiffsgelegenheit nach Havre. Hier landete ich wohlbehalten und fand Quartier bei einem Landsmanne, einem ehrlichen Weinschenken, der mir begegnete als ich traurig und unentschlossen von Straße zu Straße irrte. Er redete mich an, wie Schotten in fremden Landen einander stets zu grüßen pflegen, denn das Herz ward ihm warm als er das St. Andreaskreuz an meiner Mütze erblickte, und er war mehr als gütig gegen mich. Hierauf begab ich mich zu dem pariser Botenfuhrmann und dieser verstand sich dazu, mir für fünfzehn Franks ein Pferd, Herberge und Beköstigung unterwegs zu gewähren, doch mußte ich außerdem dem Schaffner ein Dreizehnsousstück geben. Ich erreichte Paris erst gestern Abend, wo ein ehrlicher Mann, der, wie sich ergab, ein Engländer und Protestant war, mich in ein Hôtel, die sogenannte Goldene Lilie in der Rue-d'Ecosse, führte. Den nächsten Tag strich ich um den Palast und in den Gärten des Luxemburg und der königlichen Bibliothek umher, beaugenscheinigte die Tuileriengärten

Digitized by Google

und die Notre-Dame-Kirche und ihre beiden massiven Thürme. Aber, Madame, ich fühlte mich einsam und traurig unter dem Tumult dieser ungeheuern und dicht bevölkerten Stadt. Ich war nahe daran, zu weinen — ja zu weinen wie ein Kind, als ich an mein zerstörtes Lebensglück, an meine hingemordete Familie, an das alte auf den See herabschauende Schloß meines Vaters und die fernen Berge und Fluren meiner Heimath dachte."

„Und reistet Ihr bequem nach Paris?"

„Mit mehr Frugalität als Bequemlichkeit, Madame, wenn man bedenkt, daß Der, welcher ohne Abendessen einschläft, ohne Schulden erwacht."

„Mein, armer Knabe, Ihr werdet bald erfahren, daß in dieser guten frommen Stadt Paris zwei Dinge höchst nothwendig sind — ein blankes Schwert und ein goldener Stab. Aber sagt mir," setzte sie mit kokettem Lächeln hinzu, während sie ihre Stimme und ihre Augenwimpern zugleich senkte, „seid Ihr im Stande, eine tiefe Liebe zu fühlen?"

„Liebe?" wiederholte ich zum zweiten Male, während mein Herz stark vibrirte und ich bemerkte, daß die schöne Maske neben uns, welche während dieser ganzen Zeit, schweigend zugehört hatte, sich mit einer Geberde unaussprechlicher Verachtung abwendete.

„Na, Monsieur Blane, darüber will ich mit Euch ein andermal sprechen," sagte die Gräfin, welche dieses geheime Mißfallen ihrer Freundin oder Gesellschafterin

Digitized by Google

bemerkte. „Eine tiefe Liebe iſt nicht nothwendig. Wenn Ihr nur zu einer kleinen liebenswürdigen Ruchloſigkeit oder Schwäche fähig ſeid, ſo iſt das vollkommen genug — denn wir lieben in der jetzigen Zeit nicht lange. Glaubt mir, daß ich dem Wunſche des Herzogs von Lennox gehorchen und nichts unverſucht laſſen werde, um Euch eine paſſende Stellung in Frankreich zu verſchaffen.“

„O tauſend Dank, Madame!“ rief ich und dachte mit einem gewiſſen Grade von Reue daran, daß ich einmal bedeutende Verachtung gegen den Charakter der Gönnerin gehegt, welche mein herzoglicher Verwandter mir zugewieſen.

„Wie wäre es, wenn Ihr in den Dienſt des Herzogs von Lothringen trätet?“ fragte ſie plötzlich.

„Des Herzogs von Lothringen, Madame?“ ſtammelte ich.

„Ja.“

„Man ſagt, er ſtehe mit dem deutſchen Kaiſer im Bunde gegen den König von Frankreich,“ ſagte die maskirte Dame haſtig.

„Nun, Mademoiſelle — und was wäre dann weiter dabei?“

„O Frau Gräfin, verlockt den armen Jüngling nicht in einen Dienſt, den er nicht kennt, — oder zu einem gewagten Spiele wie das, welches jetzt von Frankreich und Lothringen geſpielt wird.

„Wie Ihr wollt,“ entgegnete die Gräfin mit ver-

Digitized by Google

drießlicher Miene. „Fräulein Marie Louise von Lothringen, die einzige Tochter und das Lieblingskind des Herzogs, ist, wie man behauptet, jetzt in Paris, und soll, wie man ebenfalls behauptet, schon über zwanzig Obersten von der französischen Armee für die Sache Ihres Vaters gewonnen haben."

„Entschuldigt, Madame," sagte ich, „aber bedenkt, daß ein schottischer Unterthan nicht mit Ehren gegen einen König von Frankreich dienen kann.

„Dann wünscht Ihr also" —

„In die Kriegsdienste des Königs Ludwig zu treten. Mein Vater diente zehn Jahre lang als Lieutenant bei den schottischen Gendarmen und focht bei der Belagerung von Rochelle, wo die Hugenotten durchaus ihre Versammlung halten wollten, — bei der Erstürmung des Schlosses Sully und bei der Blockade von Caumont. Ich möchte gern eine ähnliche Anstellung finden."

„Darf ich fragen, wie viel Geld Ihr habt."

„Blos zehn Louisdors."

Sie lächelte mich freundlich an und sagte:

„Mein liebes Kind, Ihr wißt nicht, daß eine Capitainstelle bei der schottischen Gendarmerie oder bei den schottischen Küraſſieren einhundertundachtzigtausend Livres kostet, nämlich fünfundvierzigtausend mehr, als bei irgend einem andern Regimente, selbst der burgundischen oder flanderischen Gendarmerie. Eine Fähndrichstelle bei den schottischen Truppen kostet zweiundsechzigtausend Livres. Ihr müßt Euern Ehrgeiz mäßigen

Digitized by Google

und Euch mit dem Posten eines gemeinen Küraſſiers begnügen, denn in den Reihen der ſchottiſchen Garde zu Fuß und zu Pferde, ſtehen nur Leute aus dem edelſten und beſten Blute Eures Vaterlandes, und Euer Rang und Sold als ſchottiſcher Küraſſier wird Euch daher in den Stand ſetzen, es in Paris mit jedem Edelmann oder Hofcavalier aufzunehmen. Ich werde im Laufe des Morgens den Capitain rufen laſſen oder an den Generaloberſt der Schotten ſchreiben, wo dann Euren Wünſchen entſprochen werden ſoll — vorausgeſetzt, daß eine Vacanz vorhanden iſt."

„Madame," rief ich, überwältigt von der Freundlichkeit und Entſchiedenheit ihres Weſens, ebenſo wie durch den Glanz ihrer Schönheit, „mein Leben wird fortan Euch gewidmet ſein."

Ich zog von meinem Finger den einzigen Juwel, den ich beſaß — den Ring, den ich in dieſer Nacht auf ſo ſeltſame und verhängnißvolle Weiſe auf dem Grèveplatz erhalten, und da es ein werthvoller Diamant zu ſein ſchien, ſo ſtand ich im Begriff, ihn an ihren Finger zu ſtecken, als das Geraſſel eines mit wüthender Eile die Allee heraufrollenden Wagens, das Zuſchlagen von Thüren und der Schall von Fußtritten und Menſchenſtimmen, die etwas aufgeregt zu ſein ſchienen, ſich allmälig dem Gemach näherte, in welchem wir ſaßen.

Die Gräfin ward ſehr bleich.

„Kann das der König ſein?" rief ſie.

Digitized by Google

„O nein," sagte ihre Gefährtin, welche an allen Gliedern zitterte. „Es sind ja keine Fackeln und keine Musketiere dabei. Es ist nicht Seine Majestät."

„Fort, meine Freundin," sagte die Gräfin, die Hände zusammenschlagend, während die maskirte Dame sich in augenscheinlicher Unruhe und Angst entfernte.

„Ist vielleicht mein Bruder zu dieser unzeitigen Stunde hier angekommen?" murmelte die Gräfin, als ein Diener hastig und mit verstörter Miene ins Zimmer trat.

„Ach, Frau Gräfin" —

„Mon Dieu, was giebt es? Sprecht, Antoine, sprecht!"

„Euer Bruder, Madame — der Herr Chevalier von Ische — ist diesen Augenblick beinahe todt in einem Fiaker hierhergebracht worden. Er ist auf dem Grèveplatze mit einem Banditen zusammengerathen, der ihn durch den Leib gerannt hat."

„Mein Bruder!" rief Frau von Amboise, indem sie so bleich ward wie eine Lilie und mir einen wilden Blick zuwarf. In diesem Augenblicke sah ich einen Verwundeten von vier Dienern an der Oeffnung des Fenstervorhanges vorbeitragen und es war mir, als sähe ich die Erde unter meinen Füßen gähnen!

So endete meine erste Nacht in der Stadt Paris!

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Das Boudoir der Gräfin.

Ich ward von Antoine, dem Diener, welcher dieſe Schreckensnachricht gebracht, ſchnell in ein Zimmer geführt. Er ging vor mir her und trug zwei hohe Kerzen von rothem Wachs, indem er ſich bei jedem zweiten Schritte bis auf die Knie verbeugte.

Ich fragte, ob der Chevalier, der ſo eben hierhergebracht worden, gefährlich verwundet ſei.

Antoine antwortete, er ſei ſprachlos, todtenbleich und habe einen Stich in der Nähe des rechten Lungenflügels erhalten; ein geſchickter Wundarzt habe erklärt, er glaube, der Patient werde in einigen Tagen außer aller Gefahr ſein.

Dies war einiger Troſt und als der Diener mich verließ, warf ich meine Kleider ab. Dabei aber machte ich häufige Pauſen und ſah mich, faſt an meiner eigenen Identität zweifelnd, rings um. Die Bläſſe meines

Digitized by Google

Gesichts und der wilde Ausdruck meiner Augen, während ich mich in einem ungeheuern Spiegel betrachtete, waren auch durchaus nicht geeignet, mir die Ueberzeugung zu geben, daß ich in der That ich selbst und nicht ein Anderer sei.

Dem Spiegel gegenüber hing ein altväterisches Bildniß einer langen Dame mit einem jener kirchthurmähnlichen Kopfputze, wie sie von den pariser Damen in den Tagen der unglücklichen Dauphine, Margarethe von Schottland, und Isabellens von Baiern getragen wurden.

Ich befand mich wirklich in dem Hause der allmächtigen Maitresse des Königs, der bekannten Gräfin von Amboise — der Frau, an welche mein sorgfältig bewahrter Brief gerichtet war — die in ihren schönen runden Händen, noch mehr als der schlaue verschmitzte Richelieu, die Wage des Krieges und Friedens zwischen Frankreich und dem deutschen Reiche hielt — die, mir ihren Schutz und mehr noch als ihren Schutz, ihre freundliche Gunst versprochen!

Während ich aber ihr Gast war, wußte ich auch zugleich, daß ich vielleicht Schuld an dem Tode eines Bruders war, an welchem sie augenscheinlich mit aufrichtiger Zuneigung hing.

Ich warf mich auf das weiche Daunenbett und bemühte mich, unter dem vergoldeten Baldachin einzuschlafen, zu vergessen, daß ich müde war und daß der Tag bereits anfing, zu grauen.

Digitized by Google

Es verging aber über eine Stunde, ehe die mit Utrechter Sammet gepolsterten Stühle mit ihren hohen Lehnen oder die riesigen Tapetenbilder an der Mauer hinwegschwanden.

Die Nachtlampe brannte düster und die mißgestalteten Figuren auf der Tapete waren unheimlich genug.

Sie stellten Ludwig den Elften vor, wie er, von seinen obersten Feldherren umgeben, Launay von Morville zum Lohne seiner bewiesenen Tapferkeit den von ihm gestifteten Orden umhing, und die ganze Gruppe in ihren mit Lilien besäeten Wappenröcken bewegte sich langsam und wie lebend in dem kalten Winde, der durch hundert Ritzen Zugang fand, denn das Schloß war alt und von Jacques von Amboise, Abt von Clugny, im Jahre 1490 erbaut.

Der Herzog von Sully, welcher im Jahre 1599 Großmeister der königlichen Artillerie war, hatte es erweitert und umgebaut und in dem blühendsten Style der französischen Architektur decoriren lassen.

Hier wohnte auch Ludwig von Clermont von Bussy von Amboise, so berühmt wegen seiner Fähigkeiten und Tapferkeit, und der bei einem Rendez-vous mit der schönen Frau von Montrésor höchst unangenehmerweise von deren Gemahl und seinen Dienern ermordet ward.

In der letzten Zeit war das Schloß der Wohnsitz des fürstlichen Hauses Guise von Lothringen gewesen, und als es von diesem verkauft ward,

Digitized by Google

kaufte es der König und ſchenkte es zugleich mit einem Adelspatent ſeiner Geliebten, Clara von Iſche.

Seit dieſer Zeit ward es in der Regel zum Schutz gegen Räuber und Galans von zwanzig Mann der grauen Musketiere bewacht.

Zum Glück für mich war in dieſer Nacht die gewöhnliche Wache zurückgezogen worden, weil die franzöſiſchen Truppen ſich alle nach Lothringen zu bewegten.

Der nächſte Morgen war ſchon etwas weit vorgerückt, als derſelbe Diener Antoine, welchem die Gräfin großes Vertrauen zu ſchenken ſchien, eintrat, um mich anzukleiden. und mir eine Taſſe heißen Kaffee brachte, der mir zum Frühſtück auch lieber war, als der armſelige dünne Wein und die kalten Fleiſchſchnitte, welche die Pariſer damals zu genießen pflegten.

Ich erkundigte mich nach dem verwundeten Chevalier. Er war von einem ausgezeichneten Arzte, nämlich von dem Leibarzte ſeiner Majeſtät, der aus dem Louvre herbeigekommen war, außer Gefahr erklärt worden.

Die Frau Gräfin, ſetzte der Diener hinzu, ſei außer ſich vor Freuden, denn ſie liebe ihren Bruder, den wilden Chevalier, ſehr und erwarte mich jetzt in ihrem Boudoir.

Während ich ſchnell meinen heißen Kaffee aus der ſilbernen Taſſe hinunterſtürzte, ſchien die Geſtalt dieſer merkwürdigen Frau im Geiſte wieder vor mir aufzuſteigen. Ich ſah ſie mit ihren dunklen wollüſtigen,

Digitized by Google

von ihren langen seidenen Wimpern halb verschleierten Augen, ihren zarten, so seltsam rothen und vollen Lippen, ihrer Staunenerregend feurigen Gesichtsfarbe, ihrem üppigen Haar, ihrer großen vollen und stattlichen Gestalt, mit Händen und Füßen, welche für eine Person von ihrer Größe wunderbar klein waren.

Und dann ihr Lächeln, welches an Schalkhaftigkeit und Zauber nicht seines Gleichen hatte!

Ich trank meinen Kaffee aus und seufzte — ich wußte selbst nicht warum.

„Ich muß auf meiner Hut sein," dachte ich, „sonst werde ich zuletzt dieses Weib wirklich lieben."

Antoine führte mich vorsichtig und sich nach allen Seiten umschauend nach ihrem Boudoir oder Ankleidezimmer, hob einen Vorhang empor und brachte mich sofort und unangemeldet in ihre Nähe.

Das kleine Zimmer war reizend. Es war beinahe kreisrund, denn es befand sich in einem Thurme des Schlosses und von einem Fenster aus konnte ich den Rauch von Paris und die beiden dunklen Thürme von Notre-Dame in der Ferne sehen.

Die Wände waren mit blaßblauer Seide und silbernen Kanten tapeziert und die Möbels alle mit Perlmutter eingelegt. Der Teppich war ein persischer und die Decke blau mit Lilien übersät gemalt.

Nirgends waren die Kosten gespart, und man versicherte, daß der König für die schöne Bewohnerin des Schlosses Amboise, als seine eigenen Fonds zu Ende

Digitized by Google

gingen, ihr mehr als ein Mal eine Anweisung über tausend Kronen auf Messire Estein Janin, Herrn von Bertillac und Schatzmeister ihrer Majestät der Königin, gab, dessen Bureau und Wohnsitz sich damals in dem Petit-Bourbon befand.

Ein Betschemel von Eichenholz, schön geschnitzt und mit blauem mit Silber gesticktem Sammet überzogen, stand in der Mitte des Zimmers. Auf diesem Betstuhl lag ein vergoldetes Gebetbuch. Beide aber schienen weit weniger in Gebrauch zu sein als der Spiegel, der Fächer und das Brenneisen auf dem Toilettentische.

Die Gräfin saß vor einem Spiegel mit einem Federfächer in der Hand. Ihr Hals, ihre Arme und vielleicht etwas zu viel von ihrem schönen weißen Busen war entblößt. Diese Weiße aber war blendend und contrastirte gewaltig mit der schönen dunklen Farbe des seidenweichen Haars, welches in wallenden Massen über ihre Schultern fiel, und welches die erfahrenen Hände ihrer Zofe, eines blonden schlicht gekleideten Geschöpfes — sie war Niemand anders als meine schöne Maske der letzten Nacht — kräuselten und in die Höhe steckten bis später der Friseur kommen würde.

Ein schöner junger Mann in weißen, mit breiten Goldstreifen besetzten Sammet gekleidet, mit einem funkelnden Diamantstern auf seiner linken Brust, erhob sich eben vor ihr von den Knieen, als ich eintrat, und einen Augenblick lang fühlte ich einen Stich der Eifer-

Digitized by Google

ſucht. Er war brünnet, ſein Auge ſcharf, ſein Mund ſchön geformt und ſeine Haltung mehr als hofmänniſch — ſie war erfüllt von natürlicher Grazie.

Die Art und Weiſe, auf welche Madame lächelte und mir die Hand bot, beruhigte mich wieder.

„Willkommen, Monſieur Arthur," ſagte ſie, „das trifft ſich ſehr glücklich. Herr Marquis, erlaubt mir, Euch den jungen Edelmann vorzuſtellen, von welchem ich ſo eben ſprach und der mir von unſerm Freunde, dem Herzog von Lennox, ſo warm empfohlen wird. Monſieur Arthur, dieſer Herr iſt Monſeigneur, der Marquis von Gordon, Commandant der ſchottiſchen Garde des Königs."

Ich verneigte mich tief, als ich dies hörte, und jede augenblickliche Aufregung und Verletztheit wich vor der Wärme des Herzens und der herzlichen Kameradſchaft, womit Schotten im Auslande ſich allemal begrüßen.

Die Uniform des Marquis war weiß, wie ſie von der ſchottiſchen Garde zum Zeichen ihrer unbefleckten Treue und Ehre getragen ward. Der Stern und das Kreuz auf ſeiner Bruſt war das Kreuz des heiligen Andreas.

„Ein Freund des Hauſes meiner Mutter wird mir ſtets willkommen ſein," ſagte er mir die Hand drückend, „denn Henriette Stewart machte eine Miſchung in dem Blute der Lennox und der Huntly, indem ſie jene Familien auf dieſe Weiſe für immer verbündete. Ich

Digitized by Google

habe ſo eben von der Gräfin Eure Geſchichte gehört und widme Euch mein Mitgefühl. Es iſt die alte Geſchichte von Druck und Mißregierung, welche ſo lange dauern wird, als die Angelegenheiten Schottland's der Obhut habgieriger Advokaten und verrätheriſcher Beamten anvertraut ſind. Unſer König wird aber finden, daß es eine gefährliche Aufgabe iſt, ſeine Projecte mit der ſchottiſchen Kirche durchzuſetzen — doch davon ſpäter. Ihr wünſcht alſo dem König Ludwig zu dienen?"

„Ja, Mylord, in irgend einer militairiſchen Eigenſchaft, die ſich für einen Edelmann geziemt. Ich bin nach Frankreich gekommen, um mich mit dem Degen zu ernähren, der meinen Vater vor mir ernährte, denn auch er diente in der ſchottiſchen Garde."

„Sehr richtig, bei der Belagerung von Rochelle, bei Caumont und der Einnahme des Schloſſes Sully. Ich habe ſeinen Namen in unſeren Regiſtern geſehen, welche von ſeiner Tapferkeit und ſeinem Werthe ehrenvolles Zeugniß geben."

Das Herz ſchwoll mir, als der Marquis ſprach. Dieſer ſchöne junge Edelmann ſtand damals in ſeinem dreißigſten Jahre. Georg, Lord Gordon, ward in Frankreich Marquis genannt, weil er der älteſte Sohn und präſumtive Erbe jenes Marquis von Huntly war, welcher Lieutenant des Nordens und Commandant der ſchottiſchen katholiſchen Inſurgenten war, welche in der Schlacht bei Benrinnes die königlichen Truppen ſchlugen.

Digitized by Google

„Ihr ſeid zu einer glücklichen Zeit gekommen, mein Herr. Ein nahe bevorſtehender Krieg mit Lothringen und dem prahleriſchen Reiche iſt jetzt in Jedermanns Munde und ich werde mich freuen, um König Ludwig jeden ſchottiſchen Edelmann zu verſammeln, der ſeiner Sache nützlich ſein kann. Seine Miniſter haben im Louvre bereits den Plan zu dem Feldzuge entworfen."

„Wirklich? Ma foi, dann haben ſie allerdings keine Zeit verloren," ſagte die Gräfin, indem ſie heftig ihren Fächer bewegte.

„Die Grenzen von Lothringen und dem Elſaß ſind uns ſämmtlich eben ſo bekannt wie die Boulevards."

Die Zofe der Gräfin, welche aufmerkſam auf Alles zu merken ſchien, zitterte bei dieſen Worten ſehr bemerkbar und eben ſo bemerkte ich, daß wenn die Gräfin ſie anblickte, ſie bis an die Schläfe erröthete.

„Wenn wir die Oriflamme jenſeits des Rheines entfalten," hob der Marquis wieder an, indem er ſeine ſtählernen Sporen erklingen ließ, „ma foi, Madame, dann ſoll man ſehen, was wir leiſten können!"

Ein Wolke zuckte über das ſchöne Geſicht Clara's von Amboiſe, aber ein Lächeln verſcheuchte ſie wieder.

„Ihr vergeſſet, Marquis," ſagte ſie, „daß meine Mutter eine Lothringerin war, und wenn Ihr in meinem Boudoir eine ſolche Sprache führt, ſo thut Ihr weiter nichts, als daß Ihr Rodomont in dem alten Romane nachahmt. Der war auch immer ſehr lärmſüchtig und wüthend."

Digitized by Google

Der Marquis lachte und zeigte dabei Zähne, so weiß wie die ihrigen, unter einem Schnurrbarte, so schwarz wie ihre Augenbrauen, und er entgegnete:

„Verzeihet mir, Madame; ich werde künftig in Eurer Gegenwart über diesen Gegenstand und jeden andern, der Euch mißfällig ist, stumm sein — ja so stumm wie —"

„Wie die alte Glocke von Burgund," setzte Clara lachend hinzu.

„So stumm wie — was, sagtet Ihr, Madame?"

„Die alte Glocke, welche Clothar der Zweite aus der Kirche Notre-Dame von Soissons mit hinwegführte, die in einem anmuthigen Thale an dem Ufer der Aisne stand. Die Nachfolger Chlodwig's hatten Soissons zum Sitz der Regierung gemacht, und da diese alte Glocke bei tausend freudigen Gelegenheiten hier geläutet worden, so ward sie über ihre Entführung nach Paris so entrüstet, daß sie verstummte und sämmtliche Glockenläuter in der Stadt ihr auch nicht einen einzigen Ton zu entlocken im Stande waren. „Diable," sagte König Clothar „diese Glocke verräth einen sehr schlechten Geschmack, daß es ihr in unserer Stadt Paris nicht gefällt." Und somit sendete er sie zurück nach ihrem alten Thurm und in dem Augenblicke, wo sie sich wieder wohlbehalten in der alterthümlichen Kirche Notre-Dame zu Soissons aufgehängt sah, läutete sie sieben Stunden lang, obschon keine sterbliche Hand sie berührte,

Digitized by Google

und läutete noch dazu so laut, daß man es sieben Meilen weit in dem Thale der Aisne hinab hörte."

„Eine wunderbare Geschichte, die sich aber für die Zeit Ludwig's des Dreizehnten kaum eignen dürfte."

„Kaum," setzte die Gräfin hinzu, und als die letzte Flechte ihres braunen prachtvollen Haares fertig war, lächelte sie heiter und sagte zu ihrer Zofe: „Du, meine liebe Nicola, kannst uns nun verlassen."

Das junge Mädchen machte eine tiefe Verbeugung und entfernte sich, während gleichwohl ihr verächtliches Lächeln in ihren bezaubernden Augen und in den Winkeln ihres wunderschönen Mundes lauerte.

„Wer ist dieses Mädchen?" fragte der Marquis mit bedeutendem Interesse.

„Meine Zofe," entgegnete die Gräfin kurz.

„So sehe ich, Madame. Ist sie eine Pariserin?"

„Nein, sie ist aus der Provinz."

„Aus der Provinz!"

„Warum diese Verwunderung, Herr Marquis?"

„Ihre Haltung ist königlich. Nie sah ich göttlicher geformte Hände. Ihre Geburt muß höher sein als ihr jetziger Stand."

„Die arme Nicola, sie würde außer sich gerathen, wenn sie Euch hörte. Dem armen Mädchen würde dadurch der Kopf verdreht werden. Aber, Marquis, was ist weiter damit?"

„Weiter nichts, als daß sie eben nur würdig ist,

Digitized by Google

Eure Zofe zu sein," entgegnete der politische Kürassiercapitän, indem er der Gräfin die Hand küßte.

„Ihr seid sehr neugierig, Marquis," sagte sie, indem sie ihn mit ihrem Federfächer auf den Mund schlug. „Ich kann Euch versichern, daß sie weiter nichts als ein meiner Obhut übergebenes armes Mädchen ist — die Tochter eines wackern Soldaten, der die Schlacht bei Prag mitmachte."

„Wo unser gegenwärtiger Feind, der Herzog von Lothringen, die Kaiserlichen commandirte."

„Lothringen!" murmelte die Gräfin mit einiger Verwirrung. „Ja — er commandirte dort."

„Und der feige Kurfürst ward geschlagen," setzte der Marquis lächelnd hinzu.

Clara von Amboise warf ihm einen verstohlenen unruhigen Blick zu und wendete sich dann ab.

Er sah sie seinerseits unverwandt an, mit einem Lächeln, welches deutlich sagte:

„Hier giebt es ein Geheimniß — ein Räthsel, welches ich nicht ergründen kann."

Um das Gespräch auf etwas Anderes zu bringen, sagte sie in ihrer muthwilligen Weise:

„Habt Ihr jemals wirklich geliebt, Marquis?"

„Eure unabänderliche Frage — ja, sehr oft," sagte Gordon lächelnd.

„Wirklich!"

„Aber niemals mehr, als eine Dame auf einmal, Madame. Seid versichert, daß Niemand einen Ort,

Digitized by Google

ein Weib oder irgend etwas ſehr lange lieben kann — ein geiſtreiches, lebensluſtiges Weib vielleicht am allerwenigſten."

„Mon Dieu, Marquis! Ihr werdet mit jedem Tage mehr und mehr Franzoſe."

Gordon ſchien immer noch nachzudenken, plötzlich aber wendete er ſich zu mir und ſagte:

„Monſieur Blane, Ihr ſeid ungefähr ſechs Fuß lang, glaube ich?"

„Ich meſſe blos fünf Fuß zehn Zoll, Mylord."

„Bravo, dann habt Ihr gerade die rechte Größe für einen Küraſſier der Garde und Ihr ſollt einer werden. Wir brauchen nur noch zwei Mann, um unſere hundert voll zu machen, und ich erwarte den Viscount Dundrennan und Sir Quentin Home, täglich aus Schottland. Ihr wohnet —"

„Bei Meiſter Pierre Omelette, in der Goldenen Lilie!"

„Ah, in der Rue-d'Ecoſſe. Der Name lockte Euch in dieſe Straße, vermuthe ich."

„Ja, Marquis."

Er lächelte und klopfte mich freundlich auf die Schulter.

„Wenn ich nach dem Louvre zurückreite, werde ich Euren Namen unſerem Quartiermeiſter Patrick Gordon nennen. Dieſer wird alle nothwendigen Anordnungen treffen, und dann ſeid Ihr Chevalier der ſchottiſchen Garde. Lebt wohl. Frau Gräfin, Adieu. Ich

Digitized by Google

hoffe, Euch bald in Paris zu ſehen. Wir haben dort in der jüngſten Zeit nicht viel von der Sonne zu ſehen bekommen."

„Antoine, begleite den Herrn Marquis hinaus," ſagte ſie, indem ſie Gordon ihre ſchöne Hand zum Kuſſe reichte.

„Hört, Blane," flüſterte er ſchnell, indem er an uns vorüberging, „Ihr ſeid auf einem guten Wege, Euer Glück zu machen, aber als Landsmann und Freund meines Verwandten muß ich Euch ſagen, daß Ihr am Rande eines Abgrundes ſteht. Schon hält ſie Euch für einen ihrer Anbeter und wird eine Zeitlang glauben, daß für Euch als ſolchen nichts zu gut ſei, aber ſeid auf Eurer Hut. Dieſes Zimmer hat ſchon mehr als ein Mal nach der Baſtille, oder nach den noch furchtbareren Verließen des Louvre geführt. Lebt wohl," ſetzte er, die Stimme erhebend, hinzu. „Ein Pferd koſtet ungefähr ſechshundert Kronen — aber unſer Quartiermeiſter wird Alles für Euch arrangiren. Seine Wohnung iſt im Louvre, wo er den Tempel der Liebe und Schönheit inne hat."

„Wie meint Ihr das, Marquis?" fragte Madame.

„Er bewohnt die Zimmer der ſchönen Diana von Poitiers — der Herzogin von Valentinois — deren Geiſt noch jetzt darin umgehen ſoll."

Er verließ das Zimmer und ließ mich in der Mitte zwiſchen dem Thürvorhange und dem Stuhle der Gräfin ſtehen.

Digitized by Google

Ich war unentschlossen und fürchtete, was folgen würde, war aber abgeneigt, mich zu entfernen, und dabei zugleich verblüfft durch den geheimnißvollen Inhalt des nachdrücklichen Geflüsters, über welches ich mir in diesem Augenblicke kaum genaue Rechenschaft zu geben vermochte.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Madame eröffnet die Laufgräben.

Eine Minute verweilte ich zwiſchen der Thür über welche der prachtvolle blaue ſilbergeſtickte Vorhang herabgefallen war, und dem Stuhle, auf welchem die ſchöne Freundin des Königs Ludwig ſaß und kokett mit ihrem Federfächer ſpielte.

Zum Glück für mich lebte ich in einer Zeit und hatte vor mir eine Carrière, in welcher jeder muthige und ſchöne junge Mann Reichthum und Auszeichnung erringen konnte, wenn er mit einer leidlich plauſiblen Zunge und einem ſcharfen Rappier den Verſuch machte — der Zunge für die Dame, dem Rappier für den Feind der Fahne, unter welcher er focht.

Während ich dieß überlegend unentſchloſſen daſtand und mit der etwas abgenutzten Feder meines Hutes ſpielte, war ich jetzt ganz allein mit der ſchönen, ſich ſelbſt vertrauenden, zuverſichtlichen Favoritin des Königs.

Digitized by Google

„Monsieur Arthur, kommt hierher!“ sagte sie.

Ich verneigte mich.

„Fürchtet Ihr, ich werde Euch beißen?“

Ich verneigte mich nochmals und näherte mich ihrem Stuhle.

„Habt Ihr mir nichts zu sagen?“ fragte sie indem sie ihre Augen auf mich wendete.

„Ach, Madame was soll ich sagen — wie soll ich mich ausdrücken?“

„Ihr wisset, wie viel ich Euch zu verzeihen habe.“

„Sprechet nicht davon, Madame. Der Gedanke, daß Euer Bruder durch meine Hand beinahe seinen Tod gefunden hätte, macht mich zittern.“

„Wir wollen davon ein andermal sprechen. Mademoiselle Nicola hat mir erzählt, auf welche unverzeihliche Weise er und sein wüster Kamerad sie molestirten.“

„Das ist wahr, Gräfin.“

„Aber sie wußten nicht, wer sie war.“

„Wie, Madame?“

„Daß sie meine Zofe und keine Grisette war,“ sagte die Herzogin hastig. „Ihr habt wohl Alles gehört, was der Marquis Euch so freundlicher Weise versprach?“

„Ja wohl, ja wohl; es ist mehr als ich verdiene, dessen seid versichert.“

„Wie? seid Ihr denn so sehr schlimm?“

„Das hoffe ich nicht, aber dennoch wage ich nicht, Alles auszusprechen, was ich fühle.“

Digitized by Google

„Bin ich denn so furchtbar, oder habt Ihr den Gebrauch Eurer Zunge oder Eiken Witz verloren?“ fragte sie mit einem schelmischen Lächeln in ihren schönen halbgeschlossenen Augen, während sie sich in den weichen Armsessel zurücklehnte.

„Wenn die Frau Gräfin —“

„Was meint Ihr? Geht mit der Sprache heraus, Knabe! Was wollt Ihr sagen?“

„Wenn Ihr mir verzeihen und diese Verwirrung entschuldigen wolltet, denn meine Seele ist von Verwirrung und Bewunderung erfüllt.“

Auf diese Weise beherrschte die zauberische Schönheit dieses Weibes mich gegen meine eigene Vernunft, während ich ihre Stellung in meinem Herzen verachtete — einem Herzen, welches jedoch nicht undankbar war.

Sie brach in ein heiteres Gelächter aus.

„Ma foi! mein lieber junger Freund, Ihr werdet Euer Glück machen, wenn Ihr so fortfahret, wie Ihr begonnen habt. Ein Jahr in der schottischen Garde wird Euch zu einem vollkommneren Cavalier machen, als der Marquis von Gordon selbst ist. In der That, Ihr handelt, ohne es zu wissen, schon wie ein vollendeter Hofmann.“

„Ich werde mich bemühen, mich noch mehr zu vervollkommenen, und wenn Madame mir blos erlauben will, ihre Hand zu küssen —“

„Still, still, Ihr thörichter Knabe! Wir sind ja ganz allein. Euer Herz ist erfüllt von Dankbarkeit

Digitized by Google

und Ihr wollt mir blos die Hand küssen? Was für ein schüchternes kleines Kind er ist!"

Ich küßte sie auf die Wange und fühlte ihr weiches wohlduftendes Haar meine Stirn streifen, als ich zitternd vor Wonne und Gemüthsbewegung, erschrocken über meine eigene Verwegenheit, wieder zurücktrat, denn ich war wirklich nur noch ein Knabe und die Warnung des freundlichen Marquis klang mir noch in Ohr und Herzen.

„Das arme Kind! Es macht ein ganz furchtsames Gesicht," sagte die Gräfin, indem sie mit der herausfordendsten Kaltblütigkeit lächelte.

„Madame, ich habe einen König zum Nebenbuhler."

„Fasset Muth."

„Daran hat es mir niemals gefehlt."

„Wer den Muth verliert, verliert Alles — wenigstens in einem Spiele dieser Art. Von diesem Augenblick an sind wir Verbündete, geschworene Freunde. Wenn Ihr mich wieder besuchet, so kommt nicht zu dem großen Thore herein, sondern durch die geheime Thür auf der Hinterseite des Schlosses — das vergesset nicht."

In diesem Augenblicke gewahrte ich die schöne Gestalt der goldenhaarigen Zofe, welche dicht neben dem Thürvorhange stand, den sie ungeheißen aufgehoben.

Sie mußte einen Theil der letzten Episode gesehen haben, denn ihre schönen Augen waren, wie mir schien, etwas mitleidig auf mich und verächtlich auf ihre Gebieterin geheftet.

Digitized by Google

Die kleine Provinzlerin in ihrem schlichten Kopfputze war von Gesicht und Gestalt wunderbar zart und schön, da sie aber jetzt durch die Lebhaftigkeit der Gräfin verdunkelt und beschattet ward, so nahm ich in diesem Augenblicke nur wenig Notiz von ihr.

In dem Augenblicke, wo Frau von Amboise ihre Zofe Nicola bemerkte, erröthete sie und sagte in etwas scharfem Tone zu mir:

„Lebt wohl, Monsieur Arthur. Ihr habt nun in Paris mit dem Marquis und dem Quartiermeister der schottischen Garde zu thun. Vergesset aber nicht, daß wenn Alles arrangirt ist, ich mich stets freuen werde, Euch in dem Schlosse Amboise zu sehen."

Sie schellte und Antoine trat ein.

„Sagt dem Stallmeister, er solle diesem Herrn mein Roß Dagobert geben, welches er als ein Geschenk von mir behalten wird. Nun gehet, Monsieur Arthur, und nach der Eile, mit welcher Ihr zurückkehrt, werde ich Eure Achtung und Dankbarkeit bemessen. Adieu."

Ehe zehn Minuten vergingen, war ich auf dem Wege nach Paris.

Ich will noch kurz erwähnen, daß mir, ehe ich daß Schloß verließ, nach unzähligen Schwierigkeiten erlaubt ward, meinen Gegner der verflossenen Nacht zu besuchen.

Ich fand ihn im Bett. Er war ein schöner junger Mann von soldatischem Aussehen, aber bleich vom Blut-

Digitized by Google

verluſte und — obſchon außer Gefahr, ſehr ſchwach und ſchwer verwundet.

Ich bat ihn um Verzeihung, die er mir bereitwillig gewährte. Seinen Ring wollte er nicht wieder zurücknehmen, verlangte mir aber mein Ehrenwort ab, daß ich ſeinen Namen gegen Niemanden in Paris erwähnen wollte, denn er ſei ein Offizier des Herzogs von Lothringen — der Chevalier Raoul von Iſche — und der Cardinal Richelieu würde gern tauſend Kronen bezahlen, wenn er ihn in aller Stille in eins der Verließe des Louvre oder einen der ſteinernen Käfige Ludwig's des Eilften bringen laſſen könnte — denn Raoul war der rechte Arm Lothringen's.

„Aber wie kommt es dann, daß der Leibarzt des Königs Euch beſucht?“

„Weil ſein Amt von dem Lächeln oder Stirnrunzeln meiner Schweſter Clara abhängt. Der Grund der Feindſchaft des Cardinals gegen mich und meinen Herrn, den Herzog, in deſſen Dienſt ich heimlich in Paris anweſend bin, wird, ehe noch ein Monat vergeht, klar werden; der Cardinal fürchtet uns aber mehr als die Krebskrankheit, an welcher ſeine Geliebte, Anna von Oeſterreich, ſtirbt,“ ſagte er indem er mir die Hand drückte, und ich verließ ihn.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Charenton.

Das Pferd, welches ich ritt, war ein schönes Thier und sein Geschirr der schönen Geberin würdig, deren seltsames freies Wesen und üppige Erscheinung alle meine Gedanken erfüllte, während ich so dahin ritt.

Ohne auf den Weg nach Paris zu achten, galoppirte ich die grünen Wiesen- und Heckenwege entlang, bis ich von der Hauptstraße abkam und mich plötzlich in einem Dorfe an einem breiten Flusse sah.

Es war, wie sich ergab, Charenton an der Marne und ungefähr eine englische Meile von Paris entfernt. Ich wollte weiter reiten, als mein Auskunftgeber, der ein Gastwirth war, mich aufforderte, ein wenig zu verweilen und mich zu erfrischen.

„Ist denn ein Wirthshaus hier?“ fragte ich.

„Ein Wirthshaus? Das wollte ich meinen! In ganz Frankreich giebt es kein besseres. Es gehört

Digitized by Google

nämlich mir ſelbſt, Herr Chevalier — ein Wirthshaus, in welchem Heinrich der Vierte ſelbſt dinirt und ſich betrunken hat, und wo Ihr ſeinen Lieblingsfluch: Ventre Saint Gris, noch mit ſeinem Diamantring an einer Fenſterſcheibe angeſchrieben ſehen könnt."

Es war ein altes, halb den Einſturz drohendes Haus am Ende der ſteinernen Brücke, mit Taubenlöchern anſtatt der Fenſter, und bis an den Schornſtein hinauf mit üppigem Epheu und wilden Roſen bedeckt.

Ohne abzuſteigen, trank ich eine Kanne Wein unter dem Aushängeſchild, auf deſſen einer Seite man drei Lilien und auf der andern ein Bildniß Heinrich's des Großen ſah mit ſeiner bekannten weißen Feder auf dem Helme, der burſchikos ein wenig auf der Seite ſaß, gerade ſo, wie er ihn in der Schlacht bei Ivry trug.

Dieſes Aushängeſchild war für eine Kanne Wein und ein Stück Brod von einem armen abgedankten Soldaten gemalt worden, der nach Paris reiſte, und dieſer beſtäubte Wanderer war kein anderer, als der jetzt berühmte Nicolas Pouſſin, und Ludwig der Dreizehnte war ſtolz darauf, ſein Gönner zu ſein.

„Und wie kam es," ſagte ich, „daß kaum vier Meilen vom Louvre entfernt Heinrich der Große an einem ſo beſcheidenen Wirthshauſe wie dieſes Halt machte?"

„Es war reiner Zufall, Herr Chevalier," entgegnete der Wirth, indem er meine leere Kanne mit einer tiefen Verbeugung zurücknahm. „Ihr müßt nämlich wiſſen, daß eines Tages Heinrich der Vierte in jenem

Digitized by Google

Walde am linken Ufer der Marne jagte und nachdem er so schnell geritten war, daß er seine ganze Gesellschaft und sogar die vierundzwanzig auserwählten Herren der schottischen Garde weit hinter sich gelassen, kam er müde und mit Staub bedeckt bei Einbruch der Dunkelheit mit einem lahmen Pferde und tüchtigem Hunger hier an. Er fragte die Wirthin, ob er etwas zu essen bekommen könne.

„Monsieur kommt zu spät," sagte sie, denn sie hielt ihn in seinen langen schwarzen Lederstiefeln und seinem schlichten Wams für einen gewöhnlichen Privatmann.

„Ventre Saint Gris!" murmelte der König in seinem unverkennbaren bearner Accent. „Für wen ist denn dieser leckere Braten, der sich so verlockend an Eurem Spieße drehet, Madame?"

„Für acht Herren, welche oben warten."

„Acht Herren — wer sind sie denn, Madame?"

„Ich glaube es sind Advocaten von Paris."

„Dann, Madame, habet die Güte, ihnen zu sagen, daß ein Herr, ein müder Reisender um die Ehre bittet, sich mit den Herren Advocaten zu Tische setzen zu dürfen, und daß er seinen Antheil an der Mahlzeit gern bezahlen und überdies eine gute Flasche Wein zum Besten geben will."

„Die Wirthin richtete den Auftrag sofort aus, die Advocaten aber, welche gemeine Kerle waren, weigerten sich laut und mit groben Worten.

„Nein," riefen sie, „nein, sang-dieu — durchaus

Digitized by Google

nicht, und wenn Euer Reisender Heinrich der Vierte selbst wäre!"

„Ventre Saint Gris!" rief der König wieder, zog den Degen und bemächtigte sich des Bratens.

„In diesem Augenblick erschien ein Cavalier der schottischen Garde, der das Wirthshaus ganz zufällig entdeckt, und die tiefe Verbeugung, womit er ihren Gast begrüßte, überraschte und erschreckte die Wirthin.

„Sieur Blane!" sagte der König —

„Blane!" wiederholte ich. „O Himmel, dieser schottische Gardist war mein Vater!"

„Ohne aber auf mich zu achten, fuhr der geschwätzige Franzose, nur an seine Geschichte denkend, fort:

„Sieur Blane," sagte der Bearner, „wahrscheinlich werde ich in diesem verteufelten Wirthshaus verhungern müssen, denn oben sitzen acht Advokaten aus der Stadt Paris, die sich aller Lebensmittel bemächtigt haben und mir nicht erlauben wollen, mit ihnen zu essen!"

„Der Sieur Blane zog den Sarras, strich sich seinen langen Schnurrbart und schwur, die acht Advocaten einen nach dem andern niederzustechen. In diesem Augenblicke aber kam der Sieur von Vitry mit noch zehn Herren der schottischen Garde hinzu und um die Herren Advocaten für die Zukunft Höflichkeit zu lehren, wurden sie alle ergriffen und nach Grosbois transportirt, wo sie mit einem Steigbügelriemen tüchtig durchgehauen wurden, während ihre Drohungen, Bitten und Vorstellungen von dem Sieur Blane und seinen

Digitized by Google

Kameraden nur mit Gelächter angehört wurden. Daher, mein Herr, trägt mein Gasthaus das Bildniß des braven Bearners, des Königs Heinrich des Vierten."

Ich dankte dem Wirth, drückte ihm ein Stück Geld in die Hand und nachdem ich diese seltsame alte Herberge, wo vor länger als dreißig Jahren mein wackerer Vater dieses merkwürdige Abenteuer mit dem „Schiedsrichter der Christenheit" gehabt, mit mehr als gewöhnlicher Aufmerksamkeit betrachtet, verließ ich Charenton und lenkte mein gutes Roß Dagobert nach Paris zu.

Die Dressur, Schnelligkeit und Schönheit des Thieres ergötzte mich aber dermaßen, daß ich erst noch um die ganzen Boulevards herum courbettirte, so daß die Mittagsstunde längst geschlagen hatte, als ich durch das alterthümliche Thor von St. Marcel einritt.

Mein Herz war erfüllt von Frohlocken und Dankbarkeit.

„O Glück, was habe ich gethan, daß Du mich auf diese Weise begünstigest!" rief ich, während ich so entlang galoppirte und an die Schönheit Clara's von Amboise dachte, an die nur zu augenscheinliche Gunst, mit welcher sie mich betrachtete, und an die glänzende Aussicht, die sie mir durch eine ehrenvolle Carriere in der schottischen Garde eröffnet — dem ältesten und vornehmsten Korps, welches die Welt je gesehen.

Auf dem Simse des Thores von St. Marcel erblickte ich aber einen kahlen weißen gebleichten Hirn-

Digitized by Google

ſchädel. Dies gab meinen Gedanken eine unangenehme Wendung und die Warnung des Marquis fiel mir wieder ein.

Auf Nachfragen erfuhr ich, daß dieſer arme ſterbliche Ueberreſt der Kopf Guy's von Beaumanoir, Barons von Fontenelle, ſei, der vor vielen Jahren der Abſicht beſchuldigt worden, die Feſtung Dournenes an die Spanier zu verrathen, weshalb er nach dem Grèveplatz geſchleppt und auf die grauſamſte Weiſe lebendig gerädert ward.

Ich ritt durch das Innere der Stadt über den Place-Maubert und die Brücke von Notre-Dame und die wimmelnden Quais entlang, wo alle Arten von Aushängeſchilden mit blanken Barbierbecken untermiſcht im Winde hin und her baumelten und wo manche verſchleierte Geſtalt einer „Maria, Königin der Schotten" — la Reine Blanche — das unabänderliche Zeichen einer franzöſiſchen Putzmacherin, zur Schau geſtellt war.

Von hier ritt ich die alterthümliche Rue-St.-Germain-l'Auxerrois entlang, an deren Ende ich die ſpitzigen Thürmchen, die ſchmalen Fenſter und die bewachte Zugbrücke des Palaſtes Königs Franz des Erſten — des Louvre — erblickte, der mir, der ich niemals ein ſtattlicheres Gebäude als die mit Waſſergräben umgebenen Schlöſſer unſerer ſchottiſchen Barone geſehen, als das großartigſte Gebäude in der Welt erſchien.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Der Quartiermeiſter.

Ein Soldat von den Grauen Musketieren, der an einem der Thore Schildwache ſtand, wies mich höflich nach der Wohnung des Maréchal de Logis oder Quartiermeiſters der ſchottiſchen Leibgarde, Patrick Gordon.

Dieſer war ein kräftiger, ſchöner, alter Mann, ein jüngerer Sohn des Hauſes Lochinvar. Sein Kinn, und Schnurbart war faſt weiß und ſeine Geſichtsfarbe ſehr dunkel. Ein Säbelhieb, ein Andenken von einem Schlachtfelde, welches er höher ſchätzte als ſeinen St. Lazarus- und Berg-Carmel-Orden — zog ſich lang und breit über ſeine rechte Wange.

Sein Coſtüm war ein halb ſpaniſches und von braunem, mit Silber betreßten Sammet gefertigt. Dazu trug er eine hohe Halskrauſe und lange gelblederne Stiefel mit goldenen Sporen. An einer weißſeidenen Schärpe hing ſein Rappier mit ſtählernem Griffe, in

Digitized by Google

deſſen Glocke er gewöhnlich ſein mit Spitzen beſetztes Taſchentuch ſtopfte.

Ich meldete mich an und er ſchnitt alle ferneren Erklärungen kurz ab, indem er ſagte:

„Willkommen, Mr. Blanc, in Frankreich und im Louvre. Ich erwartete Euch, denn der Marquis, der mich ſo eben verlaſſen, erwähnte, daß Ihr zu uns kommen würdet. Ihr ſollt ſofort mit dieſen zwei Herren die heute Morgen aus Schottland in Paris eingetroffen ſind, unter die Küraſſire der Garde aufgenommen werden.“

Zwei reich gekleidete Herren, jeder mit ein Paar Piſtolen im Gürtel, ſtanden in einer Fenſtervertiefung, wo ſie ein Regiment leichter Cavalerie die Rue-St.-Germain-l'Auxerrois hatten paſſiren ſehen. Sie traten jetzt vor und der Quartiermeiſter ſtellte uns ſofort gegenſeitig vor.

Der Eine, welcher lang und blond war, mit langem Schnurbart, kurz geſchnittenem Haar und finſterem Ausdruck des Auges, und ein weißſeidenes Wamms, mit Handſchuhen und Stiefeln von parfümirten blaßrothem Leder trug, war, wie ſich ergab, Richard Maxwell, Viscount von Dundrennan. Sein Großvater, der ſchlaue alte Comthur, hatte Einfluß genug, um die Abteiländer von Dundrennan zu einer weltlichen Lordſchaft erklärt zu erhalten und zwar zur Belohnung gewiſſer zweifelhafter Dienſte, die er unter dem Regenten Mar geleiſtet, welcher von dem Regenten Morton vergiftet ward.

Digitized by Google

Der Andere, brünett, mit einer Adlernaſe, breiter Stirn, ſchwarzem ausdrucksvollem Auge und fortwährendem Lächeln, war Sir Quentin Home von Ravendean, einer der neuen Baronets von Neuſchottland, daheim gewöhnlich als der Laird von Redden bekannt.

Beide waren junge ſchöne, wackere Männer und in ihrem Weſen freimüthig jovial und ſoldatiſch.

„Wie ſeid Ihr nach Paris gekommen, Blauerne?“ fragte der Viscount, der der einzige in der Fehde mit Nithsdale mir nicht feindlich geſinnte Maxwell war.

„Ueber Havre, Mylord.“

„Sir Quentin und ich ſind über London gekommen, denn wir mußten beide die Grenzen ſchneller paſſiren als uns eigentlich angenehm war.“

„Wie ſo, Ihr Herren?“ fragte der Quartiermeiſter, indem er von ſeiner Regimentsliſte aufblickte.

Lord Dundrennan erröthete gab aber keine Antwort.

„Ihr müßt wiſſen, Sir,“ ſagte der Laird von Redden, „daß unſer Freund, der Viscount, zum großen Aergerniß der Kirchenſeſſion und der ganzen Gemeinde von Dundrennan eine heftige Neigung zu der backbäckigen Frau des Abteimüllers faßte. Eines Nachts, als der Mond noch unter den Wellen des Solway ſtand, belagerte er die Mühle mit einem Dutzend Maxwells, die alle bis an die Zähne mit Partiſanen und Piſtolen bewaffnet waren. Die Müllersfrau ſprang ihm ſofort aus einem Hinterfenſter in die Arme, ihr Teufel von einem Manne aber, der ſich außerordentlich darüber

Digitized by Google

ärgerte, erlaubte ſich, erſt auf die unziemlichſte Weiſe zu ſchreien, und machte dann von einer Muskete Gebrauch, mit welcher er einen von den Leuten des Viscount durch den Kopf ſchoß. Nun folgte ein allgemeiner Tumult und in dem Wirrwarr ward die Mühle niedergebrannt und ſpäter der arme Müller ertrunken in ſeinem Wehrteiche gefunden. Mylord von Kirkcudbright, der Steward der Stewartry, bot ſeine Vaſallen auf, um dieſe Thaten zu züchtigen, — und um den Juſtizcommiſſaren aus dem Wege zu gehen, ſchwang ſich mein Freund eines Nachts auf's Pferd, ritt über die Grenze und ging nach London. Hier begegnete er mir eines Tages, während ich nach einer Schiffsgelegenheit nach Frankreich trachtete, denn auch ich hatte mich in eine ſehr unangenehme Geſchichte verwickelt."

„Auch Ihr hattet Schottland in aller Eile verlaſſen müſſen?"

„Ja, Herr Quartiermeiſter; die Sache verhielt ſich folgendermaßen. Eines Nachts, als ich mit einigen meiner Freunde und Verwandten, alle gut beritten und mit Schwert und Speer bewaffnet an der Grenze von Berwick hinritt, trafen wir eine Heerde ſchöne fette Rinder, die auf ſtrittigem Lande weideten, und da wir ſie fälſchlich für die unſeren anſahen, ſo trieben wir ſie ganz natürlich in ſcharfem Trabe heimwärts, indem wir ſie dann und wann mit der flachen Klinge ſchlugen oder durch einen Lanzenſtich anſpornten. Anſtatt aber unſer zu ſein, waren ſie, wie ſich ergab, unglück-

Digitized by Google

licherweiſe Eigenthum des engliſchen Gouverneurs von Berwick, welcher uns eine von einem Hauptmann des Königs commandirte Abtheilung Reiter nachſchickte. Nun weiß Jedermann, daß engliſche Truppen nicht Schottland betreten dürfen, ohne die Rechte der Nation zu verletzen. Auf dieſe Weiſe entſtand ein Kampf. Der Capitain war ein ſehr läſtiger Burſche, deshalb rannte ich ihn durch den Leib, aber wir wurden geſchlagen und die Rinder uns wieder abgenommen. Der engliſche Gouverneur beklagte ſich bei Sir Archibald Acheſon von Glencairn, dem Staatsſecretair für Schottland, und es wurden Verhaftsbefehle gegen mich erlaſſen. Deshalb marſchirte ich eines Abends ohne Trommelſchlag ab; da ich aber keinen Paß hatte, ſo ward ich in Carliſle angehalten und wieder nach Schottland zurückgeſchickt. Unſer Secretair war rachſüchtig geſinnt und ließ mich unter der Anklage auf Friedensbruch und Felonie in das Schloß Lochmaben ſetzen. Mein Kerkermeiſter jedoch fiel eines Tages, während er mit mir ſprach, und brach den Arm. Ich trug natürlich Sorge, dieſe Gelegenheit nicht unbenutzt zu laſſen, entriß ihm die Schlüſſel und ſperrte ihn an meiner Statt ins Gefängniß. Hierauf verließ ich das Schloß, indem ich das beſte Pferd, welches ich finden konnte, mitnahm, ritt nach Dumfries, wo ich meinen Gaul und einen werthvollen Ring verkaufte, ging zu Schiffe nach England und erreichte London mit noch wenigen Kronen in der Taſche und gedachte nun in ausländiſche Dienſte

Digitized by Google

zu treten. Ich traf mit dem Viscount Dundrennan zusammen, der mit demselben Plane umging. Der Botenfuhrmann von Rye lieferte uns Reitpferde für zwölf Schilling der Mann. Wir erreichten Rye, einen der fünf Häfen, ungefähr sechzig Meilen von der englischen Hauptstadt, und kehrten in der Syrene, außerhalb der Festungswerke ein. Der grobe Wirth war ungezogen gegen uns, weil wir Schotten waren. Deshalb stieß ich ihm seine Perücke in den Hals hinunter, während der Viscount die sämmtlichen Möbels zu den Fenstern hinauswarf. Die Spießbürger der Stadt bewaffneten sich mit Stangen und Knüppeln; wir schlugen uns aber durch bis zu einem französischen Lugger — einem jener Fahrzeuge, welche gewöhnlich Kreide von den Klippen bei Eastbourne verladen — und kamen mit einigen unbedeutenden Wunden und Beulen glücklich durch. Nachdem wir in Dieppe gelandet waren, nahmen wir unsere Wohnung in dem Hause eines Engländers, nicht weit von der St.-Johanniskirche. Noch an demselben Tage, wo wir anlangten, ward ich in eine Ehrensache verwickelt. Auf den Wällen, welche die öffentliche Promenade bilden, stieß ein Herr etwas rauh an mich an und ging weiter. Ich hielt ihn jedoch am Zipfel seines Mantels fest und sagte:

„Ihr werdet Euch doch entschuldigen, Herr?"

„Das, sollte ich meinen, wäre vielmehr Eure Aufgabe," sagte er.

„Eine Aufgabe würde es sein — aber es wird

Digitized by Google

mir Vergnügen machen, Euch Höflichkeit zu lehren; folgt mir!"

Wir erreichten einen abgelegen Platz, nicht weit von dem alten Schloſſe von Dieppe, warfen unſere Hüte und Mäntel auf den Boden und zogen unſere Rappiere.

„Ihr habt mich herausgefordert," ſagte mein Gegner, „ich habe daher das Recht der Waffen."

„Zugeſtanden," ſagte ich.

„Euer Name, Herr?" ſagte er. „Ich liebe es ſtets, die Namen Derer, die ich tödte, zu wiſſen."

„Ich heiße Sir Quentin Home und bin ſchottiſcher Baronet. Wer ſeid Ihr denn?"

„Der Graf von Forgacs" —

„Gütiger Himmel!" rief der Quartiermeiſter, „das iſt der größte Duellant und geübteſte Schütze in Frankreich. Es iſt ein Wunder, daß Ihr noch lebt!"

Sir Quentin lächelte mit verächtlich gleichgültigem Ausdrucke.

„Wir loſten um den erſten Schuß und er fiel dem Grafen zu. Er feuerte und die Kugel ſtreifte mir das rechte Ohr."

„Zum Teufel! da ſeid Ihr mit genauer Noth davon gekommen."

„Nun, Herr Graf," ſagte ich, „bin ich daran — in die Höhe mit Eurer rechten Hand!"

„Er zögerte.

„In die Höhe damit, oder bei der Seele des heiligen Andreas, ich ſchieße Euch durch's Herz!"

Digitized by Google

Er hielt die Hand empor und im nächsten Augenblick pfiff meine Kugel mitten hindurch.

„Tod und Teufel!“ rief er mit vor Wuth und Schmerz heiserer Stimme, indem er mir sein Pistol an den Kopf warf, aber ich zwang ihn, sich bei mir zu entschuldigen, daß er sich unterstanden, an mich anzurennen, und somit war die Sache geschlichtet.“

„Bravo!“ rief der alte Quartiermeister; „Fier comme un Ecossais! wie die Franzosen sagen.“

„Nach diesem Vorfall mietheten wir Pferde und schwammen bei Rouen damit durch die Seine, aus purem Uebermuth, weil die Schiffbrücke weggerissen worden. In Santeville schlug sich der Viscount um einer Grisette willen und entwaffnete seinen Gegner, einen riesigen Schweizeroffizier, beim dritten Gange, und so erreichten wir ohne weitere Abenteuer heute Morgen Paris. Dies sind unsere Abenteuer und nun, Mr. Blane, erzählet uns die Eurigen.“

Ich erzählte kurz die meinigen oder wenigstens so viel, als ich zwei so tollköpfigen jungen Männern, wie meine neuen Kameraden waren, mitzutheilen für klug und gerathen hielt.

„Nun, Mylord Dundrennan und meine Herren, Ihr seid als Mitglieder der alten schottischen Garde des Königs Ludwig eingeschrieben,“ sagte der Quartiermeister „habt die Güte, hier Eure Namen zu unterzeichnen. Sodann leistet den gewöhnlichen Eid des Gehorsams und der Treue gegen seine allerchristlichste

Digitized by Google

Majestät. Dieser Eid stimmt überein mit jenen Acten des schottischen Parlaments, welchen zufolge die Unterthanen Schottland's und Frankreich's die einen in dem Lande der andern naturalisirt sind. Dann gehen wir in die Goldene Lilie, wo Ihr alle mit mir diniren müßt. Ich werde noch zwei oder drei andere Herren des Korps mitbringen und Ihr werdet uns bei einigen Flaschen guten Burgunders alle Eure Neuigkeiten über das arme Schottland, den König und die Kirche erzählen."

„Wir danken Euch, Quartiermeister," sagte der Viscount.

„Mit Vergnügen", sagte ich und nachdem Patrick Gordon seine Bücher und Papiere zusammengepackt und aufgehoben, nahmen wir unsere Degen und Mäntel und verließen das Haus.

Gordon zeigte uns die neuen Gebäude, welche eben auf der Place-Dauphine erbaut wurden, und die Brücke Marchand, welche wenige Jahre vorher anstatt der malerischen Müllerbrücke von Charles-le-Marchand, Capitain der Arquebusiere von Paris, im Jahre 1608 erbaut worden, der mit Erlaubniß Heinrich's des Vierten sich anheischig machte, die genannte Brücke unter der Bedingung zu errichten, daß sie seinen Namen trage.

Dicht daneben sah man die Ruinen der alten Müllerbrücke, die eine Mühle unter jedem Bogen hatte und welche in der Nacht des zweiundzwanzigsten December 1795 zusammenbrach und dabei fünfhundert

Digitized by Google

Menſchen erſchlug, von welchen jeder, wie der Quartiermeiſter uns mittheilte, ſich bei der Bartholomäusnacht bereichert hatte.

Hier befand ſich auch der Taubenmarkt, aus welchem Grunde die Brücke zuweilen auch der Pont aux Colombes genannt ward.

„Oho, Chevalier" ſagte Gordon zu einem flotten in Goldſtoff gekleideten Herrn mit einer rothen Feder auf dem Hute, der einer ſchönen Frau Lebewohl ſagte, welche das Eheweib eines Bürgers zu ſein ſchien, „wie ich ſehe, werden an dem Pont aux Colombes immer noch Tauben verkauft."

„Dann und wann, Patrick, und auch Wild anderer Art," ſagte der Angeredete uns mit freundlichem Lächeln begrüßend.

„Wir wollen Alle in der Goldenen Lilie ſpeiſen, wollt Ihr Euch uns anſchließen?"

„Mit Vergnügen."

„Es iſt einer von uns, meine Herren," fuhr der freimüthige alte Quartiermeiſter fort. „Erlaubt mir, Euch den Chevalier Livingſtone, einen der wackerſten Kameraden der ſchottiſchen Garde, vorzuſtellen. Viscount Dundrennan, Sir Home und der Laird von Leſanerne ſind alle aus unſerm lieben Mutterlande Schottland hierhergekommen, um für den König von Frankreich zu fechten."

Wir verneigten uns alle und reichten einander die Hände.

Digitized by Google

Der Chevalier Livingstone war der jüngere Sohn von Heinrich Graf von Angoulème, einem Sohne Heinrich's des Zweiten, von einer Tochter des schottischen Hauses Linlithgow, und war deshalb aus Rücksicht auf das Blut seiner Großmutter in die schottische Garde aufgenommen worden.

Während wir nach der Rue-de-l'Ecosse schlenderten, kamen wir an dem prachtvollen Hause der Marion de l'Orme vorbei, vor welchem zufällig eine Compagnie Musketiere aufmarschirt stand.

Dies gab Anlaß zu hundert unehrerbietigen Scherzen von dem Chevalier und dem alten Quartiermeister, und hier gesellte sich wieder ein schöner Cavalier der schottischen Garde, Raynold Cheyne von Dundargle in Fifeshire, zu uns. Sein Wamms war von schwarzem Sammet und so dicht mit schwarzem Schmelz verziert, daß es in der Sonne glitzerte wie ein Panzerhemd. Sein Mantel war dunkelroth, seine langen Stiefel von schwarzem Leder, sein Degen und Dolch mit silbernem Griff und er im Ganzen genommen ein düsterer malerischer Gesell von imposantem Aussehen.

Ich sah die Bildsäule Heinrich's des Großen als wir die Rue-St.-Honoré entlang gingen und in der alterthümlichen Straße la-Feronnerie zeigte mir Cheyne die Stelle, wo vor dreiundzwanzig Jahren Heinrich von dem Dolche Ravaillac's getroffen unter den Fenstern eines Notars, Namens Pontrain, an einem Platze seinen Geist aufgegeben, wo die Straße sehr eng war

Digitized by Google

und durch die an die Mauern des Kirchhofes von St.-Innocent angebauten kleinen Kaufbuden noch ſchmaler gemacht ward.

„Ha!“ rief der alte Quartiermeiſter, „wäre unſere ſchottiſche Garde bei Heinrich geweſen, anſtatt ſeiner erbärmlichen franzöſiſchen Lakaien, ſo hätte Ravaillac ſeine gräßliche That nimmermehr vollbracht.“

„Und wo war die ſchottiſche Garde denn?“ fragte der Viscount.

„Sie war auf dem Marſche nach der Grenze, weil ein Krieg mit Spanien in Ausſicht ſtand,“ entgegnete unſer Veteran, als wir uns in der Rue-d'Ecoſſe dicht vor dem Gaſthauſe der Goldenen Lilie ſahen, deſſen Wirth Meiſter Pierre Omelette war.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Wir diniren in der Goldenen Lilie.

Dieſes Hôtel war ein maleriſches, altes Haus mit drei ſcharfen, hölzernen Giebeln, die gegen den blauen Himmel abſtachen und auf grotesk geſchnitzten Balken über die Straße vorragten. Dieſe Balken ruheten auf ſteinernen Pfeilern, wie ich dies bei einigen Häuſern aus der Zeit König Jakob's des Vierten in meinem Vaterlande geſehen.

Ein großes Aushängeſchild, eine Menge goldener Lilien im blauen Felde zeigend, baumelte an einem roſtigen Stabe über dem Einfahrtsthore.

Die Ankunft von ſechs ſo elegant herausſtaffirten Cavalieren — wenigſtens fünf davon waren dies — mit Federhut und Mantel, Schwert und Dolch und die überdies an ihren Hüten das weiße Andreaskreuz trugen, welches in Paris das unterſcheidende Kennzeichen jener patriziſchen Schaar des Gardecorps war,

Digitized by Google

— bewog den Wirth, sich wenigstens achtzehn Mal hinter einander bis auf die rothen Schleifen seiner Strumpfbänder zu verneigen, indem er uns in ein schlicht ausgestattetes, mit einigen plumpen flämischen Gemälden der flandrischen Kriege; der Belagerung von Brielle und des Treffens auf der Insel Rhé, geschmücktes Zimmer führte. Auch zwei schlechte Abbildungen der Ninon-de-l'Enclos hingen da, welche der Chevalier Livingstone und Cheyne für ganz abscheuliche Portraits erklärten und von der Wand herunterreißen wollten.

Da meine Freunde alle muntere Gesellen waren, so traten sie so geräuschvoll ein, wie eine Heerde aus der Schule entlaufener Schüler, unter lauter Scherzen und Gelächter, denn in Paris schienen Alle zu leben, als ob ihr Leben und ihre Freude ewig dauern sollte, wie bei den Göttern Homer's.

„Fürwahr, mein wackerer Wirth," sagte der Quartiermeister, „Dein Weib sieht sehr munter und rosig aus."

„Wenn sie nur Witwe wäre!" setzte der Chevalier Livingstone hinzu, indem er sie in's Kinn knipp.

„Ein Diner für sechs Personen, Madame Omelette, und vollauf Burgunder —"

„Nein, Quartiermeister, der Teufel soll mich erwürgen! Keinen Burgunder für mich, sondern Champagner, den reinen Wein der Champagne!" rief Dundargle, der sein linkes Ohr unter Teviot bei der Einnahme von Nancy im Jahre 1633 verloren hatte.

Digitized by Google

„Gut, Champagner und Burgunder, ſei es denn — der beſte des Herzogs von Burgund, beim Jupiter!“ rief der Viscount.

„Zum Teufel mit Jupiter und allen falſchen Göttern!“ rief Sir Quentin, den Lärm durch ſeine Stimme vermehrend; „laßt uns Alle rufen: Vive le Roi!“

„Das iſt das ganze Franzöſiſch, was Du bis jetzt gelernt haſt.“

„Es iſt für mich genug, Viscount.“

„Und es wird Dir im Feuer dienen!“ ſagte der Quartiermeiſter. „Verliebe Dich doch in eine Griſette und ſie wird Dich bald Franzöſiſch lehren.“

„Dank für den Rath, Sir. Ich habe ſchon eine Lehrerin engagirt.“

„Was, Ihr, der Ihr noch nicht vierundzwanzig Stunden in Paris ſeid?“

„Ja, ich. Die Sprache der Augen wird die Sprache der Zunge unterſtützen.“

„Natürlich, Viscount,“ ſagte der Chevalier Livingſtone. „Noel! Noel! ſage ich, wie die Herren Spießbürger, wenn ihnen ein Geſang gefällt und ſie ihn noch einmal zu hören wünſchen.“

„Aha, Chevalier! Wo rufen ſie denn das?“

„In dem kleinen Theater, wo die alten bibliſchen Moralitäten von halbnackten Frauenzimmern geſpielt werden. Ja, Ihr Herren. Zum Teufel, Viscount Dundrennan, was würde Eure nüchterne, geſetzte Kirchenſeſſion dazu ſagen.“

Digitized by Google

„Und daß man am hellen, lichten Tage an dem Pont aux Colombes Tauben kauft, nicht wahr?“ ſetzte Dundrennan lachend hinzu.

„Setzt Euch, Ihr Herren! Ich bitte, Platz zu nehmen,“ ſagte Pierre Omelette, „die Mahlzeit wartet.“

„Dank ſei dem Himmel!“ rief der Chevalier, „denn ich bin eben ſo müde als hungrig. Dieſen Vormittag habe ich mit dem Fechtmeiſter des Königs gefochten, mit Chavagnac getrunken, mit Richelieu geplaudert, mit Marion in ſeiner Abweſenheit geliebelt, fünfzig Kronen im Primero an die Herzogin von Bouillon verloren; ich habe in der Oper la Fete d'Amour ſingen hören, ich habe ein neues Pferd für Fräulein Chevreuſe um die ganzen Boulevards herum probirt — und nun bin ich hier.“

Das von unſerm alten Quartiermeiſter beſtellte Mahl war ein koſtſpieliges, aber dennoch kann ich nicht ſagen, daß ich mich ſehr daran ergötzte. Alles war nach franzöſiſcher Weiſe zubereitet, und Fiſch, Fleiſch und Geflügel ſo entſtellt, daß ich niemals wußte, was ich eigentlich genoß.

Die Weine waren vortrefflich, und unter luſtigem Geſpräch und Anekdoten verging der Abend ſehr angenehm.

Das brüske Weſen, die ſoldatiſche Heiterkeit dieſer wackeren Geſellen war in hohem Grade anſteckend. Mein Herz erweiterte ſich vor Freude bei der Ueberzeugung, daß ich einer von ihnen war, und ich ſehnte

Digitized by Google

mich — ein armseliger Ehrgeiz vielleicht — es ihnen in Bezug auf tolle Streiche, Duelle und Liebeleien gleichzuthun.

Bis jetzt fühlte ich mich nur noch Knabe, während meine Kameraden Männer waren, die mich als ihres Gleichen behandelten, und, obschon nicht viele Jahre älter als ich, waren Cheyne und der Chevalier doch wahre Patriarchen an Erfahrung und Kenntniß der Welt, nämlich der gottlosen Welt von Paris.

Die Zwistigkeiten unseres Königs und unserer Kirche, und die sämmtlichen schottischen Neuigkeiten — die Wolke, welche über unserer Regierung schwebte, und der drohende Krieg mit England — waren bald besprochen, denn wir waren überzeugt, daß diese Streitigkeiten endlich durch die Muskete entschieden werden würden.

Dann sprachen wir von Allem, was gerade auf dem Tapete war — von der grausamen Verbannung der Marschallin von Ancre wegen Hexerei — von der Schönheit Marie Louisens von Lothringen, die, wie man sagte, sich um politischer Intriguen willen, heimlich in Paris aufhielt — von dem beabsichtigten Kriege gegen ihren Vater, den Herzog — von Duellen und von Mädchen — von der Staatsweisheit und Schlauheit des Cardinals Richelieu — von dem letzten neuen Gedichte Corneille's und dem letzten Werke Poussin's, der, früher ein armer, abgedankter Soldat vom Regiment Tavannes, in welchem er während der

Digitized by Google

Zeit Karl's des Vierten und Heinrich's des Neunten gedient, jetzt der Nebenbuhler Raphael's geworden war — von der Schönheit der Gräfin von Amboise (mein Herz hüpfte bei Nennung ihres Namens), der neuesten Beherrscherin des Königs, und man behauptete, sie übertreffe an Liebenswürdigkeit sogar die jüngere und schönere Marion de l'Orme.

Jedes Liebesverhältniß am Hofe und in der Nähe desselben ward freimüthig besprochen, die Namen von Gräfinnen und Höflingen, Grisetten und Granden, wurden ohne Unterschied von diesen rücksichtslosen Gesellen bunt durcheinander gewürfelt. Die Intriguen des Coadjutors, des Fräuleins von Chevreuse, der schönen Herzogin von Montbazon und des Herzogs von Beaufort wurden alle so ungenirt besprochen, als ob es die Liebesangelegenheiten von Studenten oder Musketieren mit Grisetten und Blumenmädchen gewesen wären.

Alles dies schien wunderbar, ungezwungen, frei und mir nicht wenig herrlich und verlockend zu sein, denn ich war erst zwanzig Jahr alt. Einige dieser Anekdoten und Abenteuer waren sehr merkwürdig.

Raynold Cheyne von Dundargle hatte, als er jung war, als Kürassier unter dem berühmten Raymond, Grafen von Montecuculi, gedient, der in späteren Jahren der Nebenbuhler des großen Turenne ward. Einmal, als sie auf dem Marsche durch Deutschland waren, hatte der Graf Befehl gegeben, daß kein

Digitized by Google

unter seinem Commando stehender Soldat oder Cavalier reifes Korn niedertreten solle. Ein Soldat, der ein wildes unlenksames Pferd ritt, spornte es durch ein gelbes Kornfeld in der Nähe von Leipzig und Montecuculi befahl dem Profoß, ihn sofort an dem ersten Haltplatze zu hängen. Der Soldat trat aber vor Graf Raymond und erklärte entschlossen, er sei unschuldig, indem er zugleich die ganze Schuld auf sein Pferd schob.

„Ruhe!" rief der Graf stolz, „der Profoß soll seine Pflicht thun. Fort mit ihm!"

„Graf Raymond," rief der Küraſſier erfüllt von Wuth und Rachedurst, „bis jetzt war ich unschuldig, aber ich will es nicht mehr sein."

Und mit diesen Worten legte er, ehe man ihm in den Arm fallen konnte, seine Muskete an und schoß dem Obersten eine Kugel durch den Federbusch.

„Du bist ein braver Kerl," sagte der Graf mit plötzlicher Bewunderung seiner Verwegenheit, „ich begnadige Dich — reich' mir Deine Hand und bei dem morgenden Treffen werden wir sehen, wer am weitesten in die schwedischen Reihen eindringt — Du oder ich."

Den nächsten Tag ward die große Schlacht bei Leipzig geschlagen, wo die Tollkühnheit des Grafen Montecuculi ihn so weit in die Reihen der siegreichen Schweden hineintrug, daß er gefangen genommen ward. Ein einziger Soldat, der ihn zu befreien suchte, ward ebenfalls gefangen genommen. Es war der Held des Kornfeldabenteurers — Raynold Cheyne von Dundargle

Digitized by Google

— der hierauf den kaiserlichen Dienst verließ und in die schottische Garde trat.

„Habt Ihr das Haus gesehen, welches der Graf von Treville, der Capitain der Musketiere, für Ninon de l'Enclos gebaut hat?" fragte der Quartiermeister, nachdem die vorstehende Anekdote erzählt worden.

„Für Ninon?" murmelte der Chevalier, „für die schöne Ninon? Nein."

„Es ist ein förmliches Palais-Royal," sagte Cheyne.

„Wie? Hat er denn Marion de l'Orme verlassen?"

„Nein, denn sie besucht ihn noch des Nacht als Page verkleidet. Wenigstens sagte mir dies der Herzog von Bouillon."

„Oho — gerade so, wie sie Richelieu besucht."

„Sie sah reizend aus, als sie an dem Wirthshaus vorbeiging, wo wir gestern speisten, Chevalier."

„Ja, Quartiermeister, begleitet von Rouville, der wegen ihr das Duell mit La-Ferté-Senecterre hatte und fünf schöne Degenstöße und zwei Pistolenschüsse wechselte."

„Sie hat eine göttliche Hand."

„Und eine herrliche Büste."

„Aber," sagte Livingstone, „sie verdirbt sie durch die häßlichen Schnürleiber welche jetzt Mode sind."

„Ha! diese teuflische Erfindung der Königin, der Gemahlin Heinrich's des Großen," sagte der Quartiermeister, denn in Bezug auf Ausdrücke und Geschmack waren diese schottischen Garden vollkommen französisch geworden.

Digitized by Google

„Dennoch aber ist sie mit Frau von Amboise nicht zu vergleichen," bemerkte Cheyne.

„Wenn wir mit Herzog Karl Krieg anfangen," sagte der Viscount, „was wird dann der König mit seiner schönen Lothringerin anfangen?"

„Er wird sie vielleicht der La-Fayette in ihrem Kloster Gesellschaft leisten lassen."

„Ihr Bruder Raoul von Ische commandirt eine Festung im Elsaß," sagte Gordon, „aber ist es denn wahr, daß der Marquis, unser Capitain, Marion de l'Orme gänzlich verlassen hat?"

„Schon wieder dieses Weib!" rief der Chevalier lachend. „Bei meiner Seele, Marschall, ich komme allmälig auf den Gedanken, daß Ihr Euch selbst in sie verliebt habt."

„Natürlich, ich habe ja viel Geld zu verthun — meinen armseligen Sold als maréchal de logis der schottischen Garde."

„Nein — der Marquis hat blos eine dreifache Partie gespielt. Er liebt Fräulein von Chevreuse, die Herzogin von Bouillon und Marion."

„Wenn er daher ein Spiel verliert, so bleiben ihm immer noch zwei."

„Aber die blauäugige Chevreuse betrachtet, wie es heißt, unsern wackern Landsmann, den Lord Teviot, den Oberst der Pikeniere, mit günstigem Auge.

„Dann muß sie sich einen Nachfolger suchen," sagte Gordon, „denn Mylord Teviot ist gestern, weil er einen

Digitized by Google

Chevalier von St. Lazare im Duell getödtet, in die Baſtille geſetzt worden."

„In die Baſtille —"

„In die Baſtille — um eines Duells willen!" riefen wir Alle entrüſtet.

„Ja, aber es war innerhalb des Umkreiſes des Palais-Royal ausgefochten worden."

„Zum Teufel!" ſagte Raynold Cheyne, indem er ſich ſeinen langen Schnurbart drehte, „in den Tagen Heinrich's des Großen hätten wir uns in ſeinem Schlafzimmer ſchlagen können, und ich bin überzeugt, der wackere Bearner würde ſeinen Wohlgefallen daran gefunden haben."

„Und was war die Urſache zu dieſem Duell?" fragte ich.

„O, die alte Geſchichte — ein Mädchen — eine Blumenhändlerin auf der Brücke von Notre-Dame."

„Und der Chevalier ward getödtet."

„Mitten durch den Leib gerannt," entgegnete Gordon, „und der Cardinal ſchickte auf Marion's Bitten, deren Geliebter der Chevalier früher geweſen, ſeine Lordſchaft in die Baſtille."

„Das iſt zu toll!" rief der Viscount. „Was konnte Mylord Teviot dafür, daß dieſer Chevalier nicht unſterblich war? Aber warum hat ein Cardinal ſo große Macht?"

„Weil er Miniſter iſt, und ſeit den Tagen Heinrich's des Vierten iſt Frankreich ſtets von Miniſtern oder — deren Maitreſſen regiert worden."

Digitized by Google

Sir Quentin Home, deſſen pecuniäre Umſtände, ſeitdem er den engliſchen Capitain in Berwick getödtet, etwas verzweifelt geweſen waren, ſchlug nun ein Kartenſpiel vor.

„Wir wollen ein Spiel machen, meine Herren,“ ſagte er. „Blane, wir wollen loſen, wer zuſammen ſpielt.“

„Nein, Sir Quentin,“ ſagte ich; „ich bitte mich zu entſchuldigen, denn ich habe nur zehn Louisd'or in der Taſche.“

„Zum Teufel — ich habe deren nur zwei in meinem ganzen Vermögen!“

„Aber warum wollt Ihr dann ſpielen?“

„Eben aus dieſem Grunde,“ ſagte er.

„Aber Ihr könnt verlieren.“

„Aber ich kann auch gewinnen.“

„Ich danke Euch, aber ich möchte lieber nicht mitſpielen.“

Sir Quentin runzelte die Stirn und ſchob ſein Glas auf die Seite.

„Laßt es gut ſein, Ravendean,“ ſagte der heitere Quartiermeiſter, „alle Welt beginnt Krieg mit dem Kaiſer und dem Herzog von Lothringen, und wir werden gute Beute und vollauf Priſengeld haben, wenn wir durch den Elſaß marſchieren und uns nach dem Rheine bewegen. Ehe noch dieſer Tag kommt, Sir Quentin, können Deine zwei Louisd'or ſich in zwanzigtauſend verwandelt haben. Nun, meine Herren, ein Glas ächten Rheinwein in der ganzen Runde und

Digitized by Google

dann gehen wir in die Comédie Française und sehen alle jene Schönheiten, von welchen wir gesprochen haben. Ja, wir werden sie sehen, in der ganzen Blüthe der Schönheit, der Schminke und Schönpflästerchen, des Brocats und Goldstoffes."

Aus der Goldenen Lilie gingen wir nach Einbruch der Dämmerung nach dem Hôtel-de-Bourgogne, wo seit dem Jahre 1548 Schauspiele aufgeführt wurden, und wo wir ein Trauerspiel von Scuderi sahen. Was der eigentliche Inhalt war, weiß der Himmel; in der letzten Scene des Stücks wurden jedoch sämmtliche Personen zur großen Zufriedenheit des Publikums umgebracht. Nach einer kleinen Prügelei mit der Wache und nachdem wir unter den Fenstern der schönen Marion de l'Orme einen Chor angestimmt, begaben wir uns Alle nach unserm Quartier im Louvre.

Und so schloß um Mitternacht der erste Tag, den ich mit meinen wilden lebenslustigen Kameraden der schottischen Garde verlebt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die Schotten in Frankreich.

Nun war ich wirklich einer der Hundert-Kürassiere, jener schottischen Garde, deren Name unzertrennlich mit dem alten Königsthum und der Geschichte Frankreich's verknüpft ist und die an manchem Schlachttage die rechte Hand ihrer Könige ausmachte.

Mein Pferd Dagobert, das Geschenk der Gräfin Amboise, war ein schönes spanisches Roß und wenigstens siebenhundert Kronen werth.

Meine Waffen und meine Rüstung, die ich aus dem königlichen Arsenal erhielt, waren denen ähnlich, welche meine Kameraden trugen, und bestanden aus einem blaßgelben Lederkoller, so dick mit Silbertressen besetzt, daß beinahe kein Schwerthieb hindurchdringen konnte, — einem dreifach gefiederten Helme mit Rückenstück, Ringkragen und Handschuh vom feinsten Stahl mit Gold eingelegt, und einer dritthalb Fuß langen Arque-

Digitized by Google

buse, die mittels eines Drehhakens am Gürtel befestigt ward.

Die Pistolen, der Dolch und das lange spanische Rappier mit dem Glockengefäß, waren mein Eigenthum. Unsere Helmbüsche waren weiß und blau — die schottischen Farben — unsere Schärpen, die wir trugen, wenn wir den König in die Messe begleiteten, oder in der Nähe seines Thrones standen, waren ebenfalls weiß mit blau und Silberverziert — zum Zeichen der unerschütterlichen Treue, welche die Herren von der schottischen Garde seit Jahrhunderten ausgezeichnet hatte.

Meine Zimmer im Louvre wurden sauber aber schlicht von dem valet de chambre de tapissier oder königlichen Tapezierer, Jean Baptist Poquelin ausmöblirt, in dessen Ladem sich sein Sohn befand, ein gewitzter kleiner Bursche von vierzehn Jahren, welcher Packete trug und Aufträge ausrichtete. Wer hätte damals voraussehen können, daß dieser kleine Bursche, welcher für eine Kupfermünze Liebesbriefe und Blumensträuße besorgte, oder einen Fiaker von der Straßenecke herbei holte, in spätern Jahren der große Moliére werden würde?

Wird der Leser wohl die ehrliche Eitelkeit — den Korpsgeist eines Soldaten — verzeihen, wenn er, da er einmal über sein Regiment schreibt, auch der frühern Geschichte der schottischen Garde einige Zeilen widmet?

Die französischen Annalen erzählen uns, daß, kraft des alten Bundes zwischen Achajus, König von Schott-

Digitized by Google

land und Karl dem Großen, der Letztere zuerst eine schottische Garde hatte, und zur Erwiderung dieses Komplimentes gesellte Achajus die Lilien zu dem schottischen Löwen, wie wir dies noch auf der königlichen Fahne sehen.

Mag die Geschichte, oder der Ursprung dieses Bundes jedoch sein, welcher er wolle, so läßt sich nicht bezweifeln, daß Karl von Frankreich im Jahre 882 wirklich eine bewaffnete Garde von vierundzwanzig Schotten hatte, welcher er den Vorzug vor seinen eigenen Leuten gab, und deren schwere Streitäxte ihm gute Dienste in den Kriegen leisteten, welche er führte, um das römische Papstthum gegen die griechischen Kaiser zu vertheidigen; und alte Historiker sagen, daß er die Idee: eine solche Garde anzuschaffen, auf den Rath seines alten Lehrers faßte, welchen Einige Alcuin den Schotten — und Andere Johannes Mailosius oder Johann von Melrose nennen.

In Damiette, während des heiligen Krieges, ward das Leben Ludwig' des Neunten zwei Mal durch eine von den Rittern Stewart, Cumming und Gordon angeführte Schaar gerettet, und im Jahre 1254, nach seiner Rückkehr aus Palästina, vermehrte der König die Zahl dieser Garde auf hundert Mann und Karl der Fünfte setzte sie später auf den regelmäßigen Etat.

Im Jahre 1415 als der tapfere Heinrich von England die Schlacht bei Agincourt gewann und von dem unedlen Karl dem Sechsten als Erbe Frankreich's an-

Digitized by Google

erkannt ward, verließ ihn die von Robert Patulloch von Dundee angeführte schottische Garde, marschirte aus Paris nach der Gascogne, schloß sich dem tapfern Dauphin an, zu dessen Beistande mehre tausend Mann alte schottische Infanterie herbei kamen. Dieselbe ward von John, Earl von Buchan, angeführt, welcher am 22. März 1421 die Schlacht bei Baugé gewann, wo er die Engländer in Stücken hieb und den Herzog von Clarence tödtete, dessen Krone durch den Laird von Dalswinton von seinem Helme gerissen ward.

Es war ein verzweifelter und blutiger Kampf, wie man wohl erwarten kann, wenn Engländer und Schotten auf einer fremden Küste an einander gerathen. An diesem Tage gab der Dauphin, hinfort Karl der Siebente, — Befehl, daß die Garde aus hundert Schotten und hundert Arquebusieren bestehen und von dem Earl von Buchan commandirt werden sollte, den er zum Großconnetable von Frankreich machte.

Sich bei tausend Gelegenheiten auszeichnend, war diese auserwählte Schaar schottischer Edelleute auch die vorderste bei der Erstürmung von Avranches in der Normandie im Jahre 1422, und in der großen Schlacht bei Crevan im nächstfolgenden Jahre. Nachdem sie durch fünftausend Kameraden aus Schottland verstärkt worden, führte sie im Jahre 1424 den wüthenden Angriff bei Verneuille aus und vernichtete das englische Convoy unter dem berühmten Sir John Fastolfe im Jahre 1429. Die Earls von Wigton, Buchan und

Digitized by Google

Douglas fielen alle im Kampfe an einem einzigen Tage an der Spitze der Garde und wurden in der St.-Graciankirche beigesetzt, wo ihre Grabmäler noch zu sehen sind.

Erfreut über diese beispiellose Tapferkeit und Treue, befahl Karl der Siebente, daß die „schottische Leibgarde" für alle Zeiten den Vorrang vor allen andern Truppen in Frankreich haben solle.

Im Jahr 1495 war sie mit der französischen Armee in Italien und bedeckte sich mit Ruhm bei der Eroberung von Neapel, wo Stuart von Aubigne zum Herzog von Calabrien ernannt ward.

Sie dienten unter Ludwig dem Zwölften gegen die Venetianer in der Schlacht bei Rivolta im Jahr 1509; und bei Pavia, wo Franz der Erste in die Hände des Feindes fiel, lagen einhundertundsiebenundneunzig Mann von der schottischen Garde todt oder verwundet um ihn herum. Der König ward mit dreien seiner schottischen Cavaliere gefangen und übergab sein Schwert mit dem Ausrufe:

„Meine Herren, wir haben Alles verloren nur die Ehre nicht!"

Im Jahre 1570 bestand die Garde auf königlichen Befehl aus hundert eigentlichen Gardisten, hundert Arquebusieren und vierundzwanzig sogenannten Gardisten des Aermels oder Hütern der königlichen Person, und acht Jahre später warfen sie in den Schlachten bei Gemblours und Mechlin, wie Pater Strada uns

Digitized by Google

erzählt, ihre Harnische weg und schlugen im bloßen Wamse die Spanier in die Flucht.

In dem Jahre, wo ich unter die Garde trat, gab es drei Korps schottische Infanterie im französischen Dienste, nämlich: die Regimenter Hepburn, Ramsay und Lesly. Wie andere französische Korps bestanden sie aus mehrern Bataillonen, Hepburn's Regiment hatte sieben, jedes tausend Mann stark. Mehr als zwanzig Regimenter der französischen Linie wurden von schottischen Obersten commandirt und es gab zwei schottische Generallieutenants, James Campbell, Earl von Irvine, und Andreas, Lord Rutherford von Hunthill, während De-la-Ferte-Imbault, ein wackerer Veteran, Generaloberst sämmtlicher schottischen Truppen in Frankreich war.

Es wäre in einer Erzählung, wie die meinige, am unrechten Orte, die Privilegien der schottischen Garde und der Schotten in Frankreich überhaupt aufzählen zu wollen.

Der Vertrag, in welchem die schottische Garde ihren Ursprung hatte, erklärte, daß zwischen den Königreichen Schottland und Frankreich ewige und unverletzliche Bundesgenossenschaft und Freundschaft bestehen solle; daß jede einem von beiden durch die Engländer angethane Beleidigung durch die Truppen beider gezüchtigt, — daß alle schottischen Hülfstruppen in Frankreich von dem Könige dieses Landes besoldet und verpflegt werden, und daß — wenn Unterthanen der einen Nation den Engländern „durch Waffen, Rath oder

Digitized by Google

Proviant" Beistand gegen die andere leisteten, sie des Hochverraths schuldig erachtet werden sollten.

Diesen Klauseln fügte Ludwig der Zweite von Schottland und Ludwig der Achte von Frankreich noch eine fünfte hinzu, welche bestimmte, daß keiner von beiden Monarchen die auswärtigen Feinde oder einheimischen Rebellen des andern in sein Gebiet aufnehmen solle.

König Robert der Zweite von Schottland und Karl der Fünfte von Frankreich fügten noch andere Bestimmungen hinzu, des Inhaltes, daß Keiner von ihnen ohne ausdrückliche Einwilligung des Andern mit England Frieden machen sollte, und daß der Papst allein die beiden Monarchen und ihre Nachfolger von ihrem Eide entbinden könnte, welcher auch niemals verletzt ward, so lange die britischen Kronen getrennt blieben.

Jakob der Vierte im Jahre 1491, Heinrich der Vierte von Frankreich und Navarra und Marie von Guise, und Lothringen, Regent von Schottland im Jahre 1558 erneueten und bekräftigten Alle dieses Bündniß, welches unsern Nachbarn, den Engländern, stets so lästig war. Daher schreibt sich auch jenes alte gereimte Sprichwort, welches von Shakspeare in dem ersten Act seines Trauerspiels „Heinrich der Fünfte" erwähnt wird:

„Wer da wollt' Frankreich gewinnen,
Muß erst mit Schottland beginnen."

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Meine erste Parade.

Und nun, nachdem wir uns durch die historische Gelehrsamkeit des letzten Kapitels hindurch gearbeitet haben, wollen wir mit erneueter Kraft zu meinen eigenen Abenteuern zurückkehren.

Einige Tage nach meiner Aufnahme in das Regiment schmetterten die Trompeten der leichten Reiterei in dem Hofe des Louvre und verkündeten, daß seine Majestät den Staatsrath verließ, um sich in die Messe zu begeben.

Die gesammte schottische Garde stand unter Waffen: die Hundert-Küraſſiere zu Pferde in voller Schlachtordnung mit Pallasch, Helm und Federbusch, — die hundert Bogenschützen, die dies nur noch dem Namen nach waren, denn sie waren jetzt mit Musketen bewaffnet und trugen weiße betreßte Waffenröcke, — und die vierundzwanzig auserwählten schottischen Edelleute,

Digitized by Google

die Hüter der königlichen Person, welche den König von Frankreich nicht eher verließen, bis ihre Hände seine Ueberreste in die königliche Gruft von St.-Denis gebracht hatten, was allemal die letzte Pflicht der schottischen Garde war, ehe sie den Thron des Nachfolgers umgab.

Unser Commandant führte den Titel eines Capitains der königlichen Garde und begann das Dienstjahr damit, daß er das erste Viertel desselben diente.

Der Hof vor dem Louvre bot ein glänzendes Schauspiel dar — die Garden zu Pferde und zu Fuß unter Waffen; die grauen und die blauen Musketiere — sämmtlich Edelleute aus den besten Familien Frankreich's — in kostbaren Uniformen und wellenden Federbüschen; Edelleute, Chevaliers, Pagen und Lakaien, alle prachtvoll costümirt; reich geschirrte Pferde, die auf dem Pflaster scharrten und ihre Reiter kaum erwarten konnten.

Mitten unter all' diesem funkelnden Gewimmel sah ich mich nach der Equipage der Gräfin von Amboise um, konnte sie aber nirgends erblicken, obschon man mir sagte, daß sie gewöhnlich von sechs Schimmeln gezogen würde.

Mit der ganzen Eitelkeit der Jugend lag mir ganz besonders viel daran, daß sie mich in meiner glänzenden Ausrüstung mit Federbusch, Sporen und Gürtel sehen möchte.

Meine flotten Kameraden lachten und machten kecke

Digitized by Google

Scherze, als ich fragte, ob man sie gesehen, denn das Geheimniß meiner Gönnerschaft war ausgeplaudert worden und der alte Quartiermeister sagte mir in mürrischem Tone, der König ginge stets zu Madame, denn Madame dürfe nicht zu dem Könige kommen.

Patrick Gordon war diesen Morgen überhaupt in sehr schlechter Laune zur Parade gekommen. Ein Reiter hatte ihn auf der Brücke von Notre-Dame mit Koth bespritzt und er beschwerte sich darüber laut bei dem Commandanten der Stadtwache und dem Chevalier Livingstone.

„Zum Teufel!" sagte er, indem er seinen langen grauen Schnurrbart bis an die Augen hinauf drehete, „es war blos ein schuftiger Spießbürger. Wäre ich von dem Pferde eines Musketiers oder Edelmanns bespritzt worden, so würde ich mir nicht so viel daraus machen, aber ein Spießbürger — ein gemeiner Spießbürger!"

„Mit dem man sich nicht schlagen kann — das ist auch allerdings zu toll, Herr Quartiermeister!" entgegnete der Capitain der Wache, „warum warft Ihr ihn nicht in die Seine?"

„Ja wohl," setzte der Chevalier Livingstone hinzu. „Diesem Bürgerpack muß gelehrt werden, daß es nicht Jedermann über den Haufen reiten darf, wie ein Prinz von Geblüt."

„Ist jener Wagen, den ich von vier weißen Pferden gezogen und von zwölf grauen Musketieren escor-

Digitized by Google

tirt ſehe, die Equipage der Gräfin von Amboiſe?" fragte ich.

„Immer Eure Gräfin!" murrte der Quartiermeiſter. „Nein, es iſt die Equipage der Königin."

„Und warum hat die Gräfin ſechs Pferde?"

„Mein lieber Kamerad, müßt Ihr erſt noch erfahren, daß Anna von Oeſterreich blos die Gattin des allerchriſtlichſten Königs, Clara von Iſche dagegen ſeine Maitreſſe iſt? Dies macht den ganzen Unterſchied in der Welt."

„Unſer alter Quartiermeiſter iſt heute in ſchlechter Laune zur Parade gekommen," ſagte Raynold Cheyne, während Gordon hinter unſere Linie ritt.

„Es iſt einmal heute ſein ſchwarzer Tag," ſagte der Chevalier, „aber Ihr, Blane, könnt nicht wiſſen, was wir mit dieſem Jahrestage meinen."

„Es iſt der Tag, an welchem er durch einen unglücklichen Schuß ſeinen Freund und ſeine Geliebte gleichzeitig verlor."

„Vor dreißig Jahren, das heißt am 16. April 1605 ſtand er in hoher Gunſt bei der ſchönen Margarethe von Valois, welche damals in dem alten Hôtel de-Sens wohnte. Damals aber war Madame nicht ſo diseret, wie in den Tagen der Hugenotten, und eines Nachts entdeckte er einen Nebenbuhler.

„Wo denn?" fragte ich. „In ihrem Zimmer?"

„Nein, in dem Kaſten ihres Wagens."

„Ein ſeltſamer Ort. Nun und —?"

Digitized by Google

„Er schoß mit seiner Muskete hinein und tödtete ihn auf der Stelle.“

„Zum Teufel! das war eine unangenehme Geschichte!“

„Margarethe verließ hierauf das Hôtel-de-Sens für immer — es ward ihr verhaßt, und sie baute sich ein anderes Haus in dem Faubourg-St.-Germain, nicht weit von der sogenannten Studentenwiese.“

„Und der Quartiermeister?“

„Verlor ihre Gunst auf immer. Aber das Herz brach ihm deswegen nicht, denn Margarethe war damals schon über vierzig Jahr alt. Er war, wie man berechnete, ihr neunter Liebhaber. Doch still, da kommt er wieder!“

Die Trompeten schmetterten, Degen und Palasche senkten und Häupter entblößten sich, während ein kleiner Mann von ungefähr vierzig Jahren mit magerem Gesicht, breitkrämpigem Federhut, einem purpurrothen Mantel, einem ungeheuer langen Degen, mit Stiefeln von weißem parfümirten Leder an den spindeldürren Beinen und den in Diamanten blitzenden Ordenskreuzen des heiligen Geistes und unserer lieben Frauen vom Berge Carmel auf der Brust — am großen Eingange des Louvre erschien.

Dies war Ludwig der Dreizehnte, — Ludwig der Gerechte, — dessen Politik stets in Widerspruch mit seinen Neigungen stand.

Er hatte so eben den Kabinetsrath verlassen, wo

Digitized by Google

der erwartete Krieg mit Lothringen und dem Reiche das alles Andere verdrängende Thema war. So wie er der Etikette und dem täglichen Gebrauche gemäß die Stufen herabstieg, gab er dem jungen Marquis von Gordon die Parole für den Tag.

Der Marquis stand als erster Capitain der Haushalttruppen in seinem weißen Wappenrocke und mit seinem wallenden Federbusche neben dem König und gab die Parole weiter an die Offiziere der schottischen Garde und an die Obersten der Gensdarmen, der Dragoner und Musketiere.

Hierauf ertheilte der König — und dies war nach seiner Meinung von weit größerer Wichtigkeit — spezielle Befehle in Bezug auf seine Lieblingshunde, denn er war ein leidenschaftlicher Freund der Jagd — so wie sie in Frankreich nun eben ist.

Zur Seite des Königs schritt Richelieu mit stolzem Tritte. Sein scharfes Falkenauge und seine hervorstehenden Backenknochen verriethen Scharfsinn und Schlauheit, und sein festgeschlossener Mund sowie das scharfgezeichnete Kinn hartnäckige Ausdauer.

Ich betrachtete mit unklaren Gefühlen den stolzen Prälaten, der sich durch seine politischen Intriguen, seinen Scharfblick, seine Unbeugsamkeit und seine Rachsucht so furchtbar gemacht hatte.

Dicht hinter dem König und dem Cardinal folgten der königliche Beichtvater, Pater Leslie, Director des Jesuitencollegiums von Toulouse, ein langer Schotte

Digitized by Google

mit finsterer Miene; die Stall- und Haushofmeister, der Oberkammerherr, Herzog von Bouillon, der ganz in Goldstoff gekleidet war, und die vier Kammerherren, nämlich: die Herzöge von Gevrès, de-la-Tremouille, de-la-Beauvillier und von Aumont — mit den vier Capitainen der Schotten und französischen Leibwache, — der Marquis von Gordon war des Königs rechte Hand.

Dann kamen der Großalmosenier und die Offizianten der Kapelle, — der Admiral von Frankreich, der General der Galeeren, der Großmeister der Artillerie, der Oberstallmeister, der Generaloberst der französischen Garde und der erste Präsident des Parlaments von Paris.

Hier sah ich auch den Veteranen Jean Louis, Herzog von Epernon, Generaloberst von Frankreich und Gouverneur von Guyana, — den ältesten Pair und Ritter, General des Königreichs: den Generallieutenant Franz Bethune, Gouverneur von St. Maigant, und früher Quartiermeister des ehemaligen Regiments Picardie — Philibert von Nerestan, den bejahrten Großmeister der Ritter vom heiligen Lazarus, und den Herzog von St. Simon, welchen Ludwig der Dreizehnte zum Pair und Marschall von Frankreich gemacht, weil er ein guter Kenner von Hunden war und auf einem Jagdhorn blasen konnte, ohne daß sich Speichel darin sammelte.

Dieser glückliche Pair führte ein eifriges Gespräch mit dem Abbé La-Rivière, dem ersten Manne, der jemals eine Perücke trug. Diese hatte so ungeheuer viel Locken, daß sie

Digitized by Google

zwei Pfund wog — um die Leichtigkeit seines Gehirnes zu ersetzen, wie mein Kamerad, der Viscount, meinte.

„Bravo, Herr Abbé!" sagte Raynold Cheyne, „ein Seelenhändler mit einer parfümirten Perücke!"

Umgeben von Musketieren und leichten Reitern nebst den vierundzwanzig Edelleuten der schottischen Garde, welche die unmittelbaren Wächter der königlichen Person waren, und escortirt von allen diesen Pairs und Militairs von Rang und hochtrabenden Namen, funkelnd von Juwelen, Stickerei, Seide, Sammt, Gold- und Silberstoff mit allen Ritterorden Europa's geschmückt — ward Ludwig zur feierlichen Hochmesse in die Kapelle des Louvre geführt, wo der Großalmosenier von seinem ganzen Stabe erwartet ward, welcher eine jener großartigen musikalischen Leistungen ausführen sollte, welche das Gebäude bis in seine Grundfesten erschütterten.

Sobald die Messe beendet war, begab sich der König zum Imbiß — nachdem er jedoch erst der Fütterung seiner Hunde beigewohnt, und dann wurden wir entlassen.

Ich galoppirte nach unserem Stalle, übergab Dagobert, mein schönes Roß, dem Reitknechte und warf mich, ohne mir Zeit zu nehmen, mein Costüm zu wechseln, in einen Fiaker und befahl dem Kutscher, mich so schleunig als möglich nach dem Schloß Amboise zu fahren, denn ich hatte meine Gönnerin vier ganze Tage nicht gesehen.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Die Motte und das Licht.

Der Weisungen der Gräfin eingedenk, vermied ich die schön mit Bildhauerarbeit verzierte große Einfahrt, unter welcher sich einige von den Musketieren des Grafen von Treville herumtrieben — so öffentlich und allem Scandal zum Trotz, beehrte Ludwig der Dreizehnte diese Dame mit seiner Gunst.

Ich entließ die Miethkutsche an der Ecke der Straße, machte einen Umweg unter den Bäumen des Rasenplatzes und erreichte ungesehen die kleine Hinterthür, welche in einer Ecke des Schlosses zwischen einem dicken, runden Thurme und einer Epheumasse verborgen war, welche eine in den Graben vorspringende Bastion bekleidete.

Der Graben war jetzt ausgetrocknet und mit dem glattesten Rasen bedeckt.

Hier zog ich eine Klingel, ward von Antoine ein-

Digitized by Google

gelaſſen und ſofort auf einer geheimen Treppe nach den Gemächern der Gräfin geleitet.

Antoine führte mich in ein Empfangzimmer, welches Tapeten von violetter, mit ſilbernen Sternen beſäeter Seide und ſchön geſchnitztes Meublement von Wallnußholz hatte. Durch einen Bogen hindurch, der auf der einen Seite mit einer Draperie von gelbem Brocat verſehen war, ſah ich das Schlafgemach der Gräfin und es war ihrer Schönheit würdig.

Das Bett war von ſchön geſchnitztem Holze, die Vorhänge von roſenfarbenem Sammet und das Kopfende bildete ein ſchönes flämiſches Gemälde, welches die Liebe des Vertumnus und der Pomona nach Ovid vorſtellte.

Auf der andern Seite gewährte ein ebenfalls mit Brocat verzierter Bogen die Ausſicht auf ein mit ſafranfarbenem Damaſt drapirtes Vorzimmer. Auf einem Tiſche von Ebenholz ſtand ein prachtvolles, rubinfarbenes böhmiſches Deſertſervice mit Gold gemalt, ſilberne Teller mit Obſt und Vaſen und Weinflaſchen in Eiskühlern.

„Zum Teufel!“ dachte ich, „das trifft ſich unglücklich. Madame erwartet Jemanden, denn hier ſehe ich ein Deſert von Liebesäpfeln und arteſiſchem Wein.“

Ich betrachtete mich in einem mir gegenüber hängenden Spiegel und ward von dem Glanze meiner eigenen Erſcheinung in der Gardeuniform betroffen. Meine Stirn aber war gerunzelt und ich ſagte laut:

Digitized by Google

„Abgeschmackt — ist dies Eifersucht?"

„Das will ich nicht hoffen, mein lieber Monsieur Blane, denn hier hat nur die Liebe Zutritt," sagte eine sanfte Stimme und als ich mich herum drehete, sah ich Frau von Amboise in einem blauen mit goldenen Lilien besäeten Kleide.

Sie sah so liebenswürdig aus, daß mit mir Alles im Kreise herumging, als ich ihre weiße Hand küßte, welche glatt war wie der feinste Sammet.

Dann lächelte sie mit jenem unverkennbaren Ausdruck von Freude und Koketterie, welcher stets das Antlitz einer liebenswürdigen Frau verklärt, wenn sie die Wirkung bemerkt, welche ihre eigene Schönheit hervorbringt.

Ihre unabänderliche Begleiterin, das zarte Mädchen mit dem goldenen Haar, entfernte sich sofort als wir uns begegneten.

Meine erste Frage galt dem Chevalier von Ische, ihrem Bruder.

„O, er ist beinahe wiederhergestellt und schon im Stande zu gehen; aber Ihr — o Ihr seid mir herzlich willkommen, Monsieur Blane! Und Ihr erfreuet mich sehr durch diesen Besuch. Ich sehnte mich sehr, den Klang Eurer Stimme wiederzuhören. Ich sehe daß Ihr es Euch zur Pflicht machen werdet, mir zu gefallen."

„Könnte ich nur hoffen, daß es mir gelingen werde."

Digitized by Google

„Laßt nur den Muth nicht sinken.“

„Er entsinkt mir schon, Madame.“

„Warum?“

„Weil ich halb in Euch verliebt bin.“

„Blos halb?“ rief sie in heiterem Tone. „O schämt Euch, Monsieur Blane!“

„Mehr wage ich nicht, Madame,“ seufzte ich mit einem seltsamen Gemisch von Furcht, Bewunderung und Verlegenheit. „Eure Schönheit macht mich zaghaft.“

„Mit der Zeit werdet Ihr Euch daran gewöhnen — ach, leider ist dies das Loos jeder Schönheit. Kommt hierher,“ sagte sie, indem sie mir winkte, auf einem Stuhle neben ihrem Sessel Platz zu nehmen, und mit einer Zufriedenheit lächelte, die sie sich nicht die Mühe gab zu verhehlen. „Seht einmal diese Brillanten an,“ setzte sie hinzu, indem sie ein scharlachnes Etui öffnete. „Sie wurden mir heute Morgen zugeschickt.“

„Von Paris?“

„Schon wieder eifersüchtig! Nein, aus dem Louvre durch Herrn Boizenval.“

„Des Königs Kammerdiener?“

„Ja. Und er meldete mir, daß der König mich vielleicht heute besuchen würde — daher diese Collation, welche Eure Augen fortwährend so argwöhnisch betrachten. O, Ihr armer, eifersüchtiger Arthur. Aber was denkt Ihr von diesem Halsbande?“

Digitized by Google

„Es würde den Hals Anna's von Oesterreich zieren, aber Ihr, Madame, bedürft keiner Nachhülfe durch Schmuck."

„Kleiner Schmeichler! Ich habe Herrn Pouſſin, dem Maler, verſprochen, ihm heute zu ſitzen — glaubt Ihr, daß ich mit dieſen Juwelen und in dieſem Kleide ein gutes Bild machen werde?"

„Madame, Ihr würdet ein göttliches Gemälde in jedem Coſtüm machen!" rief ich, hingeriſſen von dem Impulſe des Augenblickes.

„Mon Dieu! mein Sohn, was für einen Liebhaber werdet Ihr abgeben! Wer wird unter dem ſämmtlichen ſchottiſchen Gardecorps Euch gleichkommen?"

Da ich gekommen war, um in Frankreich und in Paris, dieſem Platze der unklaren und zweifelhaften Moralität, mein Glück zu machen, ſo hatte ich alle Dialoge, Sprichwörter und Verſe des im Jahre 1632 in Edinburg erſchienen „Franzöſiſchen Schulmeiſters" auswendig gelernt und meine Begriffe von continentaler Moral aus einem kleinen Buche, unter dem Titel Histoire de Palmerin d'Olive, Fils du Roy Florendos, geſchöpft, welches im Jahre 1573 von Jean Maugin zu Paris aus dem Spaniſchen in's Franzöſiſche überſetzt worden.

Auf dieſe Weiſe war ich niemals ohne ſchnellfertige Antwort, ſo oft die Gräfin mir den Handſchuh hinwarf.

Ueberdies war ich jung und kannte wenig von

Digitized by Google

der Welt — deshalb blendete ihre große Schönheit und ihr brillantes Wesen mich wirklich, und als ich meine Augen auf sie richtete, geschah es — ich schäme mich fast, dies zu sagen — vielleicht mit flehenderem Ausdruck, als wenn ich zu beten versuchte, aber in Paris vergaß ich bald selbst dies zu thun.

Nach einem Gespräche von halb scherzender, halb komplimentirender Art, mit einem sich hindurchziehenden starken Anfluge von Liebelei bat ich, daß sie mir eine kleine Reliquie geben möchte, damit ich sie zum Andenken an ihre Güte tragen könnte.

Sie nahm aus dem Schubfache eines Tisches ein reizendes in Gold gefaßtes, sie selbst darstellendes Miniaturportrait, warf mir das Band, woran es hing, um den Hals und sagte, mir dicht, sehr dicht in's Ohr flüsternd:

„Traget dies um meinetwillen — es ist das Werk von Nicolas Poussin und das Geschenk eines Königs. Sehet hier seinen Anfangsbuchstaben L und die Krone von Diamanten auf der Rückseite. Vielleicht erweist es sich Euch als ein Talisman, wenn Ihr jemals in Gefahr kommen solltet, denn leider ist der Hof von Frankreich von Gruben und Fallstricken, von Verlockung und Meuchelmord umgeben."

„Ach, Madame, wenn ich doch stets in Eurer Nähe sein könnte!"

„Warum dieser Wunsch?"

„Vergebt mir," sagte ich, indem ich das Minia-

Digitized by Google

turgemälde küßte und in meine Brusttasche steckte, „aber ich fühle mich durch ein unwiderstehliches Verhängniß zu Euch hingezogen wie —"

„Nun, wie was, mon ami?"

„Wie eine arme Motte zu dem Lichte, welches sie verzehrt und vernichtet!" sagte ich mit mehr Pathos und Gefühl, als der Gegenstand dieser Gemüthsbewegung verdiente.

„Ein schreckliches Gleichniß! Dann liebt Ihr mich jetzt also ganz, Monsieur Arthur?"

„O Frau Gräfin, Ihr wißt nicht, wie innig."

„Habt Ihr mir nichts Besseres zu sagen, als all' diese Phantasterei?" fragte sie kokett.

„Könnte ich Euch etwas sagen, was interessanter wäre?" entgegnete ich, indem ich meine Wange an ihre weiche, weiße Schulter sinken ließ.

„Interessant, mon Dieu! für Euch selbst vielleicht."

„Und auch für Euch, theuerste Gräfin, denn Ihr liebet mich wieder, das weiß ich."

„Nun ja, vielleicht liebe ich Euch ein wenig, aber bedenkt, daß meine Liebe ist wie das Glück."

„Wie denn?"

„Unbeständig."

„Ach, sagt das nicht!" erwiderte ich, indem ich meinen Arm um sie schlang. „Erinnert Ihr Euch noch eines Versprechens, welches Ihr mir gegeben?"

„Eines Versprechens?" wiederholte sie, indem sie

Digitized by Google

ihre langen Wimpern niederschlug. „Ich entsinne mich nicht. Worin bestand es?“

„Ihr wolltet mir eins Eurer Strumpfbänder schenken, damit ich es trüge, wie Herr von Chatillon das des Fräuleins von Guerchi um seinen rechten Arm trägt.“

„Ja, aber mein armes Kind, es könnte Euch vielleicht auf's Rad bringen!“

In diesem Augenblicke, während mein Herz stürmisch pochte und eine Flamme vor meinen Augen zu lodern schien, ward der Thürvorhang rasch auf die Seite gezogen und das Gesicht Antoine's — des verschwiegenen Antoine — erschien. Es trug den Ausdruck der größten Unruhe und seine Augen waren bis an die Wurzeln seines Haares emporgezogen.

„O Madame la Comtesse,“ rief er; „le Roi! place pour sa Majesté le Roi!“

Wir sprangen bestürzt von unsern Sesseln empor.

„Geht hier herein,“ sagte die Gräfin, indem sie die schwere, mit Schnitzwerk verzierte Thür eines dunkeln, flämischen Schrankes öffnete. „Rasch, rasch, Monsieur Arthur!“

„Ach, Gräfin, wenn der König zärtlich wird!“ sagte ich.

„Nun und was ist dann weiter?“

„Ich werde vielleicht nicht im Stande sein, meine Wuth zu zügeln.“

„Wie, Ihr wollt wohl hier den Ravaillac spielen

Digitized by Google

und meinen alten Schrank hiſtoriſch machen, wie das Haus des Notars Pontrain in der Ferronnerie?" ſagte ſie lachend. „Ach, Ihr thörichter Knabe — Ludwig der Dreizehnte zärtlich! Mon Dieu! in dieſer Beziehung hat es durchaus keine Gefahr. Hinein! hinein! es giebt Augenblicke, wie den jetzigen, wo die liebſten Freunde eben ſo langweilig werden, wie ſeine Majeſtät."

Und indem ſie mich mit ihren ſchönen Händen in den Schrank ſtieß, ſchloß ſie die Thür zu, an welcher zu meinem großen Schrecken ihr kleiner Teufel von einem Hunde noch eine Weile ſchnüffelte und ſchnaubte.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Ludwig der Dreizehnte.

Mich der Gefahr des Erstickens und meinen eigenen Betrachtungen, unter welchen die Warnungen des Marquis von Gordon einen hervorragenden Platz einnahmen, überlassend, hatte die schöne Gräfin eben nur Zeit, den Schlüssel zu dem Schranke in ihren Busen zu verbergen, als der Thürvorhang sich hob und fiel und Ludwig der Dreizehnte vor ihr stand — mit seinem breitkrämpigen Federhut unter dem linken Arm, mit einem kurzen Sammetmantel und langen Degen, der den Mantel hinten emporhob, während der König sich wiederholt verneigte und mit zierlichem Tritte näher trippelte und zuletzt der Gräfin dreimal die Hand küßte.

An seinem Halse hing das schlichte goldene Kreuz, welches er gewöhnlich trug, wenn er als einer der zwanzig Kanonici der Kathedrale von Ambrun fungirte.

Digitized by Google

Ludwig der Gerechte — so genannt, weil er in einem Zeitalter, das noch von den Giftmischereien und Astrologien der schändlichen Katharina von Medicis inficirt war, unter dem Zeichen des Thierkreises, welches die Waage heißt, geboren worden — war nicht von sehr verliebter Natur, da er selbst mitten in dem Glanze seines Hofes fast ganz allein stand und von Anna von Oesterreich, seiner Gemahlin, kalt behandelt ward, welche wie alle vornehmen Personen von Paris, dem furchtbaren Cardinal Richelieu, seinem Minister, und, wie das Gerücht behauptete, ihrem Geliebten, huldigte, so hatte er nur zwei oder drei Diener, welche er liebte und welchen er traute, und die, außer den Jägern und Hunden, seine besondern Günstlinge und Gefährten waren.

Zu diesen gehörte ganz besonders Boizenval, sein Kammerdiener, der gewöhnlich seine Geschenke und Liebesbriefe an Clara bestellte, den er aber im Jahre 1637 verbannte, weil er alle seine zärtlichen Billets doux, besonders an die schöne und unglückliche Fayette — erst dem tyrannischen, spionirenden Cardinal-Premierminister zeigte, dessen Obhut — so wie der der heiligen Jungfrau — Ludwig sich rühmte, seine Krone und sein Königreich anvertraut zu haben, weshalb er sich nicht weiter darum kümmerte, sondern, ebenso wie sein Nachfolger, glaubte, daß sie schon so lange dauern würden, als er lebe.

Die Galanterie hatte sich allmälig in ein großar-

Digitized by Google

tiges System aufgelöst. Die glänzenden Versammlungen und heiteren Cirkel, durch welche Franz der Erste, prachtliebenden Andenkens, den feineren Verkehr seines Hofes ermuthigt hatte, die grobe Sinnlichkeit, welche durch die verruchte und macchiavellistische Katharina von Medicis eingeführt worden, deren schöne Ehrendamen ihre hugenottischen Liebhaber in den Tod lockten; wo Mordthaten in den Armen der Liebe ausgebrütet und die Pläne zu Blutvergießen in dem Gemache der Freude entworfen wurden; der schamlose Libertinismus Heinrich's des Vierten — alles dies vereinigte sich mit der ernsten Galanterie, welche Anna von Oesterreich mit aus Spanien gebracht, und auf diese Weise war unter Ludwig dem Dreizehnten — obschon er selbst sehr wenig der Galanterie huldigte — die Liebe in seiner guten Stadt Paris eine Wissenschaft wie die Astrologie und ward analysirt wie die Metaphysik.

So ward sie, wie ich bereits gesagt, in ein System formirt, welche sie zur ernsten Beschäftigung eines Jeden machte, und der Weg war nun gebahnt für jenen noch abgeschmackteren Zustand der Dinge, den wir unter dem großen Monarchen, seinem Nachfolger, finden, wo um eine auf einem Sopha lungernde Courtisane herum, oder in dem Schlafzimmer einer schönen Frau, Staatssitzungen und ernste Kriegsberathungen gehalten wurden und wo eine Revolution im Herzen der Maitresse ein beinahe eben so großes Ereigniß war, als ein Krieg am Rhein, oder eine Invasion von Flandern.

Digitized by Google

Doch ich kehre zu meiner Geſchichte zurück.

„Was zum Teufel muß ich jetzt hören, ma belle?“ ſagte der König, indem er ſich auf denſelben Platz niederſetzte, wo ich einen Augenblick zuvor geſeſſen; „der Mercure français behauptet öffentlich — denn Richelieu ſagt mir nie etwas — daß Mademoiſelle Louiſe von Lothringen — Herzog Karl's Tochter — mit ihrem Bruder, dem Prinzen von Vaudemont, ſich in Paris aufhalte und meine Offiziere zur Untreue verleite. Das iſt eine ſehr ernſte Behauptung!“

„Es iſt unmöglich, Sire,“ rief die Gräfin, indem ſie ſichtlich die Farbe wechſelte. „Es iſt mehr als unwahrſcheinlich.“

„Dieſen verwünſchten Lothringern iſt nichts unmöglich.“

„Eure Majeſtät vergißt, daß ich auch aus Lothringen bin,“ ſagte die Gräfin in ziemlich ſtolzem Tone.

„Verzeihet mir — ich hatte gehofft, daß Ihr lange genug in Paris wäret, um dieſe ruchloſe Provinz zu vergeſſen.“

„Lothringen iſt ein unabhängiges Herzogthum, Sire.“

„War, wollt Ihr ſagen, Madame, bis Heinrich der Zweite im Jahre 1552 es der Oriflamme unterwarf und eine Garniſon dort ließ, welche dem Fünften einige Mühe und obendrein dreißigtauſend der beſten Soldaten in Spanien koſtete! Ueberdieß wurden Metz, Toul und Verdun durch den Traktat von Schloß Cambreſis im Jahr 1559 alle dem Beſitze Frankreich's überantwortet.

„Eure Majeſtät iſt außerordentlich langweilig.“

„Es thut mir leid, dies hören zu müſſen; aber was iſt das, Liebchen,“ fuhr Ludwig fort, indem er die Stirn runzelte und das prachtvolle Coſtüm der ſchönen Gräfin muſterte, „kann Euch nichts zufriedenſtellen, als ein blaues Gewand mit Lilien beſäet?“

„Es ſteht mir, Sire, meint Ihr nicht auch?“

„Aber wer hat allein die Erlaubniß, ein ſolches Kleid zu tragen?“

„Prinzeſſinnen von königlichem Geblüt — bin ich aber nicht das Leben Eures Herzens?“

„Unter Heinrich dem Vierten wagte ſelbſt die Herzogin von Vendome nicht mehr, ein ſolches Kleid zu tragen, nachdem ſie deswegen von dem Grafen von Soiſſons öffentlich beleidigt worden war.“

„Heinrich der Vierte war ein Bär, der die Wälder der Pyrenäen niemals hätte verlaſſen ſollen. Eure Majeſtät iſt heute Morgen auf entſetzlicher Laune, aber hier ſteht ein Imbiß — und dort das Schachbret — welchem gebt Ihr vor mir den Vorzug?“

„Keinem von beiden, Liebchen, ſondern ich will Euch alle haben — den Imbiß jetzt, das Schachbret nachher, und Euch während der ganzen Zeit.“

Mit dieſen Worten ſetzte ſich der launenhafte König zu Tiſche, wo ihm verſchiedene Leckerbiſſen von den weißen Händen der Gräfin vorgelegt wurden, mit der er ſich ſpäter zum Schach niederſetzte, welches er ſo leidenſchaftlich liebte, daß er es in ſeinem Wagen ſpielte,

Digitized by Google

wo dann die Felder des Schachbrets durchlöchert und die Figuren mit Stiften verſehen waren, damit das Spiel durch die Bewegung des Wagens nicht in Unordnung geriethe.

„Ach, Gräfin," murmelte er, als das Spiel begann, „Ihr habt die anbetungswürdigſten Hände, welche der Himmel jemals geſchaffen."

„Und doch ſind es die Hände einer Lothringerin."

„Habt Ihr jemals die Marie Louiſe geſehen, von welcher jetzt alle Leute ſprechen?"

„Nein," entgegnete die Gräfin kalt, „aber warum, Sire?"

„Weil man uns erzählt, ſie beſitze die größte Schönheit in Verbindung mit der ſanfteſten Empfindſamkeit."

„Ah, ſie iſt vielleicht ſchlau und eine von Denen, welche durch zärtliche Blicke, Thränen und Seufzer oder dnrch das Heucheln eines Enthuſiasmus herrſchen, den ſie niemals empfinden. Ich habe viele Frauen dieſer Art gekannt."

„Ihr fühlt Euch verletzt, meine liebe Gräfin; ſie iſt ja noch ein pures Kind!"

„Die Herzogin von Montbazon iſt auch eins — und dennoch hat ſie ſchon acht Liebhaber gehabt."

„Ihr ſeid ſehr ſtreng, Clara; Frau von Montbazon iſt die Gemahlin eines Pairs von Frankreich."

„Darnach frage ich nichts — für jeden Anbeter, den ſie hat, könnte ich mit leichter Mühe zehn rechnen, wenn ich nicht Eurer Majeſtät treu wäre."

Digitized by Google

„Ich danke Euch, aber Ihr vergeßt Euer Spiel.“

„Ach, Sire, ein Weib vergißt die ganze Welt, wenn der Mann zugegen iſt, den es wahrhaft liebt.“

„Du ſchmeichelſt mir, Clara,“ ſagte der arme einfältige König, indem er vor Freuden zitterte und ſeinerſeits kaum weiterzuſpielen vermochte.

„Und nun habe ich zwei oder drei ganz kleine Bitten vorzubringen.“

„Peste! Das dachte ich mir. Haben die Juwelen, die ich Euch durch Boizenval ſchickte, Euch noch nicht zufrieden geſtellt?“

„O, Sire, mein Dankſagungsbrief drückte alles aus, was ich fühlte — Ihr mißgönnt ſie doch nicht Eurer Clara?“

„Nein! — und dieſe Bitte —“

„Monſeigneur — (den Namen verſtand ich nicht) iſt geſtern zur Gemeinſchaft der Heiligen verſammelt worden und hat ein ſchönes Landgut, den Marſchallſtab von Frankreich, den Orden vom heiligen Geiſte und ein Dragonerregiment hinterlaſſen.“

„Nun,“ ſagte der König, indem er ein wenig zuſammenzuckte und das Geſicht verzog, „es iſt ein Glück, daß er nicht alles dies mit ſich in den Himmel nehmen konnte, denn ich brauchte es ſehr nothwendig.

„Ich auch — den Marſchallſtab für Oberſt Hepburn,“ den Schotten, der ſich ſo prachtvoll kleidet — das Ordenskreuz und das Regiment überlaſſe ich Eurer Majeſtät.“

„Ich danke Euch, Madame, Ihr ſeid außerordentlich

Digitized by Google

freigebig. Hepburn ſoll ſeinen Marſchallſtab haben, das verſpreche ich Euch, aber nicht eher, als bis er in Lothringen eingerückt iſt."

„Sire, der Orden vom heiligen Geiſt, der durch die Hinrichtung des Herzogs von Montmorenci, Feldmeiſters des Regiments Normandi, vacant geworden, iſt noch nicht wieder verliehen."

„Nun, und?"

„Ich wünſche ihn, wenn Ihr mich liebt," ſagte die Gräfin, indem ſie plötzlich vom Tiſche aufſtand und den König mit ihren Armen umſchlang.

„Was, Gräfin? Ihr wünſcht das Kreuz meines erſten Ordens?"

„Marion de l'Orme bekam von dem Cardinal den Orden des heiligen Grabes für ihren Geliebten Senecterre."

„Und für wen wünſcht Ihr ihn denn?" fragte der König argwöhniſch.

„Für keinen Liebhaber, ſondern für einen Freund, der mir tauſend Kronen dafür geben will — Raynold Cheyne von der ſchottiſchen Garde."

„Den Orden, den ein Pair von Frankreich, der Nachkomme von vier Conſtablern getragen, einen Orden, deſſen Patent eben ſo wie unſer ſchottiſches Bündniß von Karl dem Großen datirt, begehrt Ihr für einen gewöhnlichen Edelmann unſerer Garde? Peste! Gut, gut. Er iſt Euer, Clara."

„Danke, Sire!" ſagte ſie, indem ſie ihn küßte.

Digitized by Google

„Ha! was für ein Geräusch ist das in diesem Schranke? — Sehet, Euer Hund knurrt, als ob Jemand —"

„Es sind Mäuse — weiter nichts als Mäuse, Sire. Doch hier ist Tinte und Feder — habt die Güte, diese Geschenke zu bestätigen — ich verdiene sie, da ich im Stande gewesen bin, meinem Feinde, dem Cardinal, zuvorzukommen."

Der König bestätigte das Gewährte durch einige Zeilen, die er der Gräfin überreichte, indem er sagte:

„Es giebt in der ganzen schottischen Garde keinen Mann, den ich höher schätzte, als Raynold Cheyne, oder dem ich mehr anvertrauen möchte —"

„Ja, Alles — nur kein schönes Mädchen, Sire."

„Allerdings, Frau von Bouillon hat ihn ganz verdorben, aber Gunstbezeugungen sind an unsere Soldaten jetzt nicht weggeworfen, denn heute haben wir den Krieg gegen Lothringen beschlossen."

Durch eine Ritze des alten Schrankes bemerkte ich, wie die Gräfin bei diesen Worten mit sichtbarer Gemüthsbewegung zusammenfuhr und während sie einen verstohlenen Blick nach einem Theile des Thürvorhanges warf, war es mir, als zeigte sich einen Augenblick lang ein zartes Antlitz und eine Flechte goldenen Haares, gerade als ob Jemand horchte.

„Möchte Eure Majestät nicht lieber einen Abgesandten an den Herzog schicken und diese Sache zu schlichten suchen?"

Digitized by Google

„Gräfin, Richelieu gedenkt zwei Abgesandte hinzusenden.“

„Wirklich, Sire?“

„Ja, den Cardinal Herzog von Lavalette und Euern Freund, den Feldmarschall Hepburn.“

„Wie?“

„Mit fünfzigtausend Mann.“

„Ach, mein armes Vaterland!“

„Wir haben es einmal beschlossen.“

„Und welchen Weg werden sie nehmen?“

„Die gerade Straße nach der Grenze und Elsaß-Zabern.“

Ein zweiter Blick und ein deutliches Kopfnicken ward zwischen der Gräfin und der Lauscherin gewechselt, welche wie ich vermuthete, ihre Zofe war.

„Und wenn dieser Herzog von Lothringen vier Köpfe hätte, so schwöre ich doch bei den Gebeinen des heiligen Ludwig, daß ich sie noch alle auf dem Thore von St.-Marcel neben dem des Verräthers Guy von Beaumanoir aufspießen lassen werde.“

„Ehe dies geschieht, fürchte ich, wird der kleine Dauphin als Ludwig der Vierzehnte begrüßt worden sein.“

„Wirklich, Gräfin?“ sagte der König indem er krampfhaft den Mund verzerrte.

„Ja, Sire, und Ihr werdet — von den vierundzwanzig Schotten der Leibwache getragen — auf dem Wege nach St.-Denis sein.“

„Es ist wohl möglich,“ sagte der sorglose König;

Digitized by Google

„aber mort de tous les diables! schweigen wir nun von Politik, denn ich gehe ihr gern aus dem Wege und komme hierher, wenn ich ihrer überdrüssig bin. Das alltägliche Paradiren, zu welchem man als König genöthigt ist, ist eine förmliche Sklaverei. Entsinnt Ihr Euch noch jenes Narren, des Prinzen von Condé, welcher im Jahre 1616 mit nicht weniger als fünfzehnhundert Edelleuten und tausend Bewaffneten in Paris einzog, und wie er unsere königliche Mutter, Marie von Medicis, erschreckte, welche glaubte, er sei gekommen, um die Stadt zu plündern? Apropos, in jenem Jahre hatte sie das Hôtel Gondi fertig gebaut, welches ihr nicht weniger als vierzigtausend Kronen kostete."

„Sire, Ihr vergeßt, daß ich im Jahre 1616 ein noch ganz junges Mädchen war," sagte die Gräfin wieder schmollend.

„Vier Uhr," sagte der König aufstehend, als die Schloßuhr auf dem Thurme des großen Vierecks schlug. „Ich habe dem Oberjägermeister und dem Oberfalkner in Versailles versprochen, sie heute Abend dort zu treffen, um wegen einiger Verbesserungen mit ihnen zu sprechen, die ich an den Hunde- und Falkenställen vornehmen zu lassen beabsichtige. Zum Glück mischt Richelieu sich nicht hierein. Ich muß fort."

„So bald, Sire?"

„Aber Ihr werdet mich begleiten, Gräfin, hoffe ich."

„Wenn Eure Majestät mich entschuldigen wollte —'

Digitized by Google

Sie schwieg, denn der verdrießliche Ludwig runzelte die Stirn.

„Gräfin —“ begann er mit Nachdruck.

„Ich war heute Morgen so unwohl und habe wenig geschlafen —“

„Es sind die Mäuse in diesem alten Schlosse, Gräfin,“ sagte der König, indem er sich mißtrauisch umsah, „und dieser alte Schrank — er rührt wohl noch von dem Herzog von Sully her,“ setzte er hinzu, indem er mit dem Fuße daran stieß, so daß mir das innerste Herz erbebte, „scheint gerade ein geeignetes Behältniß für dergleichen Ungeziefer zu sein. Wir müssen ihn zerschlagen und verbrennen lassen.“

Die Gräfin ward ängstlich.

„Ich will mitgehen, Sire,“ stammelte sie.

„Dank, liebe Clara — Eure Hand.“

Er führte sie mit seinem trippelnden gezierten Schritt hinaus und sie entfernten sich.

Einen Augenblick später hörte ich die Räder des königlichen Wagens in der Allee und dann die Hufschläge der Musketier-Escorte.

Als dieses Geräusch verhallte, entsank mir der Muth, denn ich war eingeschlossen in dem Schranke, und der Schlüssel befand sich im Gewahrsam der Gräfin, welche, der Himmel wußte wann, wiederkam, um mich herauszulassen.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Der Schrank.

Meine Betrachtungen waren von etwas bunter Art.

Die Liebelei, die ich mit angesehen, und die Conversation, die ich gezwungen gewesen zu hören, empörte mich und kühlte mich ab, während sie mich zugleich erbitterte.

Auf der einen Seite fand ich, daß die Gräfin augenscheinlich von Pairs, Offizieren und Edelleuten Geld für Titel und Orden annahm, welche sie dem schwachen Könige abschmeichelte.

Andererseits bemerkte ich, daß sie ihn in Bezug auf den beabsichtigten Krieg gegen den Herzog von Lothringen aushorchte, für dessen geheimes Interesse sie und ihre Zofe als Töchter dieses Landes vielleicht sehr natürlich thätig waren.

Dann dachte ich an meine gegenwärtige Lage — eingeschlossen in einen Schrank, in einem abgelegenen

Digitized by Google

Theile dieſes alten Schloſſes, wo mein Rufen vielleicht von keinem Menſchen gehört ward. Clara ſah ſich vielleicht veranlaßt oder durch die Umſtände gezwungen, eine Nacht in Verſailles zu bleiben — vielleicht drei Nächte oder ſogar noch länger.

Bei dieſem Gedanken brach mir der Schweiß aus allen Poren.

Den nächſten Tag hatte ich Dienſt im Louvre und wenn ich nicht kam — ich verſuchte die Thür des Schrankes aufzuſprengen, aber ſie war feſt und unbeweglich wie die Mauer einer Baſtion.

Während dieſe Gedanken mir noch durch den Kopf gingen hörte ich eine Stimme, welche den Refrain des alten Provinzialliedes:

„Vive le fils d'Harlette,
Normands,
Vive le fils d'Harlette!“

ſang, und zwei reich gekleidete Cavaliere, jeder mit Degen und Dolch und einem Paar ſchöner, mittelſt ſilberner Haken an ihrem Gürtel hängender Piſtolen bewaffnet, traten lachend und augenſcheinlich auf der beſten Laune in das Zimmer.

In dem Einen erkannte ich den Chevalier von Iſche. Er war noch bleich von den Folgen ſeiner Wunde.

Der Andere war, wie ich nicht zweifelte, ſein Begleiter in jener Nacht, wo wir wegen der kleinen Nicola auf dem Grèveplatz an einander geriethen.

Digitized by Google

„Sind Eure Piſtolen geladen, Prinz?“ fragte der Chevalier.

„Mordieu, das ſollte ich meinen! Aber warum?“

„Sehet Ihr das geſchnitzte Geſicht auf der Thür jenes alten wurmſtichigen Schrankes?“

„Es iſt ein Satyrkopf unter Blättern — ja.“

„Es iſt gerade in Bruſthöhe eines Mannes.“

„Nun, und?“

„Zehn Louisd'or gegen einen Heller, daß Ihr das Geſicht nicht treffet, Prinz.“

„Es gilt! Aber wenn nun der Schuß gehört wird?“

„Diable! was frage ich weiter darnach?“

„Aber der antike Schrank der Gräfin.“

„Ach, es iſt ja weiter nichts als ein alter hölzerner Kaſten.“

„Aber die Gräfin —“

„Still!“

„Was wird ſie ſagen?“

„Sagen? Morbleu, Prinz, was ſie Luſt hat! Wollt Ihr ſchießen?“

„Peste, da Ihr es einmal wollt,“ murmelte der Andere, indem er ein Piſtol aus ſeinem Gürtel zog.

„Ihr fürchtet wohl meine Herausforderung?“

„Tudieu! Chevalier, ich fürchte nichts!“

Meine Gefühle während dieſer Herausforderung zu einer Geſchicklichkeitsprobe kann der Leſer ſich leicht denken.

Digitized by Google

Ich gedachte der Geſchichte, welche Raynold Cheyne und der Chevalier Livingſtone mir von unſerem Quartiermeiſter erzählt, welcher in dem Hôtel Sens einen Menſchen in dem Kaſten des Wagens der Königin erſchoſſen und obſchon bei der plötzlichen Ausſicht auf Tod meine Seele in mir zu erbeben ſchien, hielt ich doch, dem Geiſt der Ehre und des Zeitalters treu, den Athem an und während mein Herz faſt aufhörte zu ſchlagen, nahm ich mir doch feſt vor, lieber zu ſterben als zu ſprechen oder die Gräfin durch Aeußerung eines Lautes in Ungemach zu bringen.

Der Prinz ſpannte ſein Piſtol und zielte.

Der Chevalier ſchlug ein lautes Gelächter auf, fiel ihm in den Arm, kam dann an den Schrank geſprungen, ſchloß die Thür deſſelben auf, öffnete ſie und ſagte:

„Kommt heraus, Monſieur Blane — beim Jupiter, wie bleich Ihr ausſeht!“

„Morbleu, Ihr ſeid wirklich ein wackerer Geſell!“ rief der, welcher Prinz genannt ward, mit Erſtaunen. „Ich wußte nicht, daß Jemand in dem Schranke war.“

„Er iſt tapferer wie Bayard. Ich wußte es und that dies blos, um ſeinen Muth auf die Probe zu ſtellen.“

„Woher wußtet Ihr, daß ich in dem Schranke war, Chevalier?“ fragte ich, indem ich hinausſprang.

„Nicola, die Zofe der Gräfin —“

„Die mit dem ſchönen Haar?“ ſagte ich.

Digitized by Google

„Ah — habt Ihr das schon bemerkt?“ rief der Prinz die Stirn runzelnd.

„Wie konnte ich umhin? Nun, und die schöne Nicola —“

„Brachte mir den Schlüssel zum Schranke, welchen — nämlich den Schlüssel — ihr die Gräfin mit einem bedeutsamen Blicke ungesehen aus dem Wagen zuwarf, als sie mit dem König fortfuhr, und Mademoiselle Nicola sagte mir, ich sollte Euch herauslassen. Aber, mein Freund, als Mitglied der schottischen Garde habt Ihr Euch in ein gefährliches Spiel eingelassen, glaube ich. Peste! wenn König Ludwig entdeckt, daß Ihr in Clara's Zimmer Versteckens spielt, so möchte ich für Eure Aussicht auf Avancement nicht viel geben — ausgenommen auf dem Grèveplatz.“

„Diese Gefahr ist meine Sache, Chevalier,“ entgegnete ich kalt. „Aber darf ich fragen, was für ein Prinz es ist, vor welchem ich die Ehre habe, hier zu stehen?“

„Gebt Ihr mir Euer Ehrenwort, daß Ihr seinen Namen gegen Niemand erwähnen wollt!“

Ich gab das Versprechen, indem ich die Hand auf's Herz legte.

„Erlaubt mir, Euch einander vorzustellen,“ sagte der Chevalier mit einem gewissen Grade von spöttischer Ehrerbietung, „Monsieur Arthur Blane von der schottischen Leibgarde, und Monseigneur, der Prinz von Vaudemont.“

Digitized by Google

„Sohn Karl's des Vierten von Lothringen!“ rief ich erſchrocken.

„Deſſelben — des Herzogs Karl, für welchen ich Gouverneur der feſten Stadt La-Mothe und Voigt von Baſſignie bin. Oho, wir haben einen luſtigen Monat in Paris zugebracht und alle die kleinen Anſtalten des Königs Ludwig zu einem Kriege am Rhein mit angehört und mit angeſehen, und wir werden uns freuen, Euch und die anderen wackeren Herren der Garde in Lothringen zu ſehen. Ma foi, wir wollen Euch Eure jungen Schnurbärte parfümiren! Morgen oder übermorgen wird die große Ceremonie ſtattfinden, mit welcher das furchtbare Banner der Oriflamme von St.-Denis geholt wird, aber das werden wir auch mit anſehen. Und nun, mein lieber Monſieur Blane, fort nach Paris, ſo ſchnell Ihr könnt. Ihr handelt ſehr raſch, wie auch Andere ſchon vor Euch gethan, aber nehmt Euer Spiel in Acht und ſehet zu, daß König Ludwig Euch nicht matt ſetze, denn dieſer Schrank hat ſchon mehr als ein Mal in die Baſtille geführt.

„Ich danke, Herr von Iſche, aber warum intereſſirt Ihr Euch für mich?“

„Weil Ihr ein verwegener Geſell ſeid, deſſen Hände ſeinen Kopf halten können. Aber fort, ſage ich Euch. Bald werden wir uns in Lothringen wiederſehen und wieder jene kleinen Degenſtöße verſuchen, die wir auf dem Quai de la Grève ſo ungeſchickt wechſelten.“

„Kommt mit uns,“ ſagte der Prinz, ein ſchöner

Digitized by Google

einnehmender junger Mann, „wir haben einen Fiaker bereit stehen, der mich nach Paris bringen soll. Wir gehen heute Abend als Schweizeroffiziere verkleidet zu Marion de l'Orme und wollen Euch an der Brücke von Notre-Dame aussteigen lassen."

„Vorwärts," sagte der Chevalier, „laßt uns denn aufbrechen!"

Eine Stunde später trennten wir uns an der Seinebrücke. Die beiden Cavaliere fuhren nach den Salons des schönsten, aber ausschweifendsten Weibes in Paris, während ich, froh, so gefährliche Begleiter wie diese Spione und Feinde des Königs los zu sein, langsam, nachdenklich und etwas entmuthigt nach dem Louvre zurückkehrte.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Nicola.

Es vergingen nach diesen Vorfällen vierzehn Tage und während dieser ganzen Zeit machte ich der Gräfin keinen Besuch, erhielt aber auch keine Botschaft von ihr — ein Umstand, der mich fast verletzte und überraschte. Deshalb ahmte ich während dieser vierzehn Tage das ausschweifende Leben meiner Kameraden ein wenig nach.

Eines Nachts hatten Raynold Cheyne und ich in der Rue-St.-Honoré einen verzweifelten Kampf mit den von dem Commandanten der Nachtwache angeführten Leuten des Provost des Marchands. Wir warfen sie jedoch über den Haufen wie Kegel und schlugen uns durch.

Ueberdies ward ich in diesen verwünschten vierzehn Tagen auch noch in nicht weniger als zwei Duelle verwickelt und mußte eins für mich und eins für einen Freund ausfechten.

Digitized by Google

Ich hatte die Bekanntſchaft einer hübſchen kleinen Schauſpielerin des Hôtel-d'Argent-aux-Marais gemacht und wir machten dann und wann einen Spaziergang in den Botaniſchen Garten und hatten andere Zuſammenkünfte, die durch den kleinen Poquelin, den Molière der Zukunft, für uns gewiſſenhaft arrangirt wurden.

Dieſes Thun und Treiben nahm einer von Herrn Treville's Musketieren ſo übel, daß er mich aufforderte, mit ihm zuſammenzutreffen, was ich auch eines Morgens gegen fünf Uhr that.

„Warum ſchon ſo früh aufſtehen? wird der Leſer fragen. Das Wahre aber an der Sache iſt, daß ich, um meiner eigenen Bequemlichkeit willen, dieſe Stunde wählte, weil ich zu dieſer auf dem Heimwege nach dem Louvre war.

Wir kreuzten die Klingen, aber nach einigen Gängen brach er in lautes Gelächter aus, ſteckte den Degen ein, und meinte, daß wir lieber bei einer Flaſche Wein um meine kleine Schauſpielerin würfeln ſollten. Wir thaten dies auch und das Schickſal wollte, daß ſie ihm zufiel.

Meine nächſte Affaire war ernſthafter.

Unſer Kamerad, der Viscount Dundrennan, ward an der Fähre von Nesle von einem Ritter des Ordens vom heiligen Geiſte incommodirt und es ward eine Zuſammenkunft verabredet. Der Viscount hatte aber ein Rendezvous mit einer kleinen Bürgerin am Ma-

Digitized by Google

rais abzuwarten und bat mich daher, mich an seiner Statt zu schlagen.

Demgemäß traf ich in seinen Mantel gehüllt und einen hohen Federbusch tragend, an welchem Dundrennan in ganz Paris so kenntlich war, wie die Bildsäule Heinrich's des Vierten, den heiligen Geistritter vor dem Thore von St.-Marcel, entwaffnete ihn beim vierten Gange und warf ihn durch einen Schlag mit dem Degengefäß auf den Mund platt auf den Rücken nieder.

Da er ein Freund von Mademoiselle de l'Orme war, so fürchtete ich, daß ich um dieser Heldenthat willen, meine Ferſen in Holland kühlen und unter den sehr frommen, wohlverständigen Personen, den Generalstaaten, würde Dienste nehmen müssen. Die Gräfin stand mir aber bei dem Procurator des Königs als Freundin zur Seite, der Ordensritter ließ sich ein falsches Gebiß machen, die Sache ward vertuscht und Dundrennan war mein Freund für's ganze Leben.

Eines Nachts stand ich vollständig mit Helm, Brust- und Rückenküraß, mit Pallasch und Karabiner bewaffnet, Schildwache an einem Nebenthore des Louvre.

Meine Instruction war einfach, durch dieses Pförtchen Niemanden einzulaſſen, ohne von ihm die Parole zu empfangen, welche, wie schon erzählt worden, der König alltäglich dem Marquis von Gordon gab.

In der Kapelle des alterthümlichen Palastes hielt Ludwig ein feierliches Kapitel der fünfzig Ritter vom heiligen Geiste, eines von ihm selbst gestifteten Or-

Digitized by Google

dens, zum Zwecke der Aufnahme meines Freundes Cheyne von Dundargle, der diese Ehre dem Interesse verdankte, welches Frau von Amboise an seinen Angelegenheiten nahm.

Ich hatte das Miniaturportrait der schönen Gräfin noch am Halse hängen und während ich ein Liedchen pfiff oder summte, um mir die einsamen Stunden meiner Wache zu vertreiben, betrachtete ich dann und wann bei dem Scheine einer über mir hängenden Laterne dieses Meisterwerk von Poussin's Pinsel, welcher die wollüstige Schönheit der Gräfin, den muthwilligen Glanz, der aus ihrem prachtvollen, blauen Auge blitzte und das verführerische Senken ihrer Wimpern mit wunderbarer Geschicklichkeit aufgefaßt hatte.

Zwei alte, zu den Leuten des Palastes gehörende Weiber, amüsirten mich einige Zeit lang, indem sie mit einander disputirten, ob die Marschallin von Ancre wirklich in ihrem Hause zu Paris Teufel beherberge und demzufolge den Scheiterhaufen verdiene.

Dann sprachen sie von dem aus neuerer Zeit datirenden Zaubereien Urban Grandier unter den armen Nonnen zu Loudun, wovon damals viel gesprochen zu werden begann. Da diese frommen Damen alle der Reihe nach von Teufeln besessen waren, die nur dadurch ausgetrieben wurden, daß man sie vor eine den Carmelitern gehörige Bildsäule der heiligen Jungfrau brachte, so machten diese Mönche durch jene angeblichen Wunder ein ungemein glänzendes Geschäft.

Digitized by Google

Nach einer Weile machten die beiden alten Weiber ihre Fenster zu, und alles ward still und ruhig bis auf die Musik, die von Zeit zu Zeit von den erleuchteten Fenstern des gegenüberstehenden Hôtel Bourbon herüberschallte, und nun nahete die Zeit, wo die ehrwürdige Glocke von St.-Germain-l'Auxerrois die Stunde schlagen mußte, wo ich dann frei war bis zum Morgen.

Eine dunkle Gestalt glitt in ungefähr Pistolenschußweite quer durch den Lichtstreifen, der von den Fenstern des Hôtels bis an das kleine Pförtchen fiel, und zog meine Aufmerksamkeit auf sich.

„Qui vive?" rief ich.

Ohne zu antworten kam eine maskirte, vom Kopf bis zum Fuß in einen langen, schwarzen Schleier verhüllte Frauengestalt an mich heran, legte zu meiner großen Ueberraschung eine Hand schüchtern auf meinen Arm und sagte:

„Ah, Monsieur Arthur, ich hörte von Jemandem, daß Ihr hier auf Posten ständet."

„Zu Euern Diensten, Mademoiselle," antwortete ich, während mein Herz rascher schlug, als ich meine kleine Maske vom Grèveplatz, Nicola, die Zofe oder Gesellschafterin der Gräfin, erkannte. „Aber warum seid Ihr allein hier und so spät in der Nacht?"

„Warum war ich in jener Nacht auf dem Grèveplatze allein?"

„Das weiß ich nicht. Ihr seid ein bezauberndes

Digitized by Google

Räthsel, Nicola, aber es wird bald Zwölf schlagen. Ach, Mademoiselle, wenn Ihr einen Geliebten habt!"

„Ich bin auf dem Maskenballe in dem Hôtel Bourbon gewesen. Ich habe mich zwanzigmal dicht in der Nähe des Cardinals befunden und ihn mit dem Chevalier Hepburn und dem Herzog Lavalette einige wichtige Projecte besprechen hören."

„Projecte — in Bezug auf was?"

„Auf den Krieg in Lothringen."

„Dann wird Eure Mittheilung für meinen Freund, den Chevalier von Jsche, von bedeutendem Werthe sein," sagte ich ärgerlich.

„Still, still!" sagte sie in stolzem und unruhigem Tone, während sie einen Blick auf die Masse des Louvre warf. „Nicht von dem Chevalier von Jsche komme ich mit Euch zu sprechen, sondern von Euch selbst."

„Tausend Dank, werthe Mademoiselle," sagte ich, während ich mit einer neuen Regung von Freude ihr schönes goldenes Haar betrachtete, welches in dem Scheine der über mir hin und her schwankenden Laterne unter ihrem Schleier hervor schimmerte.

Sie zitterte und sagte:

„Ich weiß nicht, wie ich alles anfangen soll, was ich zu sagen habe. Der Auftrag an Euch kommt aber theils von dem Chevalier von Jsche und dem Prinzen, seinem Begleiter."

„Von Vaudemont?"

Digitized by Google

„Still, o still!“ rief sie mit erstickter Stimme; „wenn Jemand diesen Namen hörte, so wäre es um mich geschehen. Wohlan, mein Herr, die beiden jungen Männer sind entzückt von Eurem Muthe und wackeren Benehmen.“

„Sie erzeigen mir große Ehre, Mademoiselle, durch das Kompliment sowohl, als durch den Boten, den sie gewählt haben, und diese Botschaft —“

„Betrifft Frau von Amboise.“

„Eure Gebieterin?“

„Meine Gebieterin?“ wiederholte Nicola mit stolzem Gelächter.

„Eure Freundin dann.“

„Weder meine Gebieterin noch meine Freundin — früher oder später aber wird dieses Räthsel Euch gelöst werden. Also von dieser Dame wollte ich sprechen. Monsieur Blane, Ihr liebt dieses Weib nicht — thörichter Knabe, Ihr könnt sie nicht lieben.“

„Ihr nennt mich einen Knaben, während Ihr doch selbst noch ein junges Mädchen seid.“

„Ein Mädchen allerdings, aber an Erfahrung ein Weib. In dieser munteren Stadt Paris beginnen wir das Leben frühzeitig, mein lieber Monsieur Blane. Könnt Ihr hoffen, ein Herz wie das der Gräfin zu fesseln?“

„Ich wage nichts zu hoffen,“ sagte ich, während Clara's ganze Schönheit vor meinem inneren Auge emporstieg.

Digitized by Google

„Verlohnt es sich wohl der Mühe, ein Herz zu fesseln, welches von Eitelkeit erfüllt ist und an der Religion und an der Tugend keinen Gefallen findet? Ihr könnt dieses Weib nicht einmal zum Range einer Bürgerfrau erheben, wenn Ihr sie heirathet."

„Wenn ich sie heirathete!" wiederholte ich. „Meiner Treu, Mademoiselle," setzte ich nach einer langen verlegenen Pause hinzu, „Ihr seid sehr kühn, so von der Gräfin zu sprechen."

„Von der erbärmlichen Maitresse Ludwig's des Dreizehnten!" sagte Nicola mit verächtlicher Geberde.

„An's Heirathen habe ich nie gedacht — ich versichere Euch das auf meine Ehre, Nicola."

„Es ist gut," entgegnete sie mit eigenthümlicher Würde, „denn durch einen solchen Schritt würdet Ihr Euch auf immer erniedrigen und das Brandmal ihrer Schande und ihrer Verbrechen auch auf Euch übertragen."

„Verbrechen! O, Mademoiselle, wohin führt Euch Eure Aufregung!"

„Verbrechen oder Sünden — Ihr würdet sie bald verachten lernen, während Eure eigene Sittenreinheit Euch zu einem Gegenstande des Hasses, Eure Jugend im Gegensatz zu ihren reiferen Jahren zu einem Gegenstande unerträglicher Eifersucht machen würde. Meidet sie, Monsieur Blane, und liebt eine Person, die jung, schön und Eurer würdig ist."

„Wie Ihr selbst, reizende Nicola," sagte ich galant,

Digitized by Google

während ich ihre Hand zu ergreifen versuchte. „Zum Teufel, Ihr haltet mir da eine förmliche mütterliche Vorlesung, liebe Kleine.“

Sie erröthete unter ihrer Sammtmaske und trat einen Schritt zurück, denn Herzensgüte und Eifer hatten sie auf diese Weise hingerissen und meine, vielleicht unzeitige Galanterie beleidigte sie.

„Bemerkt Ihr denn nicht, wie sie Euch empfängt? Sie macht allemal Ihr Haar oder liegt mit entblößtem Hals und Schultern auf einem Sopha und trägt nichts als ein leichtes Negligeé. Ihre Augen rollen fortwährend oder senken sich oder schmachten und sie weiß Komplimente und Küsse hervorzulocken, welche ihr die Schminke von den Wangen rauben. So hat sie mit Vielen getändelt, ehe Ihr sie kennen lerntet. O, pfui, Monsieur Blane! Ihr seid nicht blos sehr ungezogen, sondern auch sehr einfältig gewesen. All' diesem liegt keine Liebe zum Grunde, sondern blos sinnliche Verlockung. Reine Liebe,“ setzte sie mit ihrer zitternden sanften Stimme hinzu, „muß rein und keusch sein, wie der Traum eines Kindes.“

„Möge eine solche Liebe die Eurige sein, schöne Nicola,“ sagte ich, betroffen von der Wahrheit alles dessen, was sie vorbrachte, und entzückt von der Herzensgüte dieses interessanten Mädchens. „Ich werde Euch stets als meine gütigste Freundin schätzen.“

„Geld oder Gunst können Euch hundert Liebchen erwerben, aber niemals eine Freundin. Schamlos und

Digitized by Google

intriguant, witzig und schlau, sucht die Gräfin Euch blos zu verlocken, wie sie Andere verlockt hat. Durch studirte Koketterie und tausend Künste will sie Euch verleiten, sie zu lieben, aber Alles auf Erden ist vergänglich und so wird es auch mit Eurer Zuneigung zu Frau von Amboise sein. Ihre Liebe zu Euch ist blos die Grille einer Stunde; sie wird vorübergehen und vielleicht Scham, vielleicht sogar Gefahr und Tod zurücklassen."

Ich stand eine Minute lang schweigend da, betroffen von der stolzen Haltung und dem richtigen Verstande, aber auch zugleich verletzt von dem hofmeisternden Tone dieser kleinen Zofe, deren außerordentliche Schönheit ihr die Vorrechte einer Kaiserin verlieh, und von welchen sie auch in der That Gebrauch machen zu wollen schien.

„Mademoiselle," sagte ich, „ob alle diese Ermahnungen von dem wüsten Chevalier kommen, oder ob sie die reine Frucht Eures eigenen liebenswürdigen Herzens sind, bin ich nicht eitel genug, entscheiden zu wollen. Der Krieg wird zum Glück mich bald aus der Sphäre hinwegführen, die Ihr für so gefährlich zu halten scheint, denn in derselben zu bleiben und der Gräfin mit wirklicher oder scheinbarer Kälte zu begegnen, würde mich eben so sicher ins Verderben stürzen, als wenn der König ihre so gefährliche Leidenschaft für mich entdeckte."

„Lebt wohl, Monsieur Blane, ich freue mich, daß

Digitized by Google

Ihr Eure Stellung so gut erfasset," sagte sie, indem sie mir ihre weiße Hand zum Kusse reichte. „Lebt wohl! Vergesset nicht, was ich Euch gesagt habe und daß ich stets Eure Freundin sein werde. Zum Beweis, daß ich gut unterrichtet bin, sage ich Euch noch, daß Ihr Euch reisefertig zu machen habt — morgen Abend werdet Ihr Paris verlassen."

„Morgen?"

„Lebt wohl!"

„Aber wie werdet Ihr das Schloß erreichen?"

„Antoine erwartet mich an der Ecke der Rue-de-l'Arbre-Sec mit einem Fiaker."

„Aber eine Escorte?"

„Ich habe den Chevalier von Ische und seinen Freund als Schweizermusketiere verkleidet — adieu!"

„Adieu, theure Nicola!" rief ich und wir trennten uns.

„Narr, der ich war, daß ich ihr nicht einen Abschiedskuß raubte!" dachte ich, als sie forttrippelte und verschwand. „Hinter all' diesem steckt ein seltsames Geheimniß. Dieses junge Mädchen ist eben so wenig eine Kammerzose, als ich Schach von Persien bin."

In diesem Augenblicke schlug die Uhr von St.-Germain-l'Auxerrois Zwölf und der Viscount Dundrennan kam, um meinen Platz an dem Pförtchen einzunehmen.

„Bravo! Eine Schürze!" sagte er, gerade als Nicola im Dunkel verschwand. „Sind denn die Schild-

Digitized by Google

wachen des Nachts hier verdoppelt? Ich glaubte, dies sei der einsamste Posten im ganzen Louvre."

Ich gab ihm eine Antwort von derselben scherzhaften Art und begab mich zurück zu meinen Kameraden in dem Wachtzimmer oder Saale der schottischen Garde.

Die Ereignisse des nächstfolgenden Tages ließen mir nur wenig Zeit zum Nachdenken und noch weniger zu Erkundigungen.

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Der Krieg.

Mit Tagesanbruch am nächsten Morgen kam ein Befehl von Herrn de la Ferte Imbault, Generaloberst der Schotten, im Namen des Königs an die Küraſſiere der ſchottiſchen Garde, noch dieſen Abend den Marſch nach Lothringen anzutreten.

Auf dieſe Weiſe beſtätigte ſich die mir von Nicola zugeflüſterte Mittheilung.

Während des langen Krieges, welcher Deutſchland durch die Armeen Schweden's unter Guſtav, Horn und Banner und durch die Oeſterreich's unter Tilly, Pappenheim und den Herzog von Friedland verheerte, hatte Cardinal Richelieu Frankreich mit eiſerner Hand beherrſcht und anſtatt Krieg mit dem Auslande zu führen, ſich damit begnügt, daß er den unzähligen Complotten entgegenarbeitete und die verzweifelten Intriguen vereitelte, welche von Maria von Medicis oder

dem Herzog von Orleans gegen seine Regierung angezettelt wurden, bis er den Plan faßte, seine Dienste als Premierminister dadurch unentbehrlich zu machen, daß er den armen Ludwig den Dreizehnten in einen Krieg mit dem furchtbaren deutschen Reiche verwickelte; und — wie Einige behaupten — einem Winke der schönen Marion de l'Orme, die er heimlich liebte, folgend, beschloß er, seine Majestät in Besitz von Philippsburg in der schönen Grenzprovinz Elsaß zu setzen.

Erbittert durch diese muthwillige und vorsätzliche Usurpation stellte der Herzog von Lothringen, dem dieses Gebiet gehörte, sich unter den Schutz des deutschen Kaisers.

Herzog Karl der Vierte ward allgemein als ein muthiger, großmüthiger und erfahrener Soldat geschätzt. Er hatte in der kaiserlichen Armee in der Schlacht bei Prag commandirt und dem Herzog von Sachsen-Weimar und dem Feldmarschall Gustav Horn in der Schlacht bei Nördlingen gegenüber gestanden. Bei den Angriffen auf Poligni und Breisach hatte er sieben Stunden im dichtesten Gewühl gefochten und überhaupt über hundert Mal im Feuer gestanden.

Von seiner ersten Gemahlin, der Prinzessin Nicola von Lothringen, hatte er eine Tochter, Maria Louise, die wegen ihres Witzes, ihrer Schönheit und ihrer vielseitigen Bildung in ganz Frankreich berühmt war. Von seiner zweiten Gemahlin hatte er einen Sohn, den Prinzen von Vaudemont, einen hochgewachsenen

Digitized by Google

achtzehnjährigen Jüngling — in spätern Zeiten Gouverneur von Mailand — der sich durch seine abenteuerliche, tollkühne Tapferkeit bereits einen Namen gemacht und welchen ich bereits zwei Mal die Ehre gehabt, dem Leser vorzustellen.

Unmittelbar nachdem der Krieg gegen das Reich durch Ludwig erklärt worden, der es mit großer Formalität that, indem er nach alterthümlicher Weise einen Wappenherold nach Brüssel schickte, legte der Herzog von Lothringen, nachdem er alle seine Schlösser verproviantirt und befestigt, starke Besatzungen hinein und stieß an der Spitze von achthundert Reitern und zweitausend Mann Fußvolk zu der Armee des Kaisers.

Der allerchristlichste König ward durch den Tumult und kriegerischen Lärm, in den er sich plötzlich versetzt sah, nicht wenig verblüfft und er verbrachte mehr als je einen großen Theil seiner Zeit in dem weiß und blau tapezierten Boudoir oder in seinem Hundestalle zu Versailles, während Richelieu rastlos thätig fünf Armeen in's Feld stellte, nachdem er seiner Geliebten den Plan zu einem neuen Feldzuge vorgelegt, der, wie er sich rühmte, die Grenzen Frankreich's weit bis über die Champagne und Picardie hinaus erweitern sollte und dessen Details der Prinz von Vaudemont und der Chevalier von Jsche, als Abbés oder Musketiere verkleidet, in den Salons von Paris ungescheuet besprechen gehört und treulich dem Herzog und dem Kaiser berichtet hatten.

Digitized by Google

Die Oriflamme ward aus der Abtei von St.-Denis geholt. Ehe eine Woche verging, vibrirte das ganze Land von Krieg. Sämmtliche Truppen Frankreich's wurden auf fünf Punkten concentrirt und in Marsch gesetzt.

Die erste Armee unter den Herzögen von Angoulême und de-la-Force marschirte gegen Lothringen, griff die Truppen des Herzogs Karl unter dem furchtbaren Johann von Wert an und stürmte St.-Michel und andere Plätze.

Die zweite von dem Herzog von Rohan angeführte, hatte, nachdem sie viele Plätze in dem Veltlin befestigt, einen verzweifelten Kampf bei Bormio und schlug Serbellon mit dem Verlust von fünftausend Mann.

Die dritte Armee, sechsundzwanzigtausend Mann stark und von dem Marschall Herzog von Crecqui angeführt, rückte in Italien ein, belagerte Valenza und stürmte das Schloß Fontana, bei welcher Gelegenheit der tapfere Marschall von Thoiras seinen Tod fand.

Die vierte unter den Marschällen von Brezé und Chatillon — der noch das Strumpfband des Fräuleins von Guerchi um seinen rechten Arm gebunden trug — rückte in die Picardie ein, griff den Prinzen Thomas von Savoyen an und schlug ihn, indem sie ihm einen Verlust von fünftausend Todten, fünfzehnhundert Gefangenen, fünfundneunzig Fahnen und sechszehn Geschützen beibrachte.

Die fünfte ward von dem Cardinal Herzog von

Digitized by Google

Lavalette und dem Feldmarschall Sir John Hepburn von Athelstaneford in Lothian angeführt. Letzterer genoß damals den stolzen Vorzug, als der „tapferste Soldat der Welt“ betrachtet zu werden.

Von dieser letztern Armee werde ich hier erzählen, denn ich hatte die Ehre, in ihren Reihen gegen die Veteranen des Reichs und die muthigen Chevaliers des Hauses Lothringen zu dienen.

Zu dieser Armee gehörten die alten Regimenter Piemont, Normandie, Navarra und Picardie, „les vieilles bandes“ genannt. Das letztere Korps war sechstausend Mann stark und von Ludwig von Bethune, Herzog von Charrost commandirt.

Wir hatten auch die jüngeren Korps La-Tour-du-Pin, Bourbonnais, Auvergne, Belsunce, Meilly und das ausgezeichnete Regiment du Roi.

Ferner hatten wir die schottischen Regimenter Ramsay, Lesly und Hepburn. Das letztere war siebentausend Mann stark; die anderen schottischen Regimenter zählten ungefähr jedes fünftausend Mann.

Wir hatten einen schönen Artillerietrain und eine tüchtige Cavallerie bei uns. Die Blüthe der letztern war die Gensdarmerie in reichbetreßten Scharlachröcken mit Küraſſen und Helmen, die leichten Gardereiter aus zweihundert Edelleuten von Navarra bestehend, und die hundert Küraſſiere der schottischen Garde, die keiner Reiterei in der ganzen Welt nachstanden.

Unsere Fußcompagnie blieb in Paris zurück, um

Digitized by Google

den König zu bewachen. Die ganze Cavallerie trug Helme, Rücken- und Bruſtpanzer, eiſerne Handſchuhe, Lederkoller und große Stiefel. Die Infanterie hatte ihre früheren Defenſivwaffen ſo ziemlich beiſeite gelegt, oder dieſelben wurden nur noch von ihren Offizieren getragen. Ihre Uniformen waren weiß, mit ſchönen Aufſchlägen und Treſſen.

Wir hatten ferner bei uns die ſchweren Dragoner des Marſchalls von Briſſac, commandirt von Roger de St.-Lacy, für welchen das reizende Fräulein von Chevreuſe kürzlich die Krone und den Titel eines Herzogs von Bellegarde erlangt, weshalb er ihren Handſchuh an ſeinem Helme trug. Dieſe Dragoner pflegten ſich zu rühmen, daß ſie die Schotten der franzöſiſchen Armee ſeien.

In Frankreich fand ich oft das ritterliche Weſen des Adels durch ſtolzen Uebermuth gegen Untergebene verdunkelt — ein Benehmen, welches bei uns in Schottland unbekannt war, denn dort ging Jeder bewaffnet und die Bande der Verwandtſchaft und des Clanweſens gaben dem Edelmann und dem Bauer eine Gemeinſamkeit des Namens und des Blutes.

In Frankreich dagegen war nur Männern von „guter Geburt" geſtattet, einen Degen zu tragen, während in Schottland Jeder bis an die Zähne bewaffnet ging. Wenn der Sohn des franzöſiſchen Edelmanns ſein fünfzehntes Jahr erreicht hatte, ſo ward er mit großer Ceremonie in die Kirche geführt und mit dem Degen umgürtet. Seine Eltern ſchritten ihm mit an-

Digitized by Google

gezündeten Wachskerzen nach dem Altare voran, wo der Priester beim Offertorium den blanken Degen aus der Hand des Knaben empfing, und nachdem er ihn feierlich geweihet, dem Jüngling wieder zurückgab, der ihn erst nach Beendung der Messe wieder in die Scheide steckte, von welchem Augenblicke an er das Recht hatte, ihn als ein Kennzeichen seines Ranges und seiner Ehre in Krieg und Frieden zu tragen.

Von dieser Art waren die Ideen, welche den jungen französischen Edelleuten schon in ihrem Knabenalter eingeprägt wurden. Daher war ihr Muth unvergleichlich und ihre militairische Ehre makellos.

Es war ein sonniger Frühlingstag, als wir der heitern schönen Stadt Paris Lebewohl sagten und, während unsere Trompeten und Pauken einen muntern schottischen Marsch schmetterten und schlugen, und unsere langen Pallasche um den Cardinal Herzog von Lavalette, dessen Escorte wir bildeten, funkelten, die hundert Küraſſiere der schottischen Leibgarde den Weg nach Lothringen einschlugen.

Tausende sendeten uns ihren Beifallsruf und ihre guten Wünsche nach, während Hunderte von schönen Mädchen den Weg vor uns mit den ersten Blumen des Sommers bestreueten, der vor der Thüre war — des Sommers, den vielleicht viele von uns niemals erleben sollten.

Es war Abend, als wir durch die Barrieren defilirten, und ich gedachte mit Ueberraschung daran, wie

Digitized by Google

richtig die Prophezeihung der schönen Nicola in Erfüllung gegangen war.

„Herr Cardinal," fragte der König, als die Truppen aus Paris marschirten, „wie sollen denn alle diese Armeen verproviantirt werden?"

„Das ist Sache des Feindes, Sire — nicht die unsrige," lautete die Antwort des unerschütterlichen Richelieu.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Der Marsch.

Lavalette's Armee bedeckte alle Straßen, welche nach Lothringen führten, und der Anblick der Colonne, zu welcher unsere schottischen Küraſſiere gehörten, war glänzend und impoſant, als ſie durch die idylliſche Provinz der Champagne ſich ergoß. Ihre Panzer und Helme funkelten in der Sonne, ihre Federbüſche und Banner wehten unter den Brigaden von Lanzenträgern und Musketieren, Dragonern, Artillerie, Bagage und Pontonier- und Petardiertrains.

Nachdem wir eine weite Ebene hinter uns hatten, gingen wir bei Meaux über die Marne. Es war dies ein Marſch von zweiunddreißig engliſchen Meilen und eine ziemlich ſchwere Aufgabe für ſchwerbewaffnete Cavallerie. Deshalb blieben wir den ganzen nächſtfolgenden Tag liegen und hörten Pater Gilbert Blackhall,

Digitized by Google

einen ſchottiſchen Jeſuiten, in der St.-Stephanskathedrale predigen.

Als wir unſern Marſch weiter fortſetzten, paſſirten wir Colomiers, welches bald nachher für Heinrich von Orleans, Herzog von Longoville zu einer Pairſchaft gemacht ward, und La-Ferte-ſous-Jouare, welches zwölf Meilen öſtlich davon in einem engen Thale liegt.

Wir gingen über den Fluß mittelſt einer alten hölzernen Brücke und unſer Capitain, der Marquis von Gordon, nahm ſein Quartier in dem alterthümlichen Schloſſe, welches von den Hugenotten im Jahre 1562 niedergebrannt worden — in jenen Tagen, wo Religion und Schändung, Blutvergießen und Bekehrung Hand in Hand gingen.

Es dauerte nicht lange, ſo ſchmetterten unſere Trompeten durch die alten verfallenen Straßen von Sezanne — welches noch halb in Aſche lag, gerade wie die Hugenotten es in den Tagen Karl's des Neunten verlaſſen hatten. Die Stadt liegt hübſch zwiſchen zwei kleinen Flüſſen und hat einen guten Markt für Getreide, Wein und Holz und bot einen bequemen Halteplatz. Deshalb blieben wir auf den Rath unſeres Maréchal-de-Logis drei Tage hier liegen.

Wir führten nur wenig Gepäck. Unſere Pferde waren an Strapatzen gewöhnt und durch Exercieren, Marſchiren und Galoppiren in Schwadronen ſtets in der Uebung erhalten worden. Bei dieſen Gelegenheiten waren Mann und Pferd ſtets vollſtändig bewaffnet

Digitized by Google

und ausgerüstet. Auf dieſe Weiſe charakteriſirten ſich alle unſere Bewegungen durch ungewöhnliche Schnelligkeit und Präciſion.

Ich dachte oft an die Gräfin, von welcher ich nun vollſtändig getrennt war; über die Sphäre und den Zauber ihrer Gegenwart hinaus war mein Kummer nicht ſehr qualvoll. Dann pflegte das ſanftere, mildere Bild Nicola's vor mich zu treten.

„Ach was!“ dachte ich, „eine kleine intriguante Zofe — abgeſchmackt!“

Auf dem Marſche nach Sezanne begegneten wir Hunderten von maroden Franzoſen, welche der Ermüdung erlegen waren und am Rande der Straße lagen, aber niemals verließ ein ſchottiſcher Musketier von Ramſay, Hepburn oder Lesly ſeine Fahne, obſchon ihre Regimenter die Hälfte unſerer Infanterie ausmachten. Wir Schotten beſitzen aber einmal von Natur die Gabe, Strapazen zu ertragen und die Gewohnheit des Marſchirens — denn es iſt wirklich eine Gewohnheit, welche andere Soldaten ſich gewöhnlich erſt aneignen müſſen.

„Wohlan,“ ſagte der Viscount Dundrennan die Achſeln zuckend, als wir auf der „Bourgoiſie“ unſere Billets empfingen, „Ihr habt wohl hier weder ein Theater, noch einen ſonſtigen öffentlichen Vergnügungsort, Herr Maire?“

„In dieſer Entfernung von Paris, Herr Gend'arme, könnt Ihr ſo etwas nicht verlangen — aber,“ ſetzte

Digitized by Google

er mit schlauem Blinzeln hinzu — denn dieser dickwanstige Bürgermeister und Weinhändler war ein alter Hugenot — „auf der Höhe da drüben steht ein schönes Ursulinerinnenkloster.“

„Wirklich!“

„Ja, mein Herr.“

„Ein Kloster?“

„Ein reizender kleiner Platz, mein Herr — die Mauern sind mit Rosen bedeckt —“

„Ha, wahrscheinlich um die darunter befindlichen Glasscherben und eisernen Stacheln zu verbergen.“

„Ja, mein Herr,“ sagte der Maire schmunzelnd und sich verbeugend.

„Sagt Monseigneur, Herr Maire. Ihr sprecht mit einem Viscount,“ sagte der Chevalier Livingstone und der Maire verneigte sich dreimal bis auf seine rothen Strumpfbänder.

„Es befindet sich ein Stück von dem wahren Kreuze dort,“ setzte er mit seinem unverschämten Lächeln hinzu. „Es liegt in einem goldenen Schreine, welcher tausend Louisd'or gekostet hat, und die Aebtissin ist erst vierundzwanzig Jahre alt, während keine Novize über sechzehn zählt.“

„Tête Dieu!“ rief der Chevalier; „ist das wahr?“

„Keine über sechzehn, meine Herren, und Alle von vornehmer Geburt und schön.“

„Beim Tode des Teufels, ich werde sie besuchen,“ sagte Dundrennan, indem er den Fuß in den Steig-

Digitized by Google

bügel ſetzte. „Ich muß alle dieſe Schönen ſehen, komme, was da wolle.“

„Aber wie?“ rief ich.

„Viscount, Ihr ſeid von Sinnen!“ riefen Cheyne und Andere.

„Wie ſo, meine Herren?“ ſagte er aufſitzend. „Ich bin der Enkel eines Comthurs.“

„Zum Teufel!“ rief der Chevalier lachend; „glaubſt Du, die Nonnen werden Dich deswegen um ſo höher achten?“

„Wie wollt Ihr denn hineinkommen?“ fragte ich.

„Das iſt ſehr einfach. Ich werde am Thore krank oder ſtürze vom Pferde, die mitleidige Aebtiſſin, die gutmüthigen Nonnen und die hübſchen kleinen Novizen tragen mich hinein. Sie nehmen mir den Helm ab — ſie benetzen mir die Schläfe mit wohlriechendem Waſſer und mit ihren eigenen weichen Händen, und auf dieſe Weiſe wird die Feſtung mit Liſt genommen.“

„Nehmt Euch in Acht, Viscount, ich bitte Euch,“ ſagte ich. „Solche Streiche können Euch in die Baſtille bringen.“

„Viscount, Ihr ſeid unverbeſſerlich!“ ſagte Sir Quentin Home.

„Zehn Kronen gegen eine, daß Ihr nicht hineinkommt,“ ſagte der kecke Chevalier Livingſtone.

„Ihr ſollt es ſehen, meine Herren — meine zehn Kronen ſind gewonnen,“ rief der tollköpfige Viscount, indem er davonſprengte, während ſein Helm und ſeine

Digitized by Google

Waffen in der Sonne blitzten, und der ſchelmiſche Maire rieb ſich vor Freuden die Hände, als er ihn über die Brücke und die Anhöhe hinaufreiten ſah, auf welcher das abgeſchiedene Kloſter ſtand.

Nach einer Stunde kam er wieder. Er ſah ziemlich ernſt aus und als ob er ſich ſeines muthwilligen Streiches ſchämte.

„Wie ſteht es mit unſerer kleinen Wette?“ fragte Livingſtone.

„Ihr habt verloren, Chevalier,“ ſagte Dundrennan; „deshalb beſtellt nur für uns Alle ein Diner in dem Hôtel.“

Es war ihm vollſtändig gelungen, aber die Nonnen waren, wie ſich ergab, lauter alte Weiber. Es war keine Novize im Hauſe und die Aebtiſſin ſtand in ihrem ſiebenundſechzigſten Jahre. Sie war eine Dame von edler, ſtolzer Haltung und gab, als ſie entdeckte, daß ihr Gaſt ein Edelmann von der ſchottiſchen Garde war, ſich als Maria Stuart, jene geheimnißvolle Nonne zu erkennen, welche damals in Frankreich als die „Mutter der Inſurrection“ ſo gut bekannt und, wie man allgemein behauptete, die Tochter des ruchloſen Earl von Bothwell und der unglücklichen Maria, Königin der Schotten — in Lochleven geboren und nach Frankreich entführt — war, eine Abſtammung, welche ein ausgezeichneter Theolog für ſich in Anſpruch nahm.

Sie hatte den Viscount freundlich und graziös

Digitized by Google

empfangen und ihm gesagt, für wen man sie hielte, und er kehrte zu uns in nüchterner und gesetzterer Gemüthsstimmung zurück, als worin wir ihn seit vielen Tagen gesehen hatten.

Während unseres Verweilens wimmelte es in dem Sprechzimmer des Klosters von Gentlemen der schottischen Streitmacht, und unser berühmter Feldmarschall Hepburn schenkte der Aebtissin eine werthvolle goldene Medaille, die er dem furchtbaren Grafen Pappenheim, dem Helden von hundert Wunden, vom Halse gerissen.

Ermüdet vom Marschiren in unserer vollständigen Rüstung, halb erstickt vom Frühlingsstaub, der sich die Straßen der Oberchampagne entlang unter den Füßen von so viel tausend Infanteristen und den Rädern so vieler Pulverkarren, Bagagewagen und Geschütze dahinwälzte, machten wir, gerade als die Sonne unterging, in der kleinen Stadt La-Fere-Champenoise Halt und übergaben unsere Pferde unsern Knechten, Dienern oder Pagen.

Während wir um Erfrischung zu suchen in den Straßen umherstrichen, lockte uns die willkommene Stimme eines Schenkwirths, der nach altherkömmlicher Weise die Passanten anrief, in eine Herberge oder Gastwirthschaft.

„Messieurs," rief er fortwährend, „wir haben hier guten Wein und guten Hafer! Begehrt Ihr einen Schoppen für Euch und eine Metze für Euer Roß? Entrez, messieurs, entrez!"

Digitized by Google

Dieſe Herberge hieß der Graf von Champagne und auf dem Aushängeſchilde ſah man demgemäß einen Kopf mit mittelalterlichem Helm. Das alte ſonderbar gebaute Haus, war auch in der That der Wohnſitz Theobald's des Fünften, des letzten Grafen von Champagne und Brie, geweſen. Demzufolge war unſere Taverne ganz hiſtoriſch und wenigſtens vierhundert Jahr alt.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Die beiden Abbés.

Dundrennan, Sir Quentin Home, Raynold Cheyne und ich traten in das gemeinsame oder Gastzimmer der Herberge und nachdem wir uns höflich gegen zwei Abbés verneigt, welche in einem Winkel bei einem Kruge Wein beisammen saßen und den „Mercur“ lasen, bestellten wir eine Mahlzeit.

„Eine armselige Herberge,“ sagte Sir Quentin indem er das alte Zimmer und die wurmstichigen Möbels betrachtete.

„Allerdings, aber die Scheiden unserer Degen sind jetzt von Leder — nicht von purpurrothem Sammet,“ sagte der Viscount treffend.

„Dieser Ritt von Mailly heute hat mir Appetit gemacht,“ sagte Cheyne. „Die Mahlzeit — die Mahlzeit — rasch!“

Digitized by Google

„Und einige Krüge Eures Champagnerweins," setzte Sir Quentin hinzu.

„Was zum Teufel, Mylaird von Redden!" rief der Viscount, „Deine Börse klirrt wirklich — hast Du eine Erbschaft gemacht?"

„Oder ein wenig Straßenraub getrieben?" setzte Cheyne in demselben neckenden Tone hinzu.

„Ich habe mich zu viel auf den Heerstraßen herumgetrieben, seitdem ich mich jenes englischen Capitains an der Grenze von Berwick entledigte," entgegnete der Baronet mit grimmigem Lächeln. „Seit jenem unglücklichen Tage ist meine Börse in der Regel der leichteste Gegenstand gewesen, den ich bei mir getragen habe."

„Ausgenommen Dein Herz, wackerer Home," setzte Dundrennan hinzu.

„Ich danke Euch, Viscount."

„Und dennoch, Sir Quentin," sagte ich, „behauptet das Gerücht, das schöne Fräulein von Chevreuse betrachtete Euch mit günstigen Blicken, und wir Alle wissen, daß sie achtzigtausend Franks jährliche Einkünfte hat."

„Achtzigtausend Franks! Ha, denkt einmal!" seufzte der arme Baronet. „Wenn sie mir zärtlich zugeneigt wäre, könnte sie mich zum glücklichsten Mann in Frankreich machen und ihr väterliches Wappen würde sich sehr gut ausnehmen, wenn es sich mit dem springenden Löwen des Hauses Home kreuzte."

Digitized by Google

„Aber denkt an die De-Guerchi, deren Herz brechen würde, obschon Chatillon ihr Strumpfband trägt."

„Bah! Ist ein schönes Mädchen nicht so gut als ein anderes, Viscount?"

„Wenn ihre Börsen von demselben Gewicht sind."

„Das versteht sich, Viscount. O, wie geldgierig und käuflich sind wir unter diesen Parisern geworden! Aber nehmt Euch in Acht, Ihr Herren, wir haben ein Paar Abbés hier," sagte Home die Stimme senkend, „und die Erwähnung meines Namens in Verbindung mit dem des Fräuleins von Chevreuse könnte, wenn diese Herren es hörten, das Augenmerk Monseigneurs, des Erzbischofs von Paris, auf mich lenken, — und es giebt in Frankreich gewisse verteufelte Einrichtungen, die man lettres de cachet nennt und die an einen sehr unangenehmen Ort führen, welchen man die Bastille nennt."

„Zehn Teufel!" sagte der Viscount; „denkt nicht an sie."

„Der Erzbischof war ein ausgezeichneter Fechter, als er blos noch als der kleine Abbé Gondi bekannt war, aber ich habe keine Lust, meinen Degen oder meine Kräfte jetzt mit ihm zu messen."

„Hier kommt die Mahlzeit endlich," sagte Dundrennan indem er Gürtel und Handschuhe beiseite warf. „Bravo, maître d'hôtel! sind diese schönen Kinder Euer?"

Digitized by Google

„Still, Viscount, thut keine unangenehmen Fragen," sagte Cheyne immer noch in schalkhafter Laune. „Wenigstens sind es die Kinder seiner Frau, der Frau Gräfin von Champagne, unserer schönen Wirthin."

Und so setzten wir uns unter Heiterkeit und Gelächter, ohne auf die beiden ehrwürdigen Abbés zu achten, die in ihrer Ecke saßen, zu unserer Mahlzeit nieder.

Es war damals in Frankreich Sitte, wenn man zu Tische geladen ward, einen Diener mit Messer, Gabel und Löffel vorauszuschicken, weil diese Dinge den Gästen niemals gereicht wurden. Wir zogen daher alle unsere Apparate aus den Taschen und hieben in die Speisen ein, wie wir auf den Feind eingehauen haben würden.

Die beiden Abbés, welche sich seit unserm Eintritt in das Zimmer ganz schweigsam verhalten hatten, begannen jetzt, wo unsere Kinnladen anderweit beschäftigt waren, zu sprechen, schwiegen aber allemal wenn einer von uns sprach, und saßen im Schatten, mit den Gesichtern von uns abgewendet. Ich faßte deshalb ohne recht zu wissen weshalb, ein unwillkürliches Mißtrauen gegen sie und beobachtete sie genau.

Der eine war brünett, der andere blond und seinem Gesicht und Wesen nach zehn Jahre jünger. Ich wußte jedoch, daß das Costüm eines Abbé damals die Kleidung oder vielmehr Verkleidung französischer Edelleute auf Reisen war, und dies bewog mich, genau

Digitized by Google

auf ihre Conversation zu horchen, von welcher ich folgende Bruchstücken erhaschte.

„Sie ist wirklich sehr liebenswürdig mit ihren blauen Augen und ihrem goldenen Haar," sagte der jüngere Abbé. „Marie Louise selbst ist nicht schöner als sie."

„Ah, Ihr kennt sie also — diese Frau von Charost?" fragte der ältere und brünette Abbé.

„Zu gut für meinen eigenen Frieden; aber Ihr lächelt."

„Sie ist eine der treuesten Frauen in Paris."

„Ihrem Ehemann?"

„Nein, seinem theuren Freunde —"

„Diable! wer ist er?"

„Ha, Eure Hand bewegt sich nach der Stelle, wo Euer Schwert sein sollte. Es ist sehr weise, daß wir diese Werkzeuge dem Wirth übergeben, wenn wir in eine Herberge treten."

„Aber wer ist dieser Freund?"

„Der neue Feldmeister des Regiments Normandie."

„Der Marquis von Toneins, Sohn des Herzogs de-la-Force?"

„Ja."

„Gut," sagte der blonde Abbé ärgerlich. „Ich werde dessen eingedenk sein, wenn wir uns wieder begegnen. Ah, die arme kleine Charost — sie ist in der That ein unschuldiges Kind."

„Ja, ein sehr unschuldiges Kind, welches in der Fastenzeit komische Opern singt und Romane liest," flüsterte der ältere Abbé in seinem scherzenden Tone.

Digitized by Google

Da ich dieſe Converſation über die flotte, geſchiedene Herzogin von Charoſt in dem Munde zweier der Kirche angehöriger Männer ziemlich ſonderbar fand, ſo widmete ich ihnen meine Aufmerkſamkeit von nun an in noch höhrem Grade als vorher.

„Mon Dieu! Ihr hattet alſo wirklich ein Duell mit dieſem jungen Tollkopf De Toneins?“ rief der brünette Abbé.

„Ja, eben weil das Duell im Lager ſtreng verboten war, ſchlugen wir uns um jeder Kleinigkeit willen. Selbſt die kleinen Sünden der Mädchen im Hôtel-d'Argent, oder die Frage, wer der beſte Kartenſpieler oder Piſtolenſchütze ſei — kurz Alles gab Anlaß zu einer Herausforderung. Aber er rannte mich nicht ſchlecht durch den Leib.“

„Ich glaube, Ihr habt Glück in dieſer Beziehung. Ha, ich würde einen Prieſter bezahlt haben, um ihn zu verfluchen.“

„Bah!“ entgegnete der blonde Abbé mit bitterem Lächeln, „das kann ich wohlfeiler ſelbſt beſorgen.“

„Sehr wahr,“ entgegnete der Andere und während er mit den Fingern auf dem Tiſche trommelte, ſummte er zugleich halb zerſtreuet:

„Fille d'un simple pelletier.
Elle était gentilette:
Robert en galant chevalier,
Vint lui conter fleurette;“

Dieſes Lied und die Stimme, welche es ſang, be-

Digitized by Google

rührten eine unmittelbare Saite in meiner Erinnerung und während ich that, als ob ich gewisse Abbildungen von Schmiedewerkstätten, Reitschulen und holländischen Marktplätzen von Albert Kuyp, mit welchen das Zimmer decorirt war, in genauen Augenschein nähme, näherte ich mich den beiden ehrwürdigen Abbés und beobachtete sie genauer — und trotz ihrer Perücken, womit sie den Erfinder derselben, den abgeschmackten Abbé la Rivière nachahmten, erkannte ich in dem älteren und brünetten den tollkühnen Chevalier Raoul von Ische, und in dem jüngeren und blondhaarigen, den Prinzen von Vaudemont, den Sohn jenes Herzogs von Lothringen, in dessen Gebiet wir im Begriff standen, einzurücken.

Bestürzung und Erstaunen über die kaltblütige Verwegenheit dieser beiden Cavaliere machten mich stumm und sie fuhren fort, sich mit einander zu unterhalten, ohne sich weiter um mich zu kümmern.

„Ihr habt Recht," sagte der Prinz zur Antwort auf eine Bemerkung des Chevalier. „Die Gefahren, in welcher Marie Louise schwebt, deren Schönheit und Zartheit sie so verdächtig anziehend machen, sind eine Quelle großer Unruhe und Besorgniß für mich."

„Aber ihre Anwesenheit in Paris ist für uns eben so nothwendig als zwanzigtausend Mann an der Grenze," antwortete der Chevalier in demselben leisen, vorsichtigen Tone. „Die Gräfin —"

„Was für eine Gräfin?"

Digitized by Google

„Frau von Amboise. Ihr habt doch ihre letzte Depesche von Paris gelesen und vernichtet?"

„Ja, Chevalier und die Antwort niedergelegt."

„Wo, mein Prinz?"

„An dem verabredeten Platze — der alten Eiche an dem Brunnen bei der Heerstraße. Sie ist wie gewöhnlich in Chiffern geschrieben, die natürlich nur sie allein lesen kann, weil sie den Schlüssel dazu hat. Ueberdies —"

„Still, Herr Abbé — wir werden beobachtet."

„Dann wollen wir uns entfernen."

Sie erhoben sich rasch und verließen das Zimmer, aber diese unvorsichtige Conversation überzeugte mich mehr als je, daß die berühmte Prinzessin Marie Louise von Lothringen sich heimlich in Paris aufhielt, daß die Maitresse des Königs, sowohl ihn als Richelieu hinterging und daß sie als Lothringerin im Interesse des Herzogs Karl und seiner Leute agirte.

„Kameraden, entschuldigt mich auf eine Minute," sagte ich und folgte diesen Lothringern, welche sich eben von dem Wirthe ihre Degen zurückgeben ließen und auf ihre Pferde schwangen, die starke, flinke mit Felleisen und Pistolenhalftern bepackte Gäule waren.

„Monseigneur," sagte ich den Prinzen begrüßend, „ich habe Euch erkannt. Auch hätte ich in der That blind oder wahnsinnig sein müssen, wenn ich Euch nicht erkannt hätte."

„Hollah, so wahr ich lebe, das ist unser sehr

Digitized by Google

guter Freund, Monsieur Blane, von der schottischen Garde!" sagte der Chevalier mit so viel Ueberraschung, als ob er mich nicht seit einer Stunde beobachtet hätte. „Nun, Monsieur?"

„Entfernt Euch — verlaßt unsere Nähe. Dieses Spioniren ist nicht ehrenhaft und Ihr traut mir zuviel zu."

„Ha, Ihr beginnt uns zu drohen — wie?"

„Wenn ich Euch nach Ablauf einer Stunde in der Nähe unserer Cantonnements finde, so denuncire ich Euch, Messieurs, so wahr der Himmel über uns ist, bei dem Herzoge de-la-Lavalette."

„Mort de tous les diables! Er droht uns wirklich, Chevalier," sagte der Prinz in stolzem Tone. „Gut, Monsieur Blane; ich commandire meines Vaters Truppen in Bitche, der ersten Stadt an der elsäßischen Grenze. Dort werdet Ihr mich in einem anderen Rocke finden, als in dem eines Abbé."

„Und wenn Ihr mit ganzen Knochen aus Bitche hinaus und bis La-Mothe kommt," setzte der Chevalier hinzu, „so werdet Ihr dort mich finden, mit dem Helm auf dem Kopfe, mein junger Soldat. Dann werde ich an der Spitze von Herzog Karl's alten Stahlkrebsen stehen, deren Scheeren scharf genug sind, das glaubt mir — und somit bis dahin Adieu, mein lieber Freund von der schottischen Garde!"

„Adieu, Messieurs," sagte ich und wir trennten uns mit kalter Begrüßung.

Digitized by Google

Sie galoppirten davon und ich begab mich zurück zu meinen drei Gefährten, welche mit lauter Stimme ein altes, schottisches Lied sangen und über dem funkelnden Weine der Champagne lustiger wurden als je.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Der Feldzug im Elsaß.

Unser nächster Tagemarsch brachte uns nach Vitry-le-Français, einer mit einer Mauer umgebenen größtentheils von Holz erbauten Stadt.

Hier gingen wir über die Marne, die Cavallerie mittels einer Furt, die Infanterie und Artillerie in Booten und Fähren, und hier ereignete sich ein eigenthümlicher Vorfall.

Als die Soldaten des siebenten Bataillons von Feldmarschall Hepburn's schottischem Regiment übersetzten, schlug ein von ihnen angefülltes Boot um. Ein Musketier erfaßte in dem Schrecken und der Verwirrung des Augenblicks ein ihm zunächst sitzendes Weib, in der Meinung, es sei seine Frau, und schwamm mit ihr an's Ufer. Als er dieses erreichte, wendete er sich freudig herum, um sie zu umarmen, fand aber, daß er die Frau eines Andern gerettet und die seinige

Digitized by Google

mit ihrem Säuglinge in dem Fluſſe hatte umkommen laſſen, welcher die meiſten dieſer Unglücklichen mit fortriß, ſo daß ſie unter den Booten und Fähren, im Koth und Schlamm unterhalb der Furt ertranken.

Der arme Soldat ſtürzte ſich im erſten Impuls ſeines Kummers und ſeiner Verzweiflung nochmals in den Strom und da er ſchwer bewaffnet und gerüſtet war, ſo ſank er unter, wie ein Stein, obſchon der Laird von Tuſhielaw, einer unſerer Küraſſiere, einen muthigen Verſuch machte, ihn zu retten.

Wir waren nun in Lothringen — in dem Lande des Feindes — und unſere Truppen begannen in allen Richtungen zu plündern, dennoch aber ſahen wir einige Tage lang noch wenig Kampf. Was die Plünderung betraf, ſo war ſie einmal in Frankreich Mode.

„Eine kleine geſetzmäßige Contribution," nannte ſie Chevalier Livingſtone. „Der Herr Cardinal möchte freilich lieber, daß wir hier Alles bezahlen, wie in der Rue-St.-Honoré."

Als wir in Toul, welches bis zum Jahre 1550 eine freie Stadt des deutſchen Reichs geweſen war, einrückten, waren die Hundert-Küraſſiere die Avantgarde der Armee und hier ward ich einem Fouragierdetachement unter dem alten Quartiermeiſter zugetheilt. Da die Einwohner uns ſehr ſchäbig verproviantirten, ſo fouragirten wir mit ſolchem Enthuſiasmus, daß wir mit geſpannten Piſtolen nicht blos Scheunen und Speiſekammern, ſondern auch Schreibtiſche und Kaſſen durch-

Digitized by Google

wühlten, und einige unſerer Leute erbeuteten eine ganz hübſche Summe.

Der Anblick unſeres alten, ſchwarzen, verwitterten in einem Schuppenpanzer aus Jakob's des Fünften Zeit ſtehenden, bärtigen Quartiermeiſters ſchreckte die armen Lothringer dermaßen, daß ſie im Namen des Königs Ludwig von Allem das Beſte herausgaben.

„Nehmt Beute und Proviant, wann ſie zu finden ſind," war ſeine Maxime, „denn im Kriege weiß man nicht, wenn ein ſchlimmer Tag kommen kann. Beim Jupiter, Ihr Herren, als ich mit dem alten Feldmarſchall Ruthven in Ulm belagert ward, verzehrte ich mehr Ratten, als irgend ein alter Kater, denn der Mundvorrath war knapp, und da der Wein ſchlecht war, ſo ſtieg er mir in den Kopf. Ihr jungen Kerle werdet meinen, weil mein Kopf leer und ohne Hirn geweſen ſei, aber der Eurige wird auch leicht genug werden, wenn Ihr ſo lange im Felde geſtanden habt, wie der alte Patrick Gordon. Vorwärts, meine Fouragiere! — Immer d'rauf, und nicht geſchont!"

Als wir das fruchtbare Thal verließen, wo die alte Stadt Toul von einer bis an die Gipfel mit Weinpflanzungen, grünem Laubwerk und Fruchtbarkeit bedeckten Hügelkette umgeben, an dem Ufer der kleinen Moſel liegt — als wir es verließen, ſage ich, nahmen wir die directe Straße nach Strasburg und dem Rhein und umgaben unſer Lager und unſere Cantonnements mit ſtarken Vorpoſten, ſo wie wir dem Feinde näher rückten.

Digitized by Google

Am 16. März kamen wir dicht an der stark befestigten Stadt Nancy vorüber, deren enge, krumme, altväterische, finstere Gassen in der Mitte einer schönen Ebene stehen, und wir Schotten glaubten, es sei einen Monat Sold werth, Ramsay's altes Regiment, fünftausend Mann stark, in Colonnen durch die Straßen marschiren zu sehen, und ihre Trommler und Pfeifer einen ihrer muntern Geschwindmärsche aufspielen zu hören.

Wir waren nun zweihundertunddreißig Meilen von Paris marschirt.

Der französische Vorposten auf der Straße vor uns alarmirte eines Nachts die ganze Armee, indem er auf einen geheimnißvollen Gegenstand feuerte, der vor ihm im Dunkeln schwebte.

Eine Abtheilung von Herrn von Brissac's Dragonern ward zum Patrouilliren beordert, da sie aber allemal sehr lange Zeit brauchten, um ihre Stiefel und Schnurbärte zu schmieren und zu wichsen, so galopirten Dundrennan, Home, Livingstone und ich voran, um die Ursache des Allarms zu ermitteln, und entdeckten eine alte, von einer Menge Kugeln durchbohrte Kuh, die mitten auf der Straße lag.

Mittlerweile war die ganze Armee unter die Waffen getreten, denn man glaubte, die Kaiserlichen beabsichtigten einen Ueberfall, und es ward nicht wenig über diese jungen Soldaten — vieilles moustaches — gelacht und gespottet, die eine solche Störung veranlaßt.

Wir gaben die Kuh unserem Fouragemajor und

Digitized by Google

ſie briet und kochte, in Stücken zerſchnitten in den Feldkeſſeln ſchon lange, bevor unſere Trompeten wieder zum Aufſitzen bliesen.

Da es weder unſerem Dienſte, noch der Politik der Zeit entſprach, von der Kirche wegzubleiben, ſo marſchirten wir in die große Kathedrale, wo wir mit großem Pomp und vieler Pracht die Meſſe celebriren ſahen. Viele unſerer reformirten Schotten zuckten die Achſeln und runzelten die Stirnen, der Marquis von Gordon aber, der aus einem katholiſchen Hauſe ſtammte, flüſterte mir zu:

„Iſt es nicht traurig, Mr. Blane — wenigſtens traurig für mich — hundert Edelleute von der ſchottiſchen Garde als bloße müſſige Zuſchauer hier zu ſehen — als Fremdlinge vor dem Altare, vor welchem ſo viele ihrer Väter im Frieden das Knie beugten und für welchen ſie im Kriege ihr Leben ließen.“

„Meine Mutter ſtammte aus dem Hauſe Lollard von Kyle,“ ſagte ich.

Vic, mit ſeinem alten verfallenen Schloß aus dem zwölften Jahrhundert, die ſumpfige Ebene von Marſal, die kleine Stadt Dieuſe und die mit Binſen bewachſenen Ufer der Sielle, an all' dieſem kamen wir raſch vorüber, ohne daß ein Schuß gewechſelt worden wäre, und nun näherten wir uns dem Lande der feſten Schlöſſer und Städte, indem wir in den Elſaß einrückten, einen deutſchen Kreis des Oberrheins, welcher erſt 1648 an Frankreich abgetreten ward, vor welchem Jahre er zum

Digitized by Google

Hauſe Schwaben gehörte, welches deshalb den Titel „Herzoge von Elſaß“ führte.

Hier koſtete ich in einem Dorfe, in welches wir einquartirt wurden, zum erſten Male das dieſer Provinz eigenthümliche, unter dem Namen des Strohweins bekannte Getränk, und hier erfuhren wir — was mir weniger angenehm war — daß die bravſten von Herzog Karl's Truppen in Verbindung mit einigen der ausgewählteſten, kriegsgeübteſten Landsknechten des deutſchen Reiches die ſämmtlichen Feſtungen beſetzt hielten, welche zwiſchen uns und dem weitberühmten Rheine lagen.

Cardinal von Lavalette, der uns commandirte, war ein Sohn des bekannten Herzogs von Epernon und ein eifriger Anhänger und Freund des Cardinals Richelieu. Außer Sir John Hepburn hatte er unter ſeinen Befehlen noch einen zweiten Feldmarſchall, den Viscount von Turenne, deſſen militairiſches Genie und glänzende Tapferkeit ihn faſt an die Seite jenes großen Cavaliers ſtellten, den eine Kanonenkugel während der Belagerung von Zabern ſo frühzeitig in's Grab ſchleudern ſollte.

Der General der Kaiſerlichen war Matthias Graf Gallas, aus Trient gebürtig, deſſen Ruf und lange Laufbahn von ſchwerem und erfolgreichem Dienſte ihn zu einem furchtbaren Gegner des jungen Cardinals machte, deſſen Armee in Verbindung mit den Schweden unter dem Herzoge von Sachſen-Weimar agiren und den Elſaß den neuen Eroberungen Frankreich's hinzu-

Digitized by Google

fügen sollte, dessen Grenze, wie Richelieu geschworen, der Rhein werden müsse.

Obschon Graf Gallas sich in Sachsen großer Grausamkeiten schuldig gemacht, so hatten ihn doch der Glanz seiner Thaten in Böhmen, die Geschicklichkeit, mit welcher er Lauffen cernirte und die Belagerung von Mantua betrieb und die Großmuth, womit er dem alten Grafen Thurn die Freiheit schenkte, weil er einen tapfern Feind nicht auf dem Schaffot sterben sehen wollte, so wie sein schöner Schlachtplan bei Nördlingen einen solchen Ruf erworben, daß der Veteran General Leganez, ausrief:

„Der beste Offizier in der Welt könnte von Gallas etwas lernen!"

Sein Hauptquartier war jetzt in Worms, von wo er starke Detachements entsendete, um das ganze Land zu verwüsten und die noch von den Schweden besetzten Plätze zu nehmen, ehe ihre neuen Verbündeten, die Franzosen, sich mit ihnen vereinigen könnten. Er stürmte Kaiserslautern, cernirte Zweibrücken und nachdem er Graf Mansfeld's Linien vor Metz durchbrochen, warf er Verstärkungen in die Stadt, und so standen die Dinge, als unsere Armee an der Grenze des Elsasses Halt machte.

Da ich von unsern Spionen gehört hatte, daß etwa tausend von Gallas' Cavalleriepferden in einem kleinen Thale an der Motter, die in den Rhein fließt, auf der Weide wären, so kam ich auf den Gedanken, sie

Digitized by Google

alle nach Lavalette's Hauptquartier zu locken. Erfüllt von Eifer und Enthusiasmus brannte ich auf eine Gelegenheit, mich auszuzeichnen, und da ich früher gewohnt gewesen, an den Grenzen zu plündern und zu fouragiren, so schien dies eine meiner Erfahrung und Fähigkeit ganz angemessene Expedition zu sein.

Sir Quentin Home und Lord Dundrennan (sie waren einmal von einander unzertrennlich) Raynold Cheyne von Dundargle, der Chevalier Tushielaw und noch ein anderes eben so verwegenes Individuum bestanden darauf, mich zu begleiten, und nachdem wir von dem Marquis, unserem Capitain und von dem Feldmarschall Hepburn Erlaubniß erhalten, schickten wir uns an, unsern Plan in Ausführung zu bringen — ruhig und besonnen, wie wir in früheren Tagen gethan haben würden, um die englische Grenze zu überschreiten, um eine Heerde fetter Rinder heimzutreiben.

„Der Krieg hat eine Menge Regeln für die Praxis Mr. Blane," sagte der Marquis, indem er mich beurlaubte, „dennoch aber hat er kein feststehendes Prinzip. Deshalb verlasse ich mich bei diesem kühnen Unternehmen ausschließlich auf Euren Scharfblick, Eure Umsicht und Euern Muth."

Ich verneigte mich und eilte mit klopfendem Herzen in mein Zelt. Es lag mir viel daran, daß dieser Versuch gelänge, denn die Augen des ganzen Lagers waren auf uns und ganz besonders auf mich gerichtet.

Unser Stelldichein war das Zelt des Marquis.

Digitized by Google

„Ich werde mich pünktlich einstellen," sagte Cheyne, als ich ihm meine Pläne auseinandersetzte.

„Dank, Raynold, und Ihr, Viscount, und Home?"

„Wir werden so pünktlich sein, wie die Nacht oder der Tod," sagte der wilde Laird von Redden mit seinem grimmigen Lächeln, als wir uns trennten.

Auf meine Weisung wurden für uns sieben Anzüge besorgt, wie sie die Kroaten des Grafen Gallas zu tragen pflegten. Unter diesen enganliegenden Jacken trugen wir unsere Rücken- und Brustpanzer. Die Beine steckten wir in weite rothe Hosen, welche in Knöchelstiefel ausliefen. Auf den Kopf setzten wir dicke Pelzmützen und nachdem wir uns mit krummen Säbeln, Dolchen und jeder mit sechs geladenen Pistolen — zwei in den Halftern und vier im Gürtel — bewaffnet und uns im Heulen und Schreien geübt, sahen wir uns in sehr respectable Kroaten verwandelt, auf welche der Ban selbst hätte stolz sein können.

Wir wählten kleine flinke Pferde und nachdem wir uns in dem Zelte des Marquis versammelt, verließen wir gegen Sonnenuntergang das Lager, während etwa eine englische Meile hinter uns fünfzig Mann von der leichten Reiterei uns folgten. Sie wurden von dem jungen Marquis von Toneins angeführt und sollten unsern Rückzug decken und, da nöthig, unsere Expedition unterstützen.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Die List.

Ein Ritt von einigen Meilen brachte uns in ein von steilen, schwarzen Bergen überschattetes Thal. Die Dunkelheit war eingebrochen und der abnehmende, bis zu einer schmalen Sichel zusammengeschrumpfte Mond lugte kalt nnd bleich über die Schulter eines felsigen Hügels.

Auf dieser versteckten Wiese, die nicht ganz eine englische Meile lang war, sahen wir die Pferde, wenigstens tausend an der Zahl, ruhig weiden und gerade als der uns nachfolgende Trupp leichter Reiter sich in ein Dickicht versteckt hatte, sah man auf dem Gipfel des Felsens ein Feuer aufblitzen und hell fortbrennen.

Dies markirte den Posten der Kaiserlichen, welcher die Pferde im Thale zu bewachen hatte.

Unter ihnen umher zerstreuet sah man eine Anzahl feindlicher Dragoner in Fouragejacken.

Digitized by Google

Mit kurzen Steigbügeln und in der wilden, den kroatiſchen Reitern eigenthümlichen Weiſe einherſprengend, gelang es uns, zwei vorgeſchobenen Schildwachen zu täuſchen und an ihnen vorbeizukommen, und indem wir um das kleine Thal herumritten, kamen wir zwiſchen die zerſtreueten Pferde und die Wache, welche ſie beſchützte.

„Nun, Ihr Herren, iſt es Zeit, die Beute fortzutreiben!“ ſagte ich mit lautem Geflüſter.

„He, Viscount,“ rief Home, deſſen Augen vor Aufregung blitzten, „das iſt eine Erinnerung an alte Zeiten.“

„Sehr wahr, Sir Quentin,“ ſetzte der junge Scott von Tuſhielaw hinzu. „Meiner Treu, Ihr Herren, ich könnte faſt glauben, dieſes Thal liege am ſüdlichen Abhange der Cheviots; jene Schlucht, durch welche wir gekommen ſind, ſei der Paß von Carter-Bar und alle dieſe öſterreichiſchen Gäule eine Heerde gutgemäſtete engliſche Kühe.“

„Still, Ihr Herren,“ ſagte ich. „Seid vorſichtig und meiner Inſtructionen eingedenk.“

„Natürlich,“ ſagte Dundrennan; „Pferden und Weibern traue ich nie, denn Beide werden bei gewiſſen Gelegenheiten ſehr leicht ſcheu. Deshalb müſſen wir vorſichtig ſein.“

„Wir wollen uns jetzt zerſtreuen,“ ſagte ich, „und wenn ich ein Piſtol abfeuere, ſo ſprengt drauf zu und treibt die Beute vor Euch her.“

Digitized by Google

„Bravo!“

„Hurrah!“

„Vivat Rex!“ riefen meine ſechs verwegenen Kameraden, die alle recht wohl wußten, was ſie zu thun hatten, und ritten etwa dreißig Schritt weit auseinander.

In dem Augenblicke, wo ich mein Piſtol abfeuerte, fand eine ſofortige Bewegung unter den Pferden ſtatt. Die, welche auf dem Boden lagen, ſprangen auf die Füße, und die, welche weideten, richteten die Köpfe in die Höhe, ſpitzten die Ohren und ſchickten ſich an, in entgegengeſetzter Richtung von der, aus welcher der Schuß kam, die Flucht zu ergreifen.

Mit lautem Geſchrei, alle unſere Piſtolen abfeuernd — wir konnten zuſammen zweiundvierzig Schüſſe thun — und unſere krummen Säbel ſchwingend, ritten wir in einem Halbkreis wüthend rechts und links, aber dabei immer weiter vorwärts, und trieben die ſcheue Heerde vor uns her, welche wie ein lebendiger Strom mit emporgeworfenen Köpfen und Hinterbeinen nach dem untern Ende des Thales rannte, alſo gerade in der Richtung, die ſie unſerm Wunſche gemäß einſchlagen ſollten.

Auf dieſe Weiſe war in einem Augenblicke die ganze Maſſe in Bewegung und wir ritten mit ihr und trieben ſie weiter indem wir die wenigen unberittenen Leute, die wir unter ihnen zerſtreuet geſehen, über den Haufen ritten. Einige davon ſchoſſen oder

Digitized by Google

hieben wir nieder, während wir wie toll vorwärts sprengten, abwechselnd führten und trieben und furchtbar durch einander schrieen, denn uns machte es das größte Vergnügen, jeden Gaul, der Lust zu haben schien zurückzubleiben, mit der flachen Klinge zu schlagen oder mit der Spitze unserer Säbel anzustacheln. Tushielaw ritt voran und führte die sämmtlichen Flüchtlinge nach unserem Lager.

Die Kaiserlichen, die am obern Ende des Thales Wache hielten, waren ganz verblüfft und schossen auf's Gerathewohl in die Finsterniß hinein, während eine österreichische Schildwache, die sich uns mitten in den Weg stellte, mit ihrer Muskete beinahe Lord Dundrennan erschossen hätte, der mit einem einzigen Hiebe dem Oesterreicher seinen spanischen Hut mit der Blechkappe, die er darunter trug, spaltete, so daß er auf der Stelle todt niederstürzte.

Der ganze Anschlag gelang vollkommen und ohne daß Einer von uns auch nur die mindeste Wunde davongetragen hätte, lockten und trieben wir die ganze Heerde Pferde in die schmale Schlucht zwischen den Bergen.

Sir Quentin Home war außer sich vor Freuden über das Gelingen unserer List und seine Erscheinung in dem Croatencostüm war ganz besonders abenteuerlich, als er wüthend an mich herangesprengt kam.

Er hatte den Zügel nebst seinem Dolche zwischen den Zähnen, lenkte sein Pferd mit beiden Knieen und hielt in jeder Hand ein gespanntes Pistol.

Digitized by Google

Der Chevalier behielt den Ladestock zwischen den Zähnen um seine Pistolen schneller wieder laden zu können, und als wir jetzt zu diesem Zwecke und um Athem zu schöpfen Halt machten, waren wir volle zwei Meilen von dem Thale von Ingweiler entfernt. Nun schwenkten die leichten Reiter unter De-Toneins aus dem Dickicht und halfen uns die Pferde vollständiger in einen schmalen Weg zwischen Hecken und Mauern hineintreiben, wo sie nach einer halben Stunde sich sämmtlich fangen und die Halftern und Stricke, mit welchen wir uns reichlich versehen, über die Köpfe werfen ließen. Dann banden wir diese Halftern zusammen und formirten aus der ganzen Heerde kleine Trupps, von denen jeder von einem in der Mitte reitenden Cavalleristen geführt ward.

In unglaublich kurzer Zeit war alles fertig — kein Pferd ging verloren und wir machten uns eiligst auf den Weg nach dem Lager.

Diese Affaire war für den Feind sehr nachtheilig, denn unter den weidenden Pferden befanden sich mehrere, die einer Fouragierabtheilung gehörten. Diese rissen sich erschreckt oder durch das Beispiel der andern verleitet von ihren Pfählen, rannten Reiter und Vorräthe über den Haufen und mehr als fünfzig Mann wurden von den Pferden zertreten, wie wir später in dem „Gallobelgicus" lasen.

Das ganze Unternehmen ward geschickt und gewandt ausgeführt, aber wir hatten unsern Rückzug

Digitized by Google

gerade noch zur rechten Zeit bewirkt, denn die österreichischen Kürassierregimenter Götz und Gordon, welche Graf Gallas mit sechs Stück Geschütz abgesendet, hatten uns beinahe eingeholt, als wir unser Lager an der Grenze des Elsaß erreichten.

Es war dies aber nicht der einzige Dienst, den ich die Ehre hatte zu leisten, ehe wir weiter in diese Provinz vorrückten.

Als ich hörte, daß der Feind in Pfalsbourg, einer kleinen Stadt, die am Fuße eines Berges an der Grenze von Lothringen liegt und einem Fürstenthume den Namen giebt, eine Quantität Proviant aufgespeichert hatte, erbot ich mich, wenn mir zwölf Mann von Brissac's Dragonern geliehen würden, einen Versuch zu Erbeutung dieser Vorräthe zu machen, an welchen meine Kameraden von der Garde ziemlichen Mangel litten.

Dieses Unternehmen führte ich ebenfalls aus und erbeutete mit der Schärfe des Schwertes fünfzehn Wagen trockene und grüne Fourage, so daß wir nun wieder die vom Quartiermeister festgesetzte Ration von zwanzig Pfund Heu, zehn Pfund Hafer und fünf Pfund Stroh täglich für jeden Kürassier erhielten.

Bei diesem nächtlichen Ueberfalle vernagelten wir überdies zwei messingene Feldstücken, sprengten die Pulverkarren in die Luft, erschlugen sieben Mann von des Kaisers eigenem Petardierregiment und brannten einen Theil der Stadt nieder.

Diese beiden Heldenthaten lenkten die besondere

Digitized by Google

Aufmerksamkeit des Herzogs von Lavalette auf mich, ebenso wie die eines Mannes, dessen Bewunderung ich noch weit höher schätzte — meines Landsmannes, des großen Sir John Hepburn von Athelstaneford, auf welchen sich jetzt die Augen von ganz Frankreich und Schweden richteten, weil er aller Wahrscheinlichkeit nach der Nachfolger seines verstorbenen Herrn, des Königs Gustav Adolph, in dem hitzigen Kampfe mit Oesterreich war — eine Hoffnung, in der sie unglücklicherweise durch seinen frühzeitigen Tod getäuscht werden sollten.

Er bot mir eine Lieutenantsstelle in seinem Regiment an, von Dundrennan aber gedrängt und von dem Marquis, unserem Capitain, geschmeichelt, dankte ich ihm und bat um die Erlaubniß, bei meinen Kameraden von der Garde bleiben zu dürfen.

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Kapitel.

Ein Angriff der schottischen Garde.

Wir kamen in Sicht von Bitche am Morgen des 25. März, welcher in diesem Jahre (1634) in England noch der Neujahrstag war, obschon die Regierungen von Schottland und Frankreich während der Regierungen Jakob's des Sechsten und Karl's des Neunten bereits im Jahre 1599 ihn auf den ersten Januar verlegt hatten.

Wir waren bei der Avantgarde der Cavallerie, die aus den Dragonern des Marschalls Brissac und den leichten Gardereitern, zweihundert navarresischen Chevaliers, dem Stolze Heinrich's des Großen bestand, und da der Marquis von Gordon, der das Ganze commandirte, hörte, daß eine bedeutende Streitmacht in Bitche läge, machte er Halt, recognoscirte und bivouakirte, als die Nacht einbrach und unsere Hauptarmee noch nicht nachgekommen war.

Wir schliefen diese Nacht in unsern Mänteln, un-

Digitized by Google

ter kaltem Thau zu den Köpfen unserer Pferde, welche gesattelt und gezäumt stehen blieben — eine sehr zeitgemäße Vorsicht, denn beim ersten bleichen Schimmer des Morgens, als wir Alle noch müde waren und vor Frost bebten, ward ich durch lauten Tumult aufgerüttelt.

„Aux armes! à cheval!“ ward gerufen und unsere Trompeter bliesen zum Aufsitzen, während der von Trommlern geschlagene schottische Marsch die weitgestreckten Linien Hepburn's, Lesly's und Ramsay's entlang rollte.

Gleich darauf erschien eine Abtheilung kaiserlicher Cavallerie, die alten bärtigen Reiter und deutschen Landsknechte in schwarzen Küraſſen und gelbem Lederzeuge, mit Lanze, Muskete und Hellebarde, in dunkeln Massen, und enggeschlossenen Schwadronen, ungefähr tausend Mann stark auf der schmalen Straße, welche direct nach Bitche führte.

Letzteres, eine kleine Stadt an der elsaſſischen Grenze, welche einem Edelmann aus dem Hause Lothringen den Grafentitel gab, steht auf einem Felsen und galt für uneinnehmbar.

Jenseits erhoben sich die düstern Massen des Vogesengebirges, um dessen Spitzen sich der Morgennebel aufwärts kräuselte und golden, weiß und purpurn in der aufgehenden Sonne spielte. Und auf den höchsten Thürmen der alten schwarzen Citadelle, wehete die weiße Fahne mit dem schwarzen Adler des deutschen Reichs und das gelbe Banner mit den drei blauen Flügeln Lothringen's.

Digitized by Google

Da die Artillerie noch nicht zur Stelle war, ſo ſollte die Cavallerie einen Weg für die Infanterie durch dieſe Kaiſerlichen bahnen, und uns war die Ehre vorbehalten, die feindliche Cavallerie anzugreifen, wenn unſere Kameraden nichts ausrichteten, denn es iſt ſeit den Tagen Julius Cäſar's im Kriege ſtets Maxime geweſen, die beſten Truppen in Reſerve zu behalten.

Mit dem lauten Geſchrei: „Navarra! Navarra!" ſprengten die leichten Gardereiter zum Angriff vorwärts, in zwei Schwadronen, fünfzig Mann hoch, mit der königlichen Fahne, den drei goldenen Linien im blauen Felde, über ihren blanken Helme flatternd, mit hoch erhobenen Pallaſchen, während ihre weißen Straußfedern hinter ihnen herwehten.

Die deutſche Linie entlang, ſenkten ſich die Lanzen, Piſtolen blitzten — ein grimmiger Anprall, und Reiter und Roſſe wälzten ſich auf dem grünen Raſen, oder der ſtaubigen Straße.

Mit wüthendem Geſchrei wichen die Chevaliers von Navarra vor dem Feinde zurück und ließen dreißig der Ihrigen todt oder verwundet auf dem Platze, während die ſchweren Dragoner Briſſac's von Roger-de-St.-Lacy, dem tapfern Herzog von Bellegarde, angeführt, erſt im Trabe und dann im geſtreckten Galopp vorrückten.

„Montjoie und St.-Denis für Frankreich!" ſchrieen ſie, während ihre hochgeſchwungenen Pallaſche in der Morgenſonne blitzten.

Es entſpann ſich ein furchtbarer Kampf, denn Briſ-

Digitized by Google

sac's Dragoner waren tapfere Leute, gewohnt, zu Fuße oder zu Pferde zu kämpfen, und in dem Handgemenge sahen wir mit grimmiger Ungeduld, wie Helme zerspalten, Lederkoller durchbohrt und zerfetzt wurden, während Köpfe und Waffen, Männer, Fahnen und Pferde, hin- und herschwankten, oder untergingen in dem lebendigen Meere, welches in der Gebirgsschlucht wogte — untergingen, um nie wieder aufzutauchen.

Bellegarde ward von einem prachtvoll gerüsteten jungen kaiserlichen Obersten verwundet, der einen mit scharlachrothem Sammet gefütterten Küraß, karmoisinrothe Beinkleider, einen schwarzen Federbusch auf dem Helme und den Adler auf seiner Brust trug, und der während dieses ganzen Kampfes, auf welchen die Morgensonne mit ungewohntem Glanze herabschien, sich durch seine prachtvolle, glänzende Erscheinung und seinen wildverwegenen Muth hervorthat.

Geheul, Gekreisch, Stöhnen, das Klirren der Klingen und das laute Knallen der Pistolen hallte zwischen den Bergen wieder. Menschen krochen mit Wunden, Blut und Staub bedeckt aus dem Gewirre hervor; verwundete Pferde hüpften auf drei Beinen umher und andere wälzten sich im Todeskampfe wie toll von einer Seite zur andern und schlugen wüthend nach Allen, die ihnen zu nahe kamen.

Dies setzte uns in Feuer und Flammen und mit einem Geschrei, in welchem sich grimmige Freude und Wuth mischten, sahen wir die schwarzen Dragoner

Digitized by Google

Briſſac's endlich vor den feſtgeſchloſſenen deutſchen Reihen zurückweichen.

„Nun, Ihr Herren, ſind wir daran!“ rief der ſchöne junge Marquis — der Erbe von Huntly — während er ſeinen Pallaſch ſchwang, und ſeine dunkeln Augen ſprüheten Feuer, als er mit einem Handſchuh an ſeinem Helme — einem Geſchenke von Lady Anne Campbell von Argyle, die er ſpäter heirathete — vor die Fronte ſprengte. „Montjoie und Saint-Denis! Frankreich — Frankreich und Schottland für immer! Trab — Galopp — Kameraden — les gardes Ecossais, folgt mir — vorwärts marſch!“

Jeder Mund war feſt zuſammengekniffen, jede Wange glühete, jedes Auge funkelte, als ich die Reihen der auserwählten Hundert-Küraſſiere hinabſchauete, als die Stimme unſeres Anführers und der ſchmetternde Ruf der Trompete uns in Bewegung ſetzte und die anſteckende Begeiſterung von Mann zu Mann, von Herzen zu Herzen dieſe ſchottiſche Linie entlang ging — ſchottiſch dem Namen und Blut, dem Herzen und der Seele nach, ſtand ſie an Stolz der Abkunft und des Ritterthums keiner nach.

Vorwärts, vorwärts ſprengten wir und die Reihen ſchloſſen ſich dichter, Halfter an Halfter und Stiefel an Stiefel, ſo wie die Pferde ſich an einander drängten, und wie ein Blitzſtrahl flogen die Hundert-Küraſſiere dahin mit geſchwungenen Pallaſchen und im Winde flatterndem St. Andreaskreuze, welches Sir

Archibald Douglas von Heriotmuir hoch in seinem Steigbügel trug.

Vorwärts, vorwärts sprengten wir und obschon sie acht gegen einen waren, so zitterten und schwankten doch die dunkeln Reihen der Lanzenreiter vor uns.

Wild stürzten wir uns in den Qualm, den der Rauch der Feuerwaffen im Gemisch mit dem Morgennebel erzeugt. Diese dunkle Wolke schien erfüllt von behelmten Häuptern, beschuheten Händen, den blanken Spitzen gesenkter Piken, geschwungenen Klingen und wehenden Fahnen, während die Luft durchdrungen ward von Geschrei, Tumult und dem lästigen Geruche von Schießpulver.

Jetzt — jetzt sind wir nur noch eine Armeslänge von ihnen entfernt.

Dann erfolgte ein gewaltiger Anprall, während bäumende Pferde und kreischende Reiter rings um uns niederstürzten, aber wir brachen gerade durch das Herz des Feindes und sprengten die dichtgeschlossene Reihe von Rossesköpfen und gepanzerten Schultern. Die Todten und Sterbenden bezeichneten unsern Weg, so wie wir sie rechts und links niederhieben.

Raynald Cheyne, Scott von Tushielaw, Dundrennan und der Chevalier fochten alle wie ächte Helden. Der Master von St. Monance, Sohn von James Sandilands, Lord Abercrombie von Abercrombie ward, während er dicht neben mir ritt, von einer Bombe auf

Digitized by Google

die Bruſt getroffen. Sie war aus der Citadelle geworfen und als ſie platzte, riß ſie dem jungen Manne die Kinnlade weg, beſchädigte aber ſeltſamerweiſe Niemand weiter. Er ſtieß einen eigenthümlichen, halberſtickten Schrei aus, während ſein Pferd ſich herumdrehete und floh. Er ward in dem Steigbügel einen ſteilen Hohlweg hinuntergeſchleppt und wir ſahen ihn niemals wieder.

Dagobert trug mich tapfer; betäubt aber durch die Wuth unſeres Angriffes und die Erſchütterung des Anpralls, wußte ich einen Augenblick lang nicht wo ich war, ob auf der Erde oder in der Luft — ſo furchtbar war das Getöſe um mich herum, bis ein derber, ſchallender Hieb auf meinen Helm meine Energie mit dem ganzen Inſtinkte der Selbſterhaltung wieder aufrüttelte, und ich mich etwas aus dem allgemeinen Gewirr herausgedrängt und dem jungen Oberſten — dem in Stahl und ſcharlachrothem Sammet — gegenüberſah, deſſen Tapferkeit wir einige Zeit lang beobachtet hatten, und in welchem ich jetzt meinen pariſer Bekannten vom Grèveplatze, vom Schloſſe Amboiſe und zuletzt den Abbé der Taverne zu Sezanne — Monſeignenr den Prinzen von Vaudemont — den Sohn und Erben Lothringen's erkannte!

Einen Augenblick lang hätte meine Verwirrung mich beinahe in's Verderben geſtürzt.

„Ha!" rief er, indem er wüthend auf mich eindrang, „Ihr kommt mir gerade gelegen, Monſieur

Blanc. Mordieu! Ihr habt Euer Wort gehalten! Ich bin jetzt nicht mehr der Abbé aus der Taverne, sondern ein Reiter, der Euch auf seinen Pallasch spießen wird wie eine Taube an einen Bratspieß."

„Euer jetziges Costüm steht Euch besser als das Gewand eines Spions," sagte ich und versetzte ihm einen Hieb, der einen vergoldeten Schutzring von seinem Küraß trennte.

„Tudieu, mein Freund! Ich sehe wohl, daß ich Euch tödten muß — hier ist kalter Stahl für ein heißes Herz. Lothringen! Lothringen! und nieder mit den Lilien!" rief er, indem er grimmig auf mich eindrang, dieser Kriegsruf führte aber so viele Reiter und Pallasche in das Handgemenge, daß wir beinahe unmittelbar und vielleicht glücklicherweise von einander getrennt wurden.

Unser alter maréchal de logis oder Quartiermeister focht tapfer in der vordersten Reihe, um eine Fahne zu erobern, deren Träger, ein kostbar gerüsteter Cavalier, ihm den Pallasch aus der Hand schlug und im Begriff stand, den guten, alten Mann niederzustoßen, als ich ihm die Klinge wegschlug und Dagobert fast auf seinen Hinterbeinen zwischen sie trieb.

Der Kaiserliche war ein vollendeter Fechter, aber da ich bemerkte, daß er müde war, so beschloß ich, seine Parade zu durchhauen. Er konnte sich blos auf der mir entgegengesetzten Seite decken; indem ich daher

Digitized by Google

vorwärts drang, ſchlug ich mit dem Rücken meines Pallaſches wüthend auf ſeine Klinge und es gelang mir, ihm auf dieſe Weiſe einen Hieb in die Schulter zu verſetzen, und während ich Sorge trug, ſeinen Pallaſch auf der Parirſtange des meinigen zu empfangen, rannte ich ihm dieſen durch den Leib und entwand ihm die Fahne.

Das Blut ſtrömte über meinen Handſchuh und Sattelknopf, während mein Gegner vom Pferde ſank und es war mit meinen armen Lothringer aus — wenigſtens für den Augenblick.

Es war der Graf von Bitche, Oberſt der Petardiers unter dem Herzoge Karl — derſelbe nichtswürdige Graf, welcher die ſchöne Gräfin von Lützelſtein entführt und erdroſſelt hatte. Ich habe daher keinen Grund, ſehr zu bedauern, daß mein Stoß durch ſeine Rippen ein ſo erfolgreicher war.

Die Fahne, welche ich genommen, trug die drei Flügel Lothringen's und ward von dem Pferde des Prinzen von Vaudemont getragen.

„Arthur Blane," ſagte der alte Quartiermeiſter, „ich danke Euch für rechtzeitigen Beiſtand und guten Dienſt. Ich werde jetzt alt; der Menſch kann eben ſo wenig immer dauern wie ein Trommelſtock — beide nutzen ſich mit der Zeit ab; aber ich habe die Zeit geſehen, wo kein Mann in Europa ein Schwert aus Patrick Gordon's Hand hätte ſchlagen können."

Der Veteran hatte ſich eine andere Waffe ver-

Digitized by Google

ſchafft und ſpornte wieder darauf los. Die Niederlage der feindlichen Cavallerie war aber nun allgemein und ſie floh in vollem Galopp, ihre Pferde zur größten Eile anſpornend, an Bitche vorüber nach der feſteren Citadelle La-Mothe, die einige Meilen entfernt war.

Zwei Meilen weit verfolgten wir — die Küraſſiere der ſchottiſchen Garde — nebſt den navarreſiſchen leichten Reitern und Briſſac's Dragonern die Feinde, von welchen wir noch viele erſchlugen oder gefangen nahmen, obſchon der tapfere junge Prinz von Vaudemont nicht weniger als neun Verſuche machte, ſeine Leute wieder zu ſammeln und uns zurück zu ſchlagen.

„Nun, Mylord Dundrennan," ſagte der Marquis als ſie neben einander hergaloppirten, „wie war Euch bei Eurem erſten Treffen zu Muthe?"

„Ich fühlte eine ſtolze Gleichgültigkeit gegen Tod und Furcht!" war die Antwort, „und ich bin überzeugt, daß die Unſrigen Alle dieſes Gefühl getheilt haben."

Die Niederlage einer ſo trefflichen Abtheilung Reiterei ward von dem Herzog von Lavalette einzig und allein der Gewandtheit und Wuth zu geſchrieben, mit welcher wir vorrückten, denn Reiterei muß, wenn ſie angreift, ungefähr hundert Schritt gemächlich traben und dann ihre Schnelligkeit ſteigern bis zum vollen wüthenden Galopp wenn ſie etwa noch zwanzig Schritt vom Feind entfernt iſt. Die Geſchwindigkeit aber,

Digitized by Google

womit unſere Hundert-Küraſiere vorrückten, war ſo groß, daß wir volle zweitauſend Schritt Stiefel an Stiefel galoppirten ohne die Linie zu brechen, und man kann mit Recht annehmen, daß wenn Reiter es zu dieſem Grade der Vollkommenheit gebracht haben, ſie durch eine ſteinerne Mauer hindurchreiten — ſie ſind dann zu Allem tauglich.

Das Feld oder vielmehr die Straße, wo dieſes Scharmützel ſtattfand, war mit Todten und Verwundeten beſäet. Nachdem die erſtern ausgezogen und die Bagage geplündert war, konnte man jedes beliebige Uniform- oder Rüſtſtück für den zwanzigſten Theil des Werthes bekommen:

Einen parmeſaniſchen Dolch für einen Franken.

Einen mit Gold betreßten Sammtrock für fünf Franken.

Einen Pallaſch und einen Federhut für eine Kanne Strohwein.

Unſere Petardiere ſprengten die Thore von Bitche, welches von der Bürgerwache und einigen mit Hellebarden bewaffneten alten Soldaten nur ſchwach vertheidigt ward. Das Schloß ward von der leichten Reiterei erſtürmt, die zu dieſem Dienſte abgeſeſſen war, und, um die Schande der kurz vorher erlittenen Niederlage zu verwiſchen mit großer Grauſamkeit verfuhr. „Sie verſchonte," erzählte uns der Marquis von Toneins, „Niemanden als die Häßlichen und die Armen."

Digitized by Google

Wir sprengten die Pulvermagazine in die Luft, vernagelten die Kanonen, zündeten die Stadt an und, wie es in dem alten Liede heißt:

„Als in Flammen stand der ganze Ort
Ritten wir lustig trompetend fort."

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Eine gefährliche Prahlerei.

„In dem armen Master von St.-Monance haben wir einen tapfern Kameraden verloren," sagte ich als wir am nächsten Morgen unsern Marsch weiter fortsetzten.

„Er fiel im Kampfe, Blanerne," sagte der Marquis; „wohlan, — ein schottischer Edelmann — ein jüngerer Sohn des Hauses Calder — kann nicht mehr verlangen."

Nachdem wir das Sacrament und zwanzig Patronen empfangen, rückten wir gegen La-Mothe und die Operationen vor dieser Festung waren reich an ritterlichen kleinen Episoden.

Eben so wie Bitche stand auch La-Mothe, in der Vogtei oder Bastei Bassignie, in dem Rufe, uneinnehmbar zu sein, denn sie krönte den Gipfel eines Berges von hartem Felsen, welcher alle benachbarten Höhen

Digitized by Google

überragte. Ein Nebenstrom der Maas floß am Fuße dieses Felsens.

Die Stadt hatte ein einziges Thor, welches stark befestigt und mit Flügelmauern versehen war, auf welchen ziemlich große Geschütze standen. Sie war mit Truppen angefüllt, welche eben so wie die Einwohner zu dem Herzoge von Lothringen hielten, und sein Voigt von Bassignie, der Chevalier Raoul von Ische, commandirte sie mit Kraft und Entschlossenheit.

Hierbei ward er auf sehr fähige Weise von dem Prinzen von Vaudemont unterstützt, der jetzt mit seiner ganzen fliehenden Cavallerie zu ihm gestoßen war.

Wir waren daher darauf gefaßt, daß es uns große Mühe kosten werde, diese Lothringer zu überzeugen, daß ihr Vaterland das Eigenthum des Königs Ludwig werden müsse.

Um den Platz so bald als möglich zu erobern — denn die Armee des Grafen Gallas war blos hundertundfünfzig englische Meilen entfernt — schloß Feldmarschall Heyburn, dem die Belagerung aufgetragen worden, die Stadt und den Berg von allen Seiten ein. Er formirte sieben Batterien von dreißig Geschützen dagegen und legte fünf Minen unter die Mauern.

Am meisten zu schaffen machte uns eine niedrige Bastion, welche vor dem Eingange errichtet war. Diese furchtbare Schranke führte, nach der Tochter des Herzogs, den Namen der Louisen-Bastion. Sie fügte uns ungemein großen Schaden zu und obschon wir, von

Digitized by Google

dem geschickten Tranchéenmeister, dem Chevalier Antoine de Ville angeführt, uns davor verschanzt hatten, so erlitt doch die schottische Infanterie Ramsay's und Lesly's schwere Verluste und büßte an Todten und Verwundeten täglich beinahe an fünfzig Mann ein.

Die nasse Jahreszeit erschwerte unsere unbequeme Lage in unsern Zelten und der scharfe kalte nächtliche Regen, der gegen die leinenen Wände anschlug, drang oft durch dieselben hindurch, während das Schwanken der Zeltstange und das Knarren des Strickwerks uns träumen machte, daß wir zur See wären; und oft des Nachts, wenn ich in meinen Mantel gehüllt dalag und schlief, sah ich in meiner Phantasie die schwarzen Felsen von Galloway — meiner heimathlichen Küste — vor mir aufsteigen, während die wilden Wogen des atlantischen Meeres schäumend daran emporspritzten.

Die Operationen vor La-Mothe waren ungemein beschwerlich. Während der Cardinal von Lavalette seinen Marsch nach dem Rhein weiter fortsetzte, betrieb Hepburn mit dem Marquis, den Vicomtes von Turenne und Arpajou und den Obersten Lesly und Ramsay die Belagerung, welche der unermüdliche Chevalier von Ische beinahe fünf Monate lang hinauszog, bis Belagerer und Belagerte, — die einen gleichsehr ermüdet waren, als die andern.

Eine ungemein große Zahl unserer Leute ward durch die explodirenden Mienen, das Platzen von Bomben und durch das Geschützfeuer unter Erdwällen und

Digitized by Google

Mauerwerk begraben, während unsere Laufgräben allnächtlich von Lanzen und Musketen heimgesucht wurden, denn der Chevalier und der Prinz entwickelten die beispiellosesste Tollkühnheit.

Der Marquis von Toneins, ein Jüngling, der mehr Schlachten und Belagerungen gesehen, als er Jahre zählte — der Abgott der Ehrenfräuleins Anna's von Oesterreich — machte unsern sechsten Versuch, die Louisenbastion zu stürmen, ward aber mit furchtbarem Verlust geschlagen und verlor beinahe alle seine Leute, welche über die Felsen hinab in den Fluß geschleudert wurden.

De-Toneins ward von dem Prinzen von Vaudemont verwundet, der ihn während des Sturmes unter den Uebrigen herausgesucht hatte, und als er blutend in mein Zelt getragen ward, dachte ich wieder an jene merkwürdige Conversation, die ich in Sezanne mit angehört und welche die geschiedene Herzogin von Charost zum Gegenstand hatte. Als De-Toneins verwundet niedersank, gab Raoul von Ische sich viel Mühe, ihm durch einen Lanzenstoß den Garaus zu machen.

Turenne, der Nebenbuhler des jungen Marquis in der Liebe sowohl als im Kriege, unternahm den nächstfolgenden Tag den siebenten Sturm gegen dieselbe Bastion und mit demselben Erfolge, obschon er von dem Chevalier Ramsay, Ritter vom heiligen Lazarus, mit seiner Compagnie von Hepburn's Regiment, auf's Beste unterstützt ward.

Digitized by Google

Während dieser unglücklichen Angriffe waren wir mit der übrigen Cavallerie beschäftigt, die ganze Provinz Elsaß zu durchstreifen, von welcher im Namen Ludwig's des Dreizehnten, der nur La-Mothe und noch einen oder zwei andere Plätze brauchte, um seine Eroberung zu vervollständigen, wir vollen Besitz genommen hatten.

Das Feuer war unaufhörlich. Kanonen, Mörser und Bombarden, Musketen und Arquebusen hüllten die Wälle den ganzen Tag in Feuer und Rauch, und unsere Leute erwiderten diese Komplimente mit denselben liebenswürdigen Erfindungen, und Vertrautheit mit der Gefahr erzeugte in Bollwerk, Laufgraben und Batterie bald Verachtung gegen Kugel sowohl als Bombe.

Das Feuer jedoch, welches von Tagesanbruch bis Sonnenuntergang von der Louisenbastion aus unterhalten ward, war das furchtbarste und mörderischeste, welches wir auszuhalten hatten, und die Vernichtung dieser Batterie war unumgänglich nothwendig, wenn wir das Thor erreichen wollten, und dies war der einzige Zugang zu der Stadt.

Ich faßte den Gedanken, dies durch Vernageln der Geschütze zu bewirken, und als ich eines Abends im Beisein mehrerer Offiziere, während wir hinter einem Heuhaufen saßen und Strohwein aus Krügen und Bechern tranken, davon gesprochen hatte, kamen meine Bemerkungen Sir John Hepburn zu Ohren.

Er ließ mich zu sich rufen und sagte mit seinem ruhigen Lächeln, welches mich fast verletzte:

Digitized by Google

„Was höre ich, Mr. Blane — Ihr habt einen Plan erſonnen, um die verteufelte Baſtion zum Schweigen zu bringen, die uns ſo viel Schaden zufügt.“

Ich verneigte mich und er fuhr mit demſelben Lächeln fort:

„Ich freue mich, das zu hören, denn beim Jupiter, wenn wir noch einen Monat hier blieben, ſo ſtechen die Knochen unſerer Pferde ihnen durch die Haut wie die Stangen eines Kaminroſtes, denn wir haben den ganzen Elſaß ausgeplündert und aufgezehrt! Alſo wie ſteht es mit dem Project?“

Ich ward roth vor Aerger und Verwirrung, denn meine Worte waren nur leichthin geſprochen, aber von einem unberufenen Schwätzer in allem Ernſte hinterbracht worden, und während ich jetzt vor dieſem erprobten Soldaten ſtand, der mit den ſchottiſch-böhmiſchen Schaaren bei Fleura gefochten, eine Armee an der Weichſel commandirt, Frankfurt und Marienburg erſtürmt und die ſchottiſchen Brigaden bei Leipzig zum letzten Angriff geführt hatte, zitterte ich, von ihm als ein eitler Prahler betrachtet zu werden.

Deshalb antwortete ich:

„Allerdings, Sir John, iſt mir ein ſolcher Gedanke eingefallen.“

„Aber dieſer Chevalier von Iſche hat ſich gerühmt, daß kein Schotte je ſeinen Schnurbart innerhalb Piſtolenſchußweite von ihm zeigen ſolle.“

„Ich bin ihm zweimal näher geweſen als ich jetzt

Digitized by Google

Euch bin, Sir John, und er hat guten Grund, meiner Nähe eingedenk zu sein."

„Ah! Und wo seid Ihr mit ihm zusammengetroffen?"

„Das erste Mal auf dem Grèveplatz, wo ich ihm mein Rappier durch den Leib rannte."

„In Sezanne, aber meine Ehre erlaubt mir nicht, zu sagen wie."

„Aber Euer Plan?" sagte Hepburn indem er sich den Schnurbart strich.

„Da mein Name einmal in dieser Angelegenheit genannt worden ist," sagte ich mit einer Bitterkeit, die ich kaum zu verhehlen im Stande war, „so will ich mich anheischig machen, jene Batterie zu vernichten, oder bei diesem Versuche umkommen."

„Ihr wollt es wirklich!" rief er freudig.

„Dem Muthigen ist Alles möglich."

„Turenne, de-Toneins, Arpajou, Ramsay und ich halten uns alle für ziemlich muthige Männer und doch seht Ihr, lieber Sohn, daß wir Alle, Einer nach dem Andern nichts auszurichten vermocht haben."

„Aber Euer Beispiel hat mir doppelten Muth gemacht."

„Ich danke Euch, Blane. Das nenne ich gesprochen wie Euers Vaters Sohn! Wieviel Mann verlangt Ihr."

„Keinen."

„Keinen!" wiederholte er.

Digitized by Google

„Ich werde dieses gewagte Unternehmen allein beginnen.“

„Und Ihr hoffet, es durchzuführen — diese verwünschten Kanonen zu vernageln?“

„Ja, ich hoffe Alles zu thun, was ich mir einmal vorgenommen — von dem Plündern eines Hühnerstalles an bis zum Anzünden einer Stadt.“

„Bravo, mein Sohn! Ihr hättet mit mir in Polen oder Baiern sein sollen.“

Mit von Hoffnung, Enthusiasmus und Unruhe erfülltem Herzen verließ ich Sir John Hepburn, um über mein Unternehmen nachzudenken, und allmälig erfüllte es mich mit Verzweiflung. Es war mir, als hätte ich mich plötzlich darein ergeben, umzukommen — Leben und Dasein für ein Hirngespinnst zu opfern, während ich selbst trotz der Gefahren des Krieges vielleicht noch viele Jahre zu leben und Vieles zu vollbringen hatte — namentlich die Wiederherstellung meines ruinirten Hauses und meiner gedemüthigten Familie zu ihrem früheren Rufe und Glanze im Vaterlande.

„Aber Blane, im Vergleich mit diesem Euerm Project waren Don Quixote's Ideen Ausgeburten der höchsten Weisheit!“ sagte der Marquis von Gordon mit finsterer Miene, als ich wieder zu meinem Corps kam.

„Aber meine Ehre ist verpfändet.“

„Das ist wahr,“ erwiderte er, „und auch die

Digitized by Google

Ehre der ſchottiſchen Leibgarde, mein lieber Freund, denn die Augen des ganzen Lagers werden nun auf Euch gerichtet ſein. Ohne Zweifel aber habt Ihr in Galloway ein Mädchen zurückgelaſſen, dem das Herz pocht, wenn es von dieſer Geſchichte hört, oder vielleicht eine Schöne in dem heitern Paris, welche, mögt Ihr nun fallen oder ſiegen, mit Freude den Triumph Eurer Kühnheit in dem „Mercure français“ lieſ't.“

„Leider, nein, Marquis — weder in Frankreich noch daheim, in dem theuern Land, welches ich vielleicht niemals wiederſehe, habe ich Jemand der mich beweinte.“

„Tudieu! Das iſt ſeltſam.“

„Ich habe,“ ſetzte ich traurig hinzu, „Niemand, ausgenommen —“

„Ah! — eine Ausnahme giebt es alſo doch?“

Ich ſeufzte — aber ich dachte blos einen Augenblick an die Gräfin — und dann an die goldenhaarige Nicola.

„Seltſam!“ murmelte ich, „daß ſelbſt in dieſer Stunde der Unruhe und Angſt das Antlitz dieſes Mädchens vor mir auftaucht!“

Mein Entſchluß war bald gefaßt. Bei Sonnenuntergang ſchlich ich mich ſo nahe, als ich es eben wagen konnte, an die Baſtion und unterſuchte ſie mit einem Fernrohr aufs Genaueſte. Die Bürger aber, mit welchen ſie bemannt war, entdeckten mich ſehr

Digitized by Google

bald. Eine Salve ward zu Ehren meines Erſcheinens abgefeuert. Die Kugeln ihrer Arquebuſen hagelten dicht um mich herum und ich ſchlich mich fort und entfloh, um meine Pläne zur Reife zu bringen und vielleicht zu — beten.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die Louisenbastion.

Dundrennan, Sir Quentin Home, der Chevalier Livingstone und andere tapfere Herren der Armee waren begierig, mit mir die Ehre dieses gefährlichen Unternehmens zu theilen. Da ich jedoch die Gefahr — den beinahe sichern Tod, der dabei drohete, kannte, so lehnte ich jeden Beistand entschieden ab und beschloß, die That allein zu vollbringen, oder die Buße meiner eigenen Thorheit zu bezahlen.

Das Feuer ward wie gewöhnlich nach Sonnenuntergang matter und hatte vor Einbruch der Nacht vollständig aufgehört. Ich schnallte meinen Küraß und Ringkragen um und knöpfte darüber das Wams eines Lothringers, der vorige Nacht in den Laufgraben gefallen war. Es war von dunkelfarbigem Tuch und mit den Farben des Herzogs Karl besetzt.

Dann setzte ich einen leichten Helm auf, steckte

Digitized by Google

vier Pistolen in meinen Gürtel, ließ meinen Pallasch zurück und nahm blos einen Dolch.

Ich hatte mir ferner eine leichte zehn Fuß lange Leiter, ein Seil, einen Hammer und eine Tasche voll Spitznägel verschafft und mit diesem Apparat verließ ich, während die Mineurs thätig waren und die Vorposten oder Escorten in ihren Decken, Capots oder Mänteln schliefen, ganz allein das Lager um mein einsames und verzweifeltes Unternehmen gegen die Louisenbastion in Ausführung zu bringen.

Oft blieb ich stehen um zu horchen, aber kein Laut ließ sich aus der Stadt vernehmen, deren Wälle und Kirchthurm — denn sie hatte nur einen — über mir zu dem finstern, mondlosen Himmel emporragten, an welchem die Wolken in schwarzen, zerrissenen Massen dahinjagten.

Während ich so entlang schlich, drangen seltsame Gedanken an die Heimath und an andere Zeiten sich mir mit unwiderstehlicher Gewalt auf und ich erinnerte mich der grünen Wiesen, der romantischen Schluchten, wo der Gebirgsstrom unter dem purpurnen Haidekraut dahinbrauste, wo ich als Knabe unter den Lämmern gespielt und die weiße Maaßliebe und die goldene Butterblume gepflückt oder dem weißen Rauche zugesehen, der von dem hohen Schornstein des alten grauen Schlosses meines Vaters sich in die Luft emporkräuselte.

Diese Nacht konnte ich meinen Tod finden — fern, fern von meiner Heimath; und ich dachte an das stille

Digitized by Google

grüne Grab, wo mein Vater und meine Mutter so friedlich neben einander auf dem alten Kirchhofe zu Glenkens schliefen, und ein ungestümer Wunsch stieg aus meinem Herzen auf meine Lippen, daß auch ich neben ihnen ruhen möchte — fern von dem egoistischen Treiben des Lebens und allen Gräueln des Krieges!

Dann aber erwachte wieder die Hoffnung auf Erfolg, und stolzere Gedanken regten sich in mir und indem ich meinen Dolch fester faßte, schlich ich vorsichtig und verstohlen weiter.

Hinter mir hörte ich das kratzende Geräusch der Schaufel und Spitzhacke in den Laufgräben wo die Sappeure des Chevaliers von Ville die Schanzkörbe wieder aufrichteten oder die Erddämme wieder festschlugen, die durch die Kanonade während des Tages in Unordnung gebracht worden.

Vielleicht konnte eine Laterne einen augenblicklichen Schimmer werfen, aber selbst „augenblicklich" war zu viel, denn dann sprühete ein greller Blitz von der Citadelle empor, der den ganzen Himmel erhellte, und eine Kugel pfiff über meinem Kopfe dahin nach der Laterne des Mineurs, oder eine Bombe beschreibt ihren Bogen hoch durch die Luft, und an der Lunte, die zu dem Zündloche herausbrannte, war ihre Bahn deutlich zu verfolgen wie sie aus der Mündung des Mörsers herausfuhr und an dem Orte ihrer Bestimmung niederfiel.

Und nun stieg die furchtbare Louisenbastion in ihrer

Digitized by Google

massiven Stärke mit ihrer Reihe von zwanzig dräuend auf mich herabschauenden Geschützen vor mir empor.

Unruhe und Scham erfüllten mein Herz als ich fand, daß die Bastion mit Menschen angefüllt war. Auch Schildwachen waren auf der Brustwehr, als der Grenze der Bastion, mit Helm und Arquebuse deutlich sichtbar.

Weiter vorzudringen war für mich unmöglich, da das mindeste Geräusch eine Salve auf die Stelle herablocken konnte, wo ich lauschte. Ins Lager aber zurückzukehren, blos um zu rapportiren, daß mir mein Unternehmen mißlungen, und daß mein Versuch, obschon kühn und tapfer, sich doch als eine bloße Prahlerei erwiesen habe — davon konnte noch weniger die Rede sein und schon der Gedanke daran war mir unerträglich.

Weiterschleichend kam ich an eine Pallisade, welche sich in einem Winkel von fünfundvierzig Grad zu der Höhe von fünf Fuß vor dem Graben der Bastion erhob. Am Fuße dieses Pallisadenwerks wuchsen einige Gesträuche und Büsche und unter diesen legte ich mich nieder — so dicht und nahe, daß ich die Commandoworte hörte als die Lothringer in die Stadt abmarschirten und zu meiner unaussprechlichen Herzenserleichterung blos vier Schildwachen in der Bastion zurückließen.

Mit vier Mann ließ sich eher fertig werden als mit vierhundert, aber wenn dies auch der Fall war,

Digitized by Google

ſo wußte ich doch immer noch nicht, wie ich zu Werke gehen ſollte.

Sie alle viere nach dem andern mit meinen Piſtolen niederzuſchießen, war von meinem Standpunkte aus ein Ding der Unmöglichkeit. Ueberdies wäre auch der Knall eines einzigen Schuſſes hinreichend geweſen, die ganze Stadt zu alarmiren und die Wälle von Flanke zu Flanke in fünf Minuten zu bemannen.

Die Finſterniß hatte noch zugenommen und zum Glück für mich ſtand allen Anzeichen nach zu vermuthen, daß die Nacht eine ſehr ſtürmiſche werden würde.

Der Wind heulte den Abhang des Berges entlang; der Fluß rauſchte mit heiſerem Toſen über ſein Felſenbett und die Wolken zogen in ſchwarzen Maſſen über La-Mothe dahin, deſſen ſchwarze Umriſſe — Citadelle, Kirchthurm und Welt — ſchwarz und ſcharf hervortraten, wenn dann und wann ein Blitz über den Himmel zuckte und die Gipfel der fernen Höhen weiß zu färben und die thauigen Blätter der Sträucher, die den ganzen felſigen Grund bedeckten, in Feuer zu tauchen ſchien.

Es dauerte nicht lange, ſo begann zu meiner Freude ein tüchtiger Regen, langſam aber ſtetig; als ob er viele Stunden anhalten wollte.

Der furchtbare Geſtank der nur theilweiſe verſcharrten Leichen, welche vor der Paliſade lagen, war nicht die geringſte meiner Beſchwerden, denn an einigen

Digitized by Google

der Stellen, über die ich kroch, lagen die Leute Ramſay's und Hepburn's blos einen Fuß tief, und da, wo der Regen die Erde hinweggeſpült hatte, waren ihre Zehen und Finger und — noch entſetzlicher! — ihre weißen Schädel und fletſchenden Zähne, unter dem weichen Erdboden und dem kurzen Graſe hindurch deutlich ſichtbar.

Ich kroch durch eine ſchmale, durch eine verirrte Kugel in der Palliſade gemachte Oeffnung, zog meine Leiter hinter mir her und erreichte den Rand des Grabens, welcher die Baſtion umgab, und nun konnte ich bemerken, daß die vier Schildwachen verſchwunden waren. Sie hatten ſich in ihre ſteinernen Thürmchen zurückgezogen, von welchen ſich eins an jedem Winkel des Ravelins befand.

Immer noch kriechend wie eine Schlange, ließ ich meine Leiter in den Graben (der auf meiner Seite blos zwölf Fuß tief war) hinabgleiten und ſtieg über Trümmer von eingeſtürztem Mauerwerk und explodirten Bomben hinunter und auf der andern Seite wieder hinauf. Dann ſetzte ich die Leiter gegen die ſchiefe Fläche der Baſtion, die ſechszehn Fuß hoch war, und erreichte mit leichter Mühe den ſteinernen Sims. Von dieſem ſchwang ich mich, ſo naß und ſchlüpfrig er auch von dem immer noch ſtrömenden Regen war, auf den Rand hinauf. Da ich indeſſen nicht wagte, ihn aufrecht zu paſſiren, ſo kroch ich, mich dicht an das nächſte Geſchütz haltend, durch die Schießſcharte hinein und

Digitized by Google

ſtand innerhalb der Bruſtwehr der gefürchteten Louiſen-Baſtion.

Mein Herz pochte faſt hörbar vor Freude!

Der Regen ſtrömte noch gerade oder ſchräg hernieder, ſo wie die Windſtöße ihn weheten. Keine Schildwache war ſichtbar. Jede war in ihrem Hauſe oder ſteinernen Thürmchen, kaum einen Piſtolenſchuß weit von mir entfernt, aber der heulende Wind und der die Bruſtwehr entlang ſchmetternde und in den Abzugsſchleuſen plätſchernde und gurgelnde Regen übertäubte jedes Geräuſch.

Mit meinen Nägeln und meinem Hammer, (deſſen breite Seite ich ſorgfältig mit dickem Leder überzogen, um beim Pochen den Schall ſo viel als möglich zu dämpfen,) begann ich nun ſofort die ledernen Schürzen von den Zündlöchern zu entfernen und meine gefährliche Aufgabe zu löſen, indem ich von einem Geſchütz zum andern kroch und mich ſo viel als möglich unterhalb des obern Randes der Bruſtwehr hielt — eine faſt überflüſſige Vorſicht, denn die Finſterniß war faſt undurchdringlich.

Ich hatte bereits vier Geſchütze vernagelt, als plötzlich ein Lichtſchein auf dem naſſen, glänzenden Pflaſter ſichtbar ward und zwei dunkle Geſtalten ſich mir näherten. Meine Pulſe ſtanden ſtill — indem ich aber meinen Hammer mit einem Piſtol vertauſchte und mir feſt vornahm, mein armes Leben theuer und verzweifelt zu verkaufen, kroch ich unter eine Geſchützlafette und

Digitized by Google

verhielt mich lautlos und unbeweglich, während zwei Offiziere in Mantel und Helm, augenscheinlich eine nächtliche Runde machend, kaum zwei Schritte weit von mir vorbeigingen und auf das Anrufen der verschiedenen Schildwachen antworteten. Der Eine war unzweifelhaft der Prinz von Vaudemont und in dem Andern, der die Laterne trug, erkannte ich sofort meinen alten Bekannten, den Chevalier von Ische.

„Also, Herr Gouverneur, Ihr wollt diesen Platz ihm nur als Trümmerhaufen in die Hände fallen lassen," sagte der Prinz, als sie vorbeigingen, aber ich hörte nicht die Antwort.

„Gut," sagte der Prinz wieder, „aber die Lebensmittel —"

„O die Ratten sind gut — die Katzen ganz vortrefflich — wir haben keinen Mangel an Proviant," antwortete der heitere Chevalier und als sie um die Ecke der Brustwehr bogen, hörte ich ihn trotz des Regens und der stürmischen Nacht sein unabänderliches Lied singen:

„O Vive le fils d'Harlette!
Normands,
Vive le fils d'Harlette!"

Ich fuhr in meiner Arbeit weiter fort und in weniger als fünf Minuten hatte ich durch zwanzig Schläge meines schweren Hammers zwanzig mit Widerhaken versehene Nägel bis an die Köpfe fest und

Digitized by Google

ſicher, ungehört und ungeſehen in die Zündlöcher ebenſo vieler Geſchütze getrieben, obſchon ich jeden Augenblick erwartete, einen Ruf zu hören oder einen Schuß aus den finſteren Vertiefungen der Eckthürme zu erhalten.

Wäre die Nacht ſchön oder ruhig geweſen, ſo hätte dieſe That nimmermehr ausgeführt werden können, oder ich hätte dabei meinen Tod gefunden.

Ich kletterte nun die Bruſtwehr wieder hinunter und erreichte von der hervorſpringenden Brüſtung aus meine Leiter, paſſirte mit Hülfe derſelben den Graben und ließ, nachdem ich die entgegengeſetzte Seite erſtiegen, die Leiter nebſt dem Hammer als ein Vermächtniß für den Feind zurück.

Die Palliſade ließ ſich von innen leicht überſteigen, und halb geblendet von dem ſtrömenden Regen und der Aufregung meiner eigenen Gefühle, ſtürzte ich über die halb begrabenen Todten hinweg und zurück nach den Laufgräben, um zu melden, daß ich der Louiſenbaſtion die Zähne ausgebrochen.

Zum Lohn für meine gefahrvolle That wäre ich beinahe noch von meinen Freunden niedergeſchoſſen worden.

Als ich nämlich auf unſere Linien zueilte, bewog eine „Qui va là?“ rufende Stimme und das Klirren einer Muskete mich, ſtehen zu bleiben, aber von dem ſchnellen Laufe bergabwärts ganz außer Athem, war ich nicht im Stande, zu ſprechen.

Digitized by Google

Ich war auf eine Tranchéewache von dem Reglmente des jungen Marquis von Toneins gestoßen.

„Qui va là?“ schrie die Schildwache wieder. „Steht, Monsieur, und gebt die Parole.“

„Saint Louis.“

„Bon — gut,“ antwortete der Soldat, indem er seine Muskete schulterte.

„Und die Gegenparole, wenn es Euch beliebt?“ sagte ich.

„Paris.“

„Dank, Freund Musketier.“

„Saint Louis et Paris. Bon, tausend Dank, Monsieur l'Ecossais. Ein übereilter Soldat würde sofort auf Jeden gefeuert haben, der auf diese Weise von den feindlichen Linien herbeigestürzt gekommen wäre. Und nun, wackerer Kamerad, wie steht's mit der Louisenbastion?“

„Sie beißt nicht mehr.“

„Mordieu! Ihr habt Euer Vorhaben ausgeführt. O, ich wollte, ich wäre an Eurer Stelle! Morgen früh werden wir einen Cotillon hier tanzen.“

Ueber und über geschwärzt, mit Koth bedeckt und durchnäßt, eilte ich nach Sir John Hepburn's Quartier. Ich traf ihn in dem unteren Stockwerke einer verfallenen Windmühle, mit den Viscounts Dundrennan, Turenne und Apajou, dem Marquis de Toneins und den Obersten Ramsay und Lesly.

Einige schliefen, andere rauchten und tranken

Digitized by Google

Rhein- oder Strohwein beim Scheine einer Stall-laterne.

Ich rapportirte das glückliche Gelingen meines Unternehmens.

Der hochgewachsene, stattliche Hepburn umarmte mich, mit Schmutz bedeckt wie ich war. Er hieß mich seinen mit Wein gefüllten Becher leeren, nahm das Kreuz des St. Lazarusordens von seiner eigenen Brust und sagte:

„Tragt dies und seid versichert, Arthur Blane, daß König Ludwig auf meine Empfehlung die Verleihung mehr als bestätigen wird. Ich proclamire Euch hiermit als den ersten Küraſſier der schottischen Garde."

Der Erste, welcher die List ersann, ein Geschütz dadurch zu vernageln, daß man einen eisernen mit Widerhaken versehenen Stift in das Zündloch hineintreibt, war Gaspar Vimercalus, ein Soldat von Bremen, der auf diese Weise Sigismund Malatesta's Artillerie unbrauchbar machte. Es sind mehrfache Vorrichtungen, um auf diese Weise eingetriebene Nägel wieder herauszuziehen, in Vorschlag gebracht worden, aber keine hat sich in der Praxis als allgemein anwendbar bewährt.

Ende des ersten Bandes.

Druck von Oswald Kollmann in Leipzig.

Digitized by Google

Von demselben Verfasser sind in gleichem Verlage ferner erschienen:

Abenteuer eines Adjutanten.

Aus dem Englischen.

4 Bde. 8. 1856. 2 Thlr. 20 Ngr.

Bothwell

oder

die Tage der Königin Maria Stuart.

Historischer Roman.

Aus dem Englischen.

4 Bde. 8. 1857. 2 Thlr. 20 Ngr.

Die

Hochländer von Glen Ora.

Aus dem Englischen.

3 Bde. 1860. 2 Thlr.

Die Hochländer in Spanien.

Deutsch

von

Dr. E. Susemihl.

5 Bde. 8. 1856. 3 Thlr. 10 Ngr.

Digitized by Google